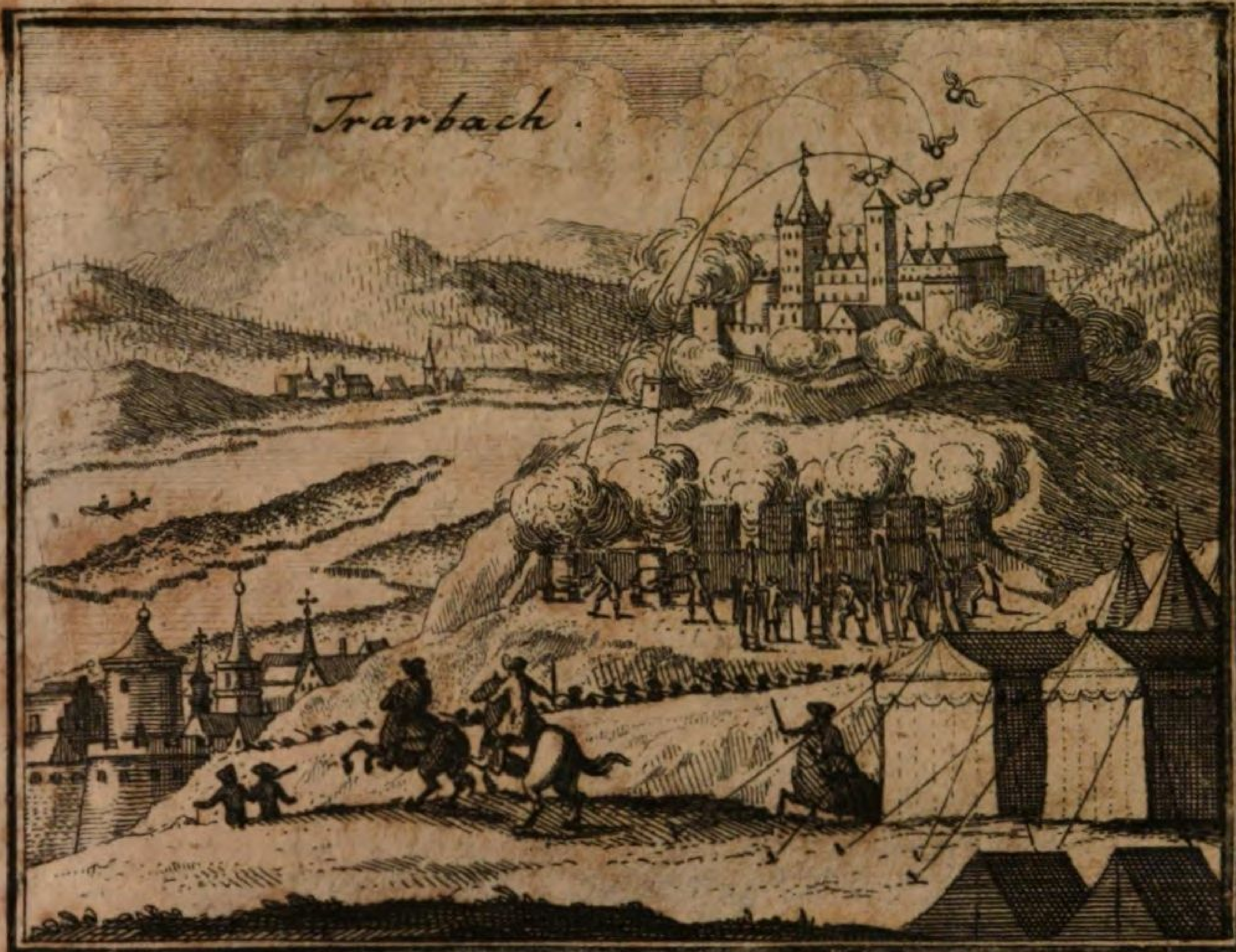
Trarbach.

Die
Last und Lust
Der Innwohner
Am Nieder=
Rhein=Strom,
Oder
Derselben Gefährlichkeit
Zu
Kriegs=Zeiten,
Samt deren Ergözlichkeit
Zu
Friedens=Zeiten,
Biß zu denen
Gegenwärtigen Troublen,
Und dermaligen
Kriegs=Operationen,
Kürzlich doch deutlich entworfen, und mit einem dienlichen Chärtgen versehen.

Franckfurt und Leipzig, 1734.

Vorrede.

Hochgeneigter Leser.

Nachdem in der ersten Abhandlung die Last und Lust der Inwohner am Rhein-Strom, zu des geneigten Lesers Begnügen, ans Licht getretten, und bey dem Schluß die

Fortsetzung ermeldeter Materie am Nieder-Rhein mit ehisten auszuliefern, versprochen worden; so tritt dieselbige nunmehr zum Vorschein, und verspricht sich von demselben um so vielmehr eine gütige Aufnahme, je mehr curieuse Nachricht, von denen jezigen Operationen an dem Nieder-Rhein man darinnen antreffen, und der Feinde listige Anschläge, mit nicht weniger Verwunderung, bemerken kan. So viele Jahre diese Gegenden in süsser Ruhe gestanden, und, durch den Himmlischen Segen, sich einen ergiebigen Vorrath nach dem andern, gesammlet: so ungewöhnlich wird es denen Inwohnern derselben vor-

kommen, daß sie denen eindringenden Feinden nunmehro alles, es seye nun mit ihrem guten Willen, oder wider denselben, opffern, und sich noch darzu feindlich tractiren lassen müssen. In solchen gefährlich- und Landsverderblichen Zufällen kan sich der Mensch die Göttliche Straf- und Zorn-Gerichte vorstellen, welche er denselben gedrohet, daß, wenn sie von seinen Geboten weichen, sie wol ihren Weinberg pflanzen, aber desselben nicht, sondern andere, geniessen sollen. Wenn solche arme Leute dergleichen Jammer überfällt, so sind sie, vor lauter Angst und Bestürzung nicht einmal fähig, deren Last und grausame Schwehre

re, recht einzusehen und zu überlegen: Weñ aber andere rohe Gemüther solche betrübte Begebenheiten von ihren Gliedern und Mit-Brüdern lesen, so bewundern sie gemeiniglich die Grausamkeit der Feinde, ihr Herze selbsten aber wird gegen solcher unglüklichen Personen Elend, selten zu einer empfindlich- und würcklichen Erbarmung gerühret; dieweil sie nicht von dergleichen Jammer betroffen und überfallen worden. Wenn aber solche Gefahr, sich ihren Gränzen ebenfals zu nähern, drohet; so erschrickt ihr Herz desto mehr dafür, daß sie ihre möglichste Eile und Flucht beschleunigen: es geschehe solche gleich im Winter, oder am Sabbath.

bath. Wol dem Land, in welchem Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen! Wol dem Volck, des der HERR ihr GOTT ist, und seinen Engel mit lauter Schuz und Segen, sich um dasselbige lagern lässet! So darf das Heiligthum GOttes nicht wüste stehen, und die Priester nicht mit lauter Jammer-Thränen vor dem HERRN erscheinen. Aber wol dem Volk, welches sich für dem HErrn fürchtet, und solche Gefahr von sich ablehnet: Die im Rosen-Garten sizen, aber keine solche spizige Dornen fühlen dörfen. Buß und Gebet sind die Beweg-Gründe, welche bey dem grossen Segens-

GOtt alles vermögen, und die allem feindlichen Beginnen kräftig steuren können. Diß ist das nöthigste, welches eines Landes Ruhe und gute Sicherheit erhalten, und den gekränkten Frieden, zu des armen bedrangten Volks Vergnügen und Erquikung, wiederum herstellen kan.

Erstes Capitel.

Von Eintheilung derer an dem Nieder-Rhein gelegenen Chur-Fürstlichen Creise, und andern ansehnlichen Landen.

Die schönen Creis- und Chur-Länder, welche an dem Niedern Rhein-Strom liegen, und einen Kern der embsigsten Inwohner in sich schliesen und faßen, werden in Geistliche und Weltliche eingetheilet: Deren erstere die schönen Erz-Stiffter, Mainz/ Trier und Cöln/ benebst andern geringern Stifften und Abtheyen begreifen, als da sind Pruym und S. Maximini vor der Stadt Trier, imgleichen die Coblenzer-Balley nebst der Probstey zu Selz, welche der erstern Eintheilung ihren behörigen Schluß machet.

Den andern Theil, der Weltlichen Stände nemlich, bezieren die Pfalz beym Rhein/ welche insgemein hin die Untere Pfalz ge-

nennet wird, samt etlichen schönen Grafschafften, als Nassau, Beilstein, Rheineck / Salm, Gremsau / Reiferscheid / Nieder-Isenburg und Nevenaer. Welche alle auf das beste angebauet, auch zur Fruchtbarkeit sehr wol gelegen und von dem Höchsten bekrönet sind. Wird demnach nicht undienlich seyn dem Leser einen Creiß nach dem andern, in seinen besten und bekanntesten Orten, vorzustellen; wiewol man sich, um desto bessern Halts und Gemerks willen, ebenmäßig der Kürze um so vielmehr bedienet, da die Anführung der jetzigen merkwürdigen Operationen und Begebenheiten die Anzahl der Bogen im erstern Tractätlein, um ein merkliches übersteigen, und vielleicht der Gedult des Lesers beschwehrlich fallen dürfte.

Von dem Erz-Stifft Mainz.

Dieses schöne, reiche und weitläufige Erz-Stifft und Chur-Fürstenthum, machet in den Nieder-Rheinischen Landen den Vor-Reihen, und ist darbey nur dieses beschwerlich, daß die darzu gehörige Länder und anderweitige Güter ziemlich auseinander gestreuet, und in keiner Serie und erwünsch-

wünschlicher Situation miteinander verknüpfet sind. Das beste und meiste befindet sich zwar am Rhein-Strom, doch liegen auch verschiedene ansehnliche Stücke davon in Hessen, Thüringen, in der Wetterau, Eißfeld und Frankenland, welche einen curieusen Liebhaber, bey Untersuchung der Mainzischen Orte, in der Land-Charten, von einer discrepanten Gegend in die andere, jagen können.

So schön und ansehnlich nun die Lande dieses Preißwürdigsten Erz-Stiffts sind, so ansehnlich, mächtig und prächtig sind auch die damit verknüpfte hohen Aemter, Dignitæten und Würden, welche einen Erz-Bischof und Churfürsten zu Mainz, zu dem vornehmsten Haubt und Reichs-Glied nach dem Römischen Kaiser machen. Er ist der erste Churfürst und des Heil. Römischen Reichs Erz-Canzler, Krafft dessen derselbe, so wohl bey Kaiserlichen Wahl-Solennitæten, als auch bey andern hohen Reichs-Handlungen und Verrichtungen die Direction führet, auch seine hohen Mit-Glieder zu denen Reichs-Conventen beschreibet und bescheidet: Bey vorgehender Election läst er sich von denenselben den Wahl-Eid beschwö-

beschwören, träget ihnen die Proposition vor, fordert auch von denenselben ihre Stimmen, und wann er dieselbe nach der Ordnung und behöriger Form gesammlet, so giebt er sodann sein eigenes Votum zum lezten, läßt den endlichen Schluß verfassen und also folglich das Wahl-Decret publiciren. Alle Kaiserl. und Reichs-Decreta werden von ihm unterschrieben und versiegelt, wie er dann das Kaiserliche Siegel eben deswegen in seiner Verwahrung hat, in seiner Abwesenheit, beym Kaiserlichen Hof aber, dasselbe dem verordneten Reichs-Vice-Canzler übergeben muß. Er hat auch nicht weniger das ganze Reichs-Archiv und urältesten Documenta in seiner Verwahrung, und nimmt, bey denen Reichs-Versammlungen, aller übrigen Chur- und Fürstlichen Gesandten, wie auch derer von denen Reichs-Städten abgeordnete Deputirten, ihre Creditive und schrifftliche Vollmachten, an, nebst andern vielen schönen Prærogativen mehr, welche nur zu weitläufig scheinen würden, solche in der Ordnung hier anzuhängen.

Es ist so wohl an dem grauen Alter, als der ansehnlichen Macht dieses Erz-

Stiffts

Stiffts nichts auszusetzen, noch zu zweiflen: da es zur Beweisung des Erstern seinen Anfang von dem ersten Seculo der Christlichen Kirchen herleiten kan; so wird das Andere die kürzliche Erläuterung der vornehmsten und besten Orte des Mainzischen Erz-Stiffts, mehr als zur Genüge belehren.

Es ist zwar von Mainz selbsten in dem erstern Tractätlein, eine kurze Abhandlung von derselben Last und Kriegs-Beschwerlichkeit, geschehen: Jedoch sind der Kürze wegen, die mehristen und merkwürdigsten Stücke darbey übergangen worden. Was die dermalige Gestalt und Figur von

Mainz betrifft, ist solche zwar ziemlich lang, aber auch darbey sehr schmal: Die Gassen sind, ausgenommen 3. oder 4. miteinander ziemlich enge, und die Bürgers-Häuser meistens auf die Alt-Fränkische Manier erbauet, doch haben sie noch eine räumliche Größe und Weitschafft. Die Stadt hat doch gleichwol 10. Thore, davon 3. gegen den Abend, Mittag und Mitternacht, die 7. übrige aber gegen Morgen zu erbauet seyn. In der Stadt sind insbesondere zu sehen würdig, die Erz-Bischöffliche Haupt- oder Dom-Kirche zu St. Martin

genannt,

genannt, in welchem die prächtigen Erz-bischöfflichen Grab-Mahle, samt derer Dom-Herren Gräbern mit grosen Ansehen prangen: wie auch der grose Altar, der so wol wegen seiner Zierlich- als Künstlichkeit eine aufmerksame Betrachtung verdienet. Die sieben Pfarr-Kirchen, welche man in Mainz und ausserhalb derselben findet, sind ausser der zu St. Paul, meistens schön und ansehnlich von grosen Quatersteinen in die Höhe geführet. Man zehlte sonsten 10. Manns- und 8. Frauen-Clöster in Mainz, von denen aber beederseits einige eingegangen und nicht mehr allda bekannt sind. Das Jesuiter-Collegium aber übertrifft die andern alle, an Kostbarkeit und netter Einrichtung, dem noch 5. Spitäler beyzuzehlen sind, worinnen der Armen auf das sorgsamste gewartet wird.

Die hohe Schul oder Vniversität, welche von Churfürsten Dietherrn Anno 1482. gestifftet und angerichtet worden, hat jederzeit eine schöne frequenz und starken Besuch von Studiosis verschiedener Orten und Nationen gehabt, weilen die Professiones von denen bravsten und berühmtesten Männern der Welt versehen und bekleidet

worden:

worden: Unter denen Marianus Scotus, Petrus de Castris, Johannes Dietenberger, Editor der Teutschen Bibel, Michael Sidonius, und Sebastian Münster nicht die schlechtesten und geringsten waren.

An weltlichen Gebäuen hat den ersten Rang und Vorzug das Churfürstl. Schloß St. Martinsburg genannt, welches zu unterst an der Stadt am Rhein-Strand liegt, und sehr prächtig erbauet ist. Hernach sind auch würdig zu sehen, die Canzley, der Neue Bau und das Rath-Haus. An denen Fortificationen und Bastionen, Schanzen und Fortressen, an und ausser der Stadt, siehet ein curieuser Passagier und Liebhaber nur seine Lust und Wunder, wie vortheilhafft, nett und stark dieselbigen angelegt sind.

Bingen ist eine zwar alte aber überaus lustig-gelegene Stadt, vier Meil unter der Stadt Mainz, bey welcher sich die Nahe in den Rhein ergieset. Nicht weit davon stehet der so stark bekannte Mäuse-Thurn, auf einer kleinen Insul, in dem Rhein, in welchem, gemeiner Sage nach, Hatto ein Mainzischer Erzbischoff von denen Mäusen soll aufgefressen worden seyn.

Drechtingshausen liegt eine Meile

Wegs unter Bingen, nahe an dem Rhein, ist ein annehmlicher Flecken, und hat sonderlich wegen seines herrlichen Weinwachses einen guten Ruhm.

Elfeld, ist ein feines Städtlein, so wohl von Ingelheim als dem Rhein nicht gar weit entfernet, hat eine schöne Kirche, die mit einem hohen Thurn pranget, sie ist auch mit einem schönen Schloß versehen, welches zwar ehmals schon abgebronnen, aber doch hernach, als ein Phœnix, aus seiner Aschen viel schöner erbauet worden.

Gerlzheim, ist eine Stadt, am Rhein in einem morastigen Grunde liegend, hat ein Schloß, welches samt dem Städtlein Heutiges Tags vor den feindlichen Streifereyen und Anfällen in etwas fortificirt worden.

Lohnstein, ist ein anmuthiges Städtlein samt einem Chur-Mainzischen Ober-Amt, liegt zwischen Boppart, Braubach und Coblenz. Allda soll ein gutes Bad seyn, welches solchen Leuten dienlich sey, welche Blut auswerffen. Der Prospect allhier ist überaus schön, indem man fast mit einem Blick 4. Städt und 3. Schlösser übersehen kan.

Wie nun das Erz-Stifft Mainz in das Obere- und Untere-Stifft getheilet wird,

so

so begreifft das Obere, was den Rhein hinab langet, das Untere aber, diejenige Orte welche den Mayn hinauf liegen, als da sind

Höchst, ein annehmliches Städtlein, zwischen Mainz und Franckfurt, wobey das Wasser Nidda in den Mayn fället, welches in denen Kriegs-Zeiten von denen beederley Partheyen ziemlich mit genommen, aber jedoch darbey etwas befestiget worden.

Hofheim, ebenfalls ein Chur-Mainzisches Städtlein, zwo Meilen von Frankfurt, und auch so viel von Mainz, hat vieles in Feuers-Gefahr erlitten, ist aber doch wiederum in guten Stand gestellet worden.

Klingenberg, ist zwar ein ziemlich geringes Städtlein, welches aber um seines edlen Wein-Gewächses willen, einen desto grössern Ruff und Ruhm hat.

Königstein, ist ein Chur-Mainzisches Städtlein und Schloß, unter dem Titul einer Grafschafft geiches Namens; woselbst das Schloß noch ziemlicher massen fortificiret, auf einem steilen doch ziemlich räumlichen Felsen lieget. Und ist zu merken, daß diese angeregten Orte doch noch zu dem Mainzischen Ober-Stifft gerechnet und gezehlet werden.

Was aber sonsten eigentlich zu dem Untern Stifft gehöret, sind die besten und bekanntesten Orte.

Seeligenstadt, ist eine Stadt, welche 3. Meilen von Frankfurt und zwey von Aschaffenburg liegt. Sie ist nächst an dem Mayn in einer lustigen Ebene erbauet, und schlieset ein reiches Benedictiner-Closter in ihre Mauren, in welchem der Eginhardus Kaisers Caroli M. Tochtermann und Secretarius, dessen Stiffter und Erbauer begraben lieget.

Aschaffenburg ist eine feine Stadt, so von dem Wässerlein Aschaff, das daselbst in den Mayn rinnet, den Namen hat. Ist zwar nicht sehr groß, hat aber ein prächtiges Chur-Fürstliches Schloß, in welchem die Chur-Fürsten meistentheils ihre Winter-Residenz gehalten haben, und St. Johannis-Burg genennet wird. Ausser dem aber kan man auch die schöne steinerne Brücken sehen, die übern Mayn mit vielen Bögen erbauet ist.

Urba, ist ein zwar geringes Städtlein, am Speßart, hat aber wegen des guten Salzwerkes daselbst, seinen ergiebigen Nutzen.

Ausser

Ausser diesen Orten hat Chur-Mainz auch noch, in andern Landen und Craisen, schöne Städt und Orte im Besiz:

1. Die Berg-Strasse, in der Pfalz, die eine viertel Stunde oberhalb Heidelberg anfänget, und biß nach Darmstadt in die 6. Meilen Wegs sich erstrecket.

2. In Franken-Land hat es

Lohr, ein feines Städtlein, in welchem eine schöne Spiegel-Fabrique angeleget worden ist.

3. In Nieder-Hessen hat es die schöne Stadt

Frizlar, welche auf einer anmuthigen Höhe angeleget und so wol mit einer Mauer, als räumlichen Graben versehen ist, und in einer so lustig- als fruchtbaren Gegend lieget, welche Obst, Wein und Hilsen-Früchte in reicher Menge und Uberfluß hervor bringet. Wie in der Stadt ein feiner Thum ist, so haben auch die Thum-Herren nicht minder schöne Häuser und Paläste. Ausser der Stadt gehet eine schöne steinerne Brücke über die Eider, welche so wol lang als auch recht hoch ist.

Amoenenburg, ein schönes Städtlein mit einem festen Berg-Schloß, welches man bey schönen heitern Wetter, wol auf die 2.

Meilen, sehen und erkennen kan, und ist die Gegend herum so schön, eben und anmuthig, daß sie mit vielen andern Ländereyen darinnen um die Wette streiten darf.

4. In Thüringen besitzet Chur-Mainz auch die grosse Stadt

Erfurt, welche eine von den grösten und ältesten Städten in ganz Teutschland ist, und mit einer alten weitberühmten Vniversität pranget. Der Petersberg in der Stadt dienet für eine Citadelle und ist diese Stadt schon seither 1464. in Maynzische Gewalt gekommen. Wie auch

Das **Eichsfeld**, in welchem Heiligenstadt und Duderstadt die besten und beträchtlichsten Orte sind, die aber um so weniger dahier beschrieben werden können, weilen sie zu dem Rhein-Strand nicht gehören, und mithin die kurze Einrichtung des gefaßten Vorhabens nur würden confus machen. Die Ordnung führet nunmehro die Feder auf die Berührung der andern Erz-Stiffter und Chur-Fürstenthümer, in welchen vorkommt:

Das Erz-Stifft Trier.

Dieser schöne Strich Landes, welcher an der Mosel liegt, und zwar von der Gegend an, wo die Saar in dieselbe gehet, biß an den Ort, wo sich die Mosel gar in den Rhein ergieset, ist ehemalen lange bey der Crone Franckreich gestanden, biß selbiger endlich wiederum an das Römische Reich und die Teutschen Kaisere gekommen, welches um das Jahr Christi 922. geschehen. Man will daselbe beschuldigen, daß es an verschiedenen Orten nicht gar zum besten gebaut würde; da es aber im Gegentheil, wo es gegen dem Rhein und der Mosel zugienge, sehr köstlich und fruchtbar seye. Zu Gränzen hat daselbige, gegen den Morgen, den Rhein und das Cölnische; gegen Abend, das Luxemburgische; gegen Mitternacht das Cölnische und einen bergichten Strich Landes; und endlich gegen Mittag, das Lothringen samt der Pfalz.

Dieses Erz-Stifft ist sehr alt, und hat über die Bischöffe zu Mez, Tull und Verdun das Einweihungs-Recht, biß auf den heutigen Tag. In seinen gewöhnlichen Tituln gebrauchet sich dieser Erzbischoff und

Churfürst auch des Namens als Erz-Canzler durch Gallien und ganz Arelat, obschon Franckreich dermalen solches, ausser Savojen, in seiner Macht und Gewalt hat. Jedoch bey vorfallenden Kaiserlichen Wahl-Tagen gibt Chur-Trier seine Stimme zum ersten: Und man will ein besonders Privilegium desselben anrühmen. Krafft dessen alle in seinen Erzstifftl. Ländern eröfnete Lehen ihme anheim fallen; woran aber verschiedene gezweifelt haben: Dieses aber ist unstrittig, daß er über das Herzogthum Lützenburg, und die Gefürstete Abtey Prum die Protection führet.

Damit wir nun auch, der Ordnung nach auf eine kürzliche Berührung derjenigen Städte und Orte kommen, welche zu diesem Trierischen Erz-Stifft gehören; so wollen wir sogleich den Anfang machen von

Trier

Als der Haupt- und Residenz-Stadt des ganzen Erz-Stiffts, und Churfürstenthums. Diese Stadt wird von denen meisten Historischen Scribenten für die älteste Stadt, nicht nur in Teutschland allein, auch nicht allein im Europæischen, sondern

in

in der ganzen Welt gehalten; sintemalen manche berechnen wollen, daß sie schon über 1200. Jahr vor Erbauung Rom soll gestanden seyn. Ihr Erbauer kan der diversen Meinungen wegen nicht gründlich ausgemachet werden, jedoch die Muthmassungen der sichersten Authorum referiren so viel, daß diese Ehre, Trebetæ, des Königs Nini Sohn gebühre und zukomme, welcher auf der Flucht vor seiner Stief-Mutter Semiramis begriffen mit seinem Gefolg und Comitat in diese Gegend gekommen / und sich daselbst angebauet. Wie der heutige Augenschein weiset, so ist sie nach der Zeit etwas enger zusammen gezogen worden, da sie vorhero sehr groß und weitläufig gewesen war. Ihre Situation gehet schlanks an der Mosel und ist sehr anmuthig; ihr ehmahliges Ansehen, Macht und Gewalt hat ihr auch die Ehre zu wegen gebracht, daß sie das andere Rom genennet worden. Weilen sich auch viele von denen alten Römischen Kaisern, nach der Hand auch verschiedene von denen Französischen Königen daselbst aufgehalten, so kan man einen weiten Inbegriff vieler antiquitäten sehen und bemerken, deren aber die mehristen

so ruiniret und verfallen, daß sie nicht mehr kennbar sind. Sie ist noch biß diese Stunde stark mit Inwohnern angefüllet, welche des Landes Güte kennen, und daher ihren Nutzen ziehen, unerachtet die Stadt ihre ehmalige Gröse und Macht nicht mehr hat, daß sie über 6. vornehme Städte am Rhein-Strom zu befehlen und zu gebieten habe.

In Städten, welche denen geistlichen Stifftern unterworfen, wird man keinen Mangel an Kirchen und Clöstern finden; und wer in einer schönen Circumferenz eine ziemliche Zahl derselben beysammen sehen und besuchen will; der kan die Gelegenheit darzu nicht besser, als in Trier haben, indem zu zweiflen, ob in einem Ort in ganz Teutschland so viele Gottes-Häuser zu finden, als in Trier. Jedoch ist die berühmteste unter denenselben die Erzbischöfliche Dom-Kirche, welche S. Petro gewidmet ist, diese ist auf einem Hügel in der Stadt erbauet, der seines gleichen nicht mehr darinn hat, und die gar grosen Steine, womit das gantze Gebäude ineinander gefüget; setzen einen jeden, der sie nachdenklich besiehet, in erstaunliche Verwunderung: Wiewol zu glauben, daß diese Stärke denen Hunnen

und

und Normännern die force behindert, solchen schönen Tempel zu ruiniren und niederzureissen. Es sind daselbsts Pfarr-Kirchen, die Abthey S. Martini, die Clöster der Dominicaner, Minoriten, Augustiner und Carmeliter, verschiedene Nonnen-Clöster, ein Teutsches- und ein Johanniter-Haus. Ausser der Stadt selbst aber sind deren auch verschiedene, vornemlich die berühmte Abthey S. Maximini, welche vom Kaiser Constantino M. gestifftet worden, und ehedem seine eigene Aebte gehabt, dermalen aber mit dem Erz-Stifft incorporirt ist. Ihre vorigen Aebte waren keinem Bischoff, sondern dem Kaiser, in weltlichen Sachen, alleine unterworffen, sintemalen sie allezeit der Römischen Kaiserin Erz-Capläne gewesen.

Es hat zwar die Stadt Trier ihre Regierung für sich allein gehabt; allein nach der Hand ist sie durch ihre Herren Erz-Bischöffe von ihren ehmaligen Gerechtsamen verdränget worden, worzu sich insonderheit die beste Gelegenheit mochte ereignet haben, da die gute Stadt Anno 882. von denen Normännern gänzlich verheeret und verbrannt worden, ist ihnen, bey Wieder-

Anbau-

Anbauung eine Freyheit nach der andern entzogen und die ganze Stadt endlich in die Erzbischöffliche Gewalt gebracht worden, worbey es dann, noch diese Stunde, sein festes und unveränderliches Verbleiben hat.

A. 1473. hat der Magistrat zu Trier, auf Päbstliche Concession und Erlaubnis, eine hohe Schul aufgerichtet, solchemnach die Professores auf dessen Kosten angenommen, und sie aus gemeiner Stadt Gefällen und Einkünfften besoldet: Worauf diese Stadt auch wegen der Musen-Söhne berühmt, und ihr schöne Vortheile dadurch zugezogen worden.

Berncassel.

Ist eine Chur-Trierische Stadt, liegt an der Mosel zwischen Veldenz und Trarbach, welche mit einem Schloß versehen, und vor diesem ein Aufenthalt der Strassenrauber gewesen, welche aber Bischof Poppo von Trier daraus vertrieben, und Bischoff Heinrich, das verfallene Schloß wiederum repariren und in guten Stand bringen lassen.

Boppart.

Jst eine sowohl artig erbaute, als wohl gelegene Stadt am Rhein oberhalb Coblenz, dem Erz-Stifft Tier gehörig, und soll, verschiedenen Merkmalen nach, eines von denen 50. Castellen seyn, welche Drusus an dem Rhein, zu Warten, erbauen lassen. Sie hatte vormals die Ehre einer Reichs-Stadt: Aber Kaiser Heinrich VII. versezte solche seinem Bruder Balduin Erz-Bischoff zu Trier, wowider sich die Bürger äussersten Fleises gewehret und gesetzet. Dieser Erz-Bischoff hat doch nach der Zeit ein schönes Schloß daselbst erbauet, und den Rhein-Zoll angelegt, welcher noch biß diese Stunde gar nuzbar und einträglich, der Ort selbsten aber denen Reisenden wol bekannt ist.

Coblenz.

Diese Stadt lieget in einer solchen Gegend, welche denen Alten zur Anerbauung sonderlich angenehme und gefällig war: Denn sie ist auf einem langen und theils ziemlich schmalen Strich Landes erbauet, an deren äussersten Spitze sich die

Mo-

Mosel ganz geschwinde in den Rhein stürzet, und mit demselben gewaltig fortströmet, daß man eine gute Strecke Wegs die beeden Wasser, wegen ihrer ungleichen Farbe, erkennen und unterscheiden kan. Ubrigens ist die Stadt an sich selbst schöne, anmuthig und dahero auch sehr Volkreich. Sie ist wol fortificirt und hat absonderlich eine schöne steinerne Brücke über die Mosel, aus Quater-Steinen mit schönen grossen Bögen und Säulen gefasset und unterstützet. In der Stadt selbst befindet sich ein schönes Ansehen herrlicher 2. Stiffts-Kirchen, des Teutschen-Hauses und verschiedener Clöster, insonderheit ist der grosse Fürstliche Pallast mit besonderer Lust zu sehen, welchen der Chur-Fürst bisweilen besuchet. Die Bürgerschafft ist sehr nahrhafft und demnach darbey auch freundlich, höflich und vom aufrichtigen Gemüthe. Straks gegen über siehet man auf einem hohen Berg das Bischöfliche Schloß

Ehrenbreitstein.

WElches zuweilen auch Hermanstein genennet wird: Sie ist sehr stark mit Thürnen und Felsen umgeben, und also wohl befe-

befestiget, und ermangelt es auf selbigem zu keiner Zeit an benöthigter Artillerie, Munition und Proviant. Es haben solches die Trierische Herren Erz-Bischöfe aus der Ursach anlegen und befestigen lassen, um die bißweilen widerspenstige Coblenzer dadurch desto besser im Zaum zu halten; wiewol es auch darzu dienet, daß man die frembden Gäste, welche allda auf den Rhein und an der Mosel einnisteln, und mausen wollen, abweisen kan.

Engers.

ISt ein Chur-Trierisches Städtlein am Rhein, zwischen Coblenz und Andernach gelegen, mit einem schönen Schloß, welches Erz-Bischoff Cuno erbauet, und etwas befestiget, daher es auch Cunen-Engers benahmset worden. Allein die Inwohner wollen ihren Ursprung gerne weiter herführen, und hören lieber, wenn man ihren Ort Constantin-Engers nennt: angesehen sie von dem Kaiser Constantino Magno ihrem Erbauer abzustammen, vorgeben.

Ham-

Hammerstein.

Liegt gegen Andernach über, an dem Rhein, und ist ein wohl-befestigtes Chur-Trierisches Schloß, nebst einem unter dessen Höhe angebauten Städtlein; welches Schloß, weil es auf einer ziemlich angestrekten Höhe liegt, sich vor verschiedenen Anfällen frey gehalten.

Hildesheim.

Ist ein artiges Städtlein in der Eyfel, und gehöret nach Chur-Trier. Es gibt hierum sowol nahr- als auch wehrhaffte Leute, welche in anscheinenden Gefährlichkeiten ihre Kräfften zusammen setzen, und sich zur resoluten Gegenwehr stellen, welches sie besonders Anno 1647. gegen die Lothringische Völcker erwiesen, deren sie, bey ihren Uberfall an Officiers und Gemeinen über 300. Mann erschossen, und in das Gras gestrecket haben.

Kochheim.

Liegt an der Mosel, und ist eine zu Chur-Trier gehörige Stadt und Schloß, welche Kaiser Adolphus mit allen Appertinentien, durch Consens der Teutschen Fürsten dem

dem Erzbistum Trier, auf ewig verliehen und eingegeben.

Kylburg.

EIn geringer Ort, den Graf Arnold von Isenburg erbauet, als er Erz-Bischoff zu Trier worden: Doch haben dessen Herren Nachfolgere diesen Ort, einer nach dem andern, mit schönen Kirchen und ansehnlichen Gebäuen gezieret, daß er allgemach eine andere und viel bessere Gestalt gewonnen.

Limburg.

EIne Stadt im Westerwald gelegen, und mit guten Mauren umgeben, hinter welchen sich die Bürger manchesmal wider der Feinde jähen Anlauf zur Genüge vertheidigen müssen, und müssen sie vor diesem ziemlich Lust zu kriegen gehabt haben, weilen sie mit denen von Hazfeld Kriege geführet, und einander Schlachten geliefert haben, wovon in dem folgenden Capitel ein mehrers erfolgen wird.

Montabur.

IST ebenfalls eine Trierische Stadt, dißseits des Rheins, aber ziemlich hoch

gelegen, von Coblenz zwey Meilen entfernet. Erstlich ist nur ein Schloß allda gebauet worden, welches zur Abhaltung der vielfältigen Streif- und Raubereyen dahin destinirt war; nachgehends aber hätten die Chur-Trierische Erz-Bischöfe verschiedene Gebäude darzu gefüget, woraus endlich nach und nach dieser Ort erwachsen, welcher hernach von Kaiser Rudolpho mit unter die Zahl der Städte aufgenommen, und mit einigen Freyheiten begnadiget worden.

Münster.

DJeser Ort ist mit denen vielen andern Münstern nicht zu confundiren, und wird deswegen zum Unterschied, Münster im Meyenfeld, genennet, liegt zwischen dem Wasser Elz, und der Mosel.

Palenz.

JSt ein geringes Städtlein samt einem Schloß, und ist gleichsam der Stadt Trier ihre Vorstadt: Die Landschafft welche zwischen Andernach und Coblenz, lieget, hat sonst vorhin zur Pfalz gehöret, und ist nur ins gemein hin die grose und

kleine

kleine Pelenz genennet worden; sie wurde aber hernach von dem Pfalzgrafen der Trierischen Kirche geschenket, jedoch von solcher wieder zur Lehen genommen, da sie hernach auf die Grafen von Virneburg gekommen.

Sarburg.

STadt und Schloß, liegt in Westerreich, und gehört zu Chur-Trier, wurde ebenfalls von Kaiser Rudolpho I. in die Zahl der Städte gesezt und mit Freyheiten begnadiget. Die Trierische Erz-Bischöfe haben den Ort mit schönen Kirchen, und andern Gebäuden gezieret, welche aber, nach Gelegenheit des Platzes, ziemlich ungleich, bald hoch bald nieder liegen.

Stolzenfels.

EIne geringe Stadt, samt einem darzu gehörigen Schloß, dem Trierischen Erz-Stifft zugehörig: Der Ort dünkte dem Bischoff zu Trier, Arnoldo, bequem und tüchtig zu einigen Fortificationen, weswegen er auch Anstalten darzu machen ließ.

Wesel.

ZUm Unterschied des andern Nieder-Wesel, Ober-Wesel genannt, ist eine Chur-Trierische Stadt, liegt zwischen Caub und S. Goar am Rheinstrom. Sie stunde eine geraume Zeit in der Matricul der Reichs-Städte; Kaiser Heinrich aber verkauffte sie dem Churfürstenthum Trier. Ausser der schönen Gegend und anmuthigen Situation siehet man in diesem Ort noch ziemlich schöne Gebäude, worunter insonderheit die Kirchen den ersten Rang und Vorzug haben. In der Spital-Kirche wird daselbst, bey dem Hohen Altar eine hölzerne Säule gesehen, an welcher Anno 1287. die Juden ein Christen-Knäblein namentlich Wernerus de Wammenraidt, gegeißelt und zu todte gemartert haben. Wie die darauf geschriebene Nachricht ausweiset.

Witlich.

WAr ehedem nur ein Flecken, und haben solchen nebst der Kasten-Vogthey die Trierische Bischöfe an das Stifft gekaufft: Balduinus aber der Erz-Bischof

ließ

ließ den Ort mit einer Mauer einfassen; Erz-Bischof Wernerus aber bauete das schöne Schloß daselbst von Grund auf, und dessen Successor ließ es fast mit Königlichen Pracht zurichten.

Es wären zwar noch weit mehrere Orte zu erinnern, welche zu dem Erz-Stifft Trier gehören: Allein es sind dieselbe von schlechter Importanz, theils findet man auch selbiger wegen bey keinem Scribenten einige Nachricht, und wäre also unnöthig, den Geneigten Leser darüber verdrüßlich zu machen. Doch ist dieses noch zu merken, daß die mächtige und überaus reiche Benedictiner-Abthey Prum, oder Pruym diesem schönen Erz-Stifft incorporirt ist, so daß sich ein zeitiger Chur-Fürst jedesmal einen Administratorem perpetuum der Fürstlichen Abthey Pruym, zu tituliren und zu schreiben pfleget. Hievon ist wol zu merken, daß, als Kaiser Lotharius, ein Sohn Kaisers Ludovici Pii, der Kaiserlichen Regierung sich begeben, und abgedancket, er sich in dieses Closter begeben, und seinem lieben GOtt darinnen biß an das Ende seiner Lebens-Tage gedienet.

Die Ordnung zeiget uns nunmehro die

dritte Stuffe zur Geistlichen Erz- Stiffts- und Chur- Würde, und führet des Geneigten Lesers begieriges Gemüthe und Gemerk gerade und schnurstraks hin auf das

Erz-Stifft Cölln.

DIeses vornehme Erz-Stifft und Chur-Fürstenthum, welches der Rheinstrom mitten durchströmet, und sonst von keinem andern nahmhafften Fluß angespühlet wird, begreifft eine schöne Gegend und Inbegriff mächtiger Fürstenthümer, reicher Grafschafften, und considerablen Herrschafften und erbliche Vogtheyen: Und dieserwegen ist dieses Erz- Stiffte an Gütern sehr reich, und an Gewalt sehr mächtig; Sintemal man daher keinen Zweifel noch Anstand genommen, von dem Cöllnischen Erz- Stifft öffentlich zu rühmen, daß dasselbe das reichste, und also der regierende Chur-Fürst, unter denen Geistlichen Ständen, der Mächtigste sey. Der Chur- Fürst verwaltet das Erz-Canzler-Amt durch Italien, wann es daselbst, oder auch in Dero Erz- Stifft sich begeben sollte, daß Kaiserliche Majestät sich daselbst befinden, und processionaliter gehen sollten, so gien-

ge

ge derselbe Ihro Majestät zu rechten Hand, und hätte die Præcedenz für allen andern Chur-Fürsten. So hat derselbe auch über alle in Italien liegende Reichs-Lehen-Güter die Aufsicht und Inspection. Bey Kaiserlichen Wahl-Tagen hat selbiger das zweyte Votum und prætendirt noch darüber, gegen Chur-Mainz die Verrichtung der Kaiserlichen Crönung, wiewol solche Strittigkeit nunmehr in der Gütigkeit, und durch einen billigen Vergleich, beygeleget worden, so daß wenn die Crönung im Mainzischen Bezirk vorfallen solte, solche der Chur-Fürst zu Mainz verrichten, der Chur-Fürst aber solche verrichten solte, wenn sich dergleichen in seinem Bezirk ereignen würde.

Sonst wird die Eintheilung der besten Orte dieses schönen Erz-Stiffts und Churfürstenthums, in das Obere- und in das Untere Stifft gemacht; sintemalen viele Orte darinnen anzuführen seyn würden, welche wenig importiren, und manchen in eine Unordnung und Verwirrung bringen könten. Weil nun bishero jedesmal bey der gewöhnlichen Residenz dieser Geistlichen Herren angefangen worden, so soll also bey

kürzlicher Erläuterung der besten Orte, auch für dißmal

Bonn

DEn Anfang darzu machen. Diese Churfürstliche Cöllnische Residentz-Stadt, ist schon an und vor sich ein schöner und gar wolerbauter Ort, liegt in einer lustigen Gegend und schönen Ebne, deren nach die Stadt selbsten mit guten Fortificationen versehen ist. Es pranget der Ort mit schönen Pallästen und Gebäuden, unter denen die Haupt-Kirche darinnen nebst dem Churfürstlichen Schloß, vor allen sehens- und bewunderns-würdig sind. Ihren Ursprung hat sie von einem Castell, welches Drusus der Römer General und Feld-Oberster daselbst erbauet, worbey sich besserer Sicherheit wegen mehrere Leute erstlich zwar sehr schlecht, hernachmals aber besser, angebauet, wornach die Leute sich Häuser, ganz Gassenweis, aufgeführet, den Ort lezlich mit Mauren umgeben, und Kaiser Julianus solchen gar befestigen lassen. In welchem Befestigungs-Stand selbiges sich viele Zeiten befunden, biß endlich ihre fatalen Periodi eingebrochen, welche

che diesem guten Ort ein Lamento nach dem andern musiciret, wie in dem andern Capitel mit mehrern wird erwiesen und dargethan werden.

Andernach.

IST eine feine Chur-Cöllnische Stadt, und Schloß am Rhein, wobey ein beträglicher Zoll angerichtet ist. Es lieget dieser Ort in einer annehmlichen Gegend, nemlich einer so schönen Ebene, die zwar mit verschiedenen Bergen umgeben, aber solchen Bergen, welche voller Nutzen und erwünschter Fruchtbarkeit grünen und blühen.

Arnsberg.

EIne feine Stadt liegt in Westphalen, und gehört nach Chur-Cölln; da diese Stadt vorhin ihre eigene Grafen gehabt, welche nebst derselben noch viele andere schöne Orte und Güter in Possession hatten: Welche doch insgesamt der letzte, Namens Gottfried, noch bey Lebs-Zeiten an das Cöllnische Erz-Stifft übergeben hat. Diese Stadt ist erst nach der Zeit, von denen Cöllnischen Chur-Fürsten, mit aller-

lerhand schönen Gebäuden gezieret worden.

Beelick.

EIne kleine Stadt in Westphalen, ist zwar geringer, aber nur um deswillen merkwürdig, daß dieses der alten Sachsen ihre Vestung Badeliki, gewesen.

Broel.

ISt eine Chur-Cöllnische Stadt, zwischen Cölln und Bonn, eine Meile Wegs vom Rheinstrom abgelegen, jedoch mit einem angelegten Zoll-Haus. Das Schloß hieselbst, worinnen die Herren Chur-Fürsten zuweilen ihren Hof zu halten pflegen, ist nicht nur schön und kostbar erbauet, sondern auch wol fortificirt; Unfern davon ist auch ein lustiger Thier-Garten angelegt worden.

Gesecke.

EIne Westphälische Stadt, zu dem Cöllnischen Erz-Stifft gehörig, allwo es zu friedlichen Zeiten, wegen des herrlichen Landes und Wieswachs, Getraide und Viehe in der Menge, geben solle.

Kaisers-

Kaiserswerth.

EIne artige und vormals wolbefestigte Stadt zwischen Duisburg und Düsseldorf am Rhein liegend; hat vorhin nur Werth geheissen, vom Friderico I. aber hat sie den Namen Kaisers-Werth bekommen. Von denen Trübseligkeiten, die diesen Ort betroffen, wird in dem zweyten Capitul Erwähnung geschehen.

Linz.

LIegt am Rhein, unterhalb Hammerstein, und ist ein noch feines und gar nahrhafftes Chur-Cöllnisches Städtlein nebst einem Schloß, woselbst viele Reisende, welche den Rhein hinauf reisen, aussteigen, deswegen auch ein Rhein-Zoll daselbsten angeleget ist.

Neus.

JSt eine der besten und fürnehmsten Städte des Cöllnischen Erz-Stiffts am Waßer Erfft, und einem Arm vom Rhein gelegen. Es derivirt seinen Ursprung eben von einem solchen durch Drusum erbauten, Castell, wornach sich mehr Leute bey selbigen angebauet, biß es succes-

cessi-

cessive zu einer ansehnlichen Stadt worden, die eben darum einen desto anmuthigern Prospect gibt, weil sie nach der Länge, und immer weiters in die Höhe angeleget und gebauet worden. Von der einen Seite her, wird sie durch das Wasser, von der andern aber, durch eine gedoppelte starke Mauern bewahret, welche mit vielen Thürnen besetzet und umgeben sind. So lange, als die Heßischen Völker diesen Plaz innen gehabt, machten sie solchen zu einer Real-Vestung und versahen denselben mit 7. starken Pastionen. Die Bürger hieselbst wurden vom Kaiser Friederich dem Vierten mit vielen Gnaden und Freyheiten bedacht, unter welchen die Gerechtigkeiten eigene Münze zu schlagen, und die Obrigkeit bey Sieglung sich des rothen Wachses gebrauchen zu dörfen, nicht die geringste waren.

Poppelsdorf.

Ist zwar nur ein Chur-Cöllnisches Schloß, unweit der Churfürstlichen Residenz Bonn, es ist aber dahero desto mehr zu bemerken, weilen sich verschiedene Chur-Fürsten daselbst gerne aufgehalten, und

und dieses Schloß mit schönen und kostbarn Gebäuen versehen haben.

Rehlingshausen.

EIn artiges Städtlein in Westphalen, mit einem ziemlich vesten Schloß versehen, wird auch sonst die Herrschafft im Vest genannt. Es hat daselbst ein Adelich Jungfrauen-Closter, die nur auf eine Zeitlang die Keuschheit angeloben, nachgehends aber aus dem Closter tretten und sich verheurathen dörfen.

Rennsee oder Rees.

ISt ein alter Ort und Städtlein am Rheinstrom gelegen, unterhalb der Chur-Trierischen Stadt Coblenz. So schlecht der Ort anzusehen, so merkwürdig ist derselbige, daß gleichwol vor diesem die Chur-Fürsten zum öftern daselbst zusammen gekommen, und wegen der bevorstehenden Kaisers-Wahl deliberiret, wie man dann nicht weniger den sogenannten Königs-Stuhl daselbst noch sehen kan. Es ist dieser Ort unter mancherley Herrschafften gekommen, biß er endlich bey dem Chur-Cöllnischen Erz-Stifft gänzlich verblieben.

Rhein-

Rheinberg.

EIne schöne und ziemlich weitläufftige Stadt und Vestung am Rhein, 8. Meilen von Cölln, ist wol fortificirt, und mit einem doppelten Wall und Graben versehen. Ihre Situation ist so schön und vortheilhafft, daß sie so wol zur Handlung und zum Gewerb, als auch zum Krieg und behöriger Defension sehr bequemlich dienet. Der daselbst angelegte Rhein-Zoll, welchen man von denen auf- und abfahrenden Gütern ziehet, träget eine schöne Summa an Baarschafft, und des Orts Fatalitæten, wollen wir mit mehrern, in dem folgenden Capitul, berühren.

Stadtberg.

Zuweilen auch Marsberg genannt.

EIn Chur-Cöllnisches Städtlein im Hertzogthum Westphalen, unweit Corbach. Ist in denen alten Historien wegen der bekannten Irmen- oder Jedermanns-Säule berühmt. Dergleichen auch zu Merseburg an der Saale aufgerichtet war, und dem Krigs-Gott Mars zu Ehren bedienet worden.

Wer-

Werle.

EIn artig Städtlein, samt einem wol-fortificirten Schloß, nach Chur-Cölln gehörig, liegt auf einem gar anmuthigen und fruchtbaren Boden, wovon sich die Inwohner stattlich nähren: Wiewol dem Ort auch von denen dasigen Saltz-Pfannen ein ziemliches zum Vortheil erwächset.

Woringen.

JSt zwar nur ein Dorf, liegt am Rhein, und einige Stunden unterhalb der Reichs-Stadt Cölln: Jedoch ist dieser sonst schlechte Ort darum berühmt, weilen selbiger seiner guten und vortheilhafften Situation halber, nach der Kunst, aufs beste fortificirt und verwahret worden. Nechst diesem ist der Ort auch merkwürdig, wegen der Anno 1646. allda vorgegangenen Schlacht, in welcher die Cöllnischen Bürger die Trouppen ihres Chur-Fürsten aufs Haupt geschlagen, und mithin, nebst denen Schlüsseln ihrer Stadt, auch ihre Freyheit erfochten haben.

Zons.

LJegt ebenfalls unter Cölln, und ist ein Städt-

Städtlein, worzu Erz-Bischoff Sigfried zu Cölln, ein schönes Schloß erbauet. Der Ort ist noch mit einer ziemlich starcken Mauer versehen, und hat vor diesem einen andern Namen gehabt: Als aber durch den gewaltig aufgeschwollenen Rheinstrom ein gutes Stuck Land abgespühlet, und an ihr Ufer gehenkt worden, riefen die Inwohner vor Freuden: Zo ons (zu uns) woraus hernach durch engern Zusammenhang der einige Name Zons entstanden.

Zulich.

Ist ebenfalls ein Chur-Cöllnisches Städtlein, und liegt in einer angenehmen Nachbarschafft verschiedener anderer Orten ihres gleichen. König Clodovæus in Frankreich soll um diese Gegend einen grosen Sieg wider die Allemannier, darauf auch Gelegenheit genommen haben, sich zum Christlichen Glauben zu bekehren. So gering als der Ort scheinen mag; so sind doch verschiedene Gebäude, besonders aber die Kirch und der dasigen Cistercienser Nonnen ihr Closter noch wol werth zu sehen. Die betrübte Merkmale, welche sich in denen Kriegerischen Zeiten, zu einem unver-

vergeßlichen Angedenken, an die Wände der Häuser und Mauren hefften, zeigen auch von diesem Ort, daß er, in denen Kriegen, von den Waffen und Flammen, nicht übergangen worden.

Diß wäre also eine kurze Beschreibung der hochberühmten 3. Erz-Stiffter und Churfürstenthümer, an dem Nieder-Rhein-Strom: Nun kommen wir, der angezogenen Ordnung nach, auf die fette Schmalz-Grube der Teutschen und Rheinischen Lande, nemlich auf die Welt-berühmte

Chur-Pfaltz.

DIese wird insgemeinhin die Untere Pfaltz genannt, und gränzet am nächsten gegen den Morgen mit dem Darmstädtischen und den beeden Stifftern Speyer und Worms. Gegen Abend mit dem Herzogthum Zweybrük; gegen Mittag mit dem Elsaß, und dann endlich gegen Mitternacht, mit den beeden Erz-Stifftern, Chur-Mainz, und Chur-Trier. Dieses Land ist von dem Höchsten so reichlich gesegnet, daß so gar auch seine Feinde mit demselbigen zu frieden, und nicht um-

hin gehen können, demselben das gebührende Lob zu sprechen. Es zeuget alles, was zum Unterhalt des menschlichen Lebens nöthig ist. Die Berge, welche sonst denen Reisenden so wol, als auch denen Inwohnern des Landes selbsten, düster und fürchterlich in die Augen fallen, sind dasiger Gegend allenthalben mit Weinstöcken und Castanien-Bäumen besetzet; die Thäler streiten an der Güte des vortreflichen Obsts und der fetten Vieh-Weyde, miteinander in die Wette. Die Aecker prangen mit den schönsten Land-Früchten, die Wälder erklingen von dem Freuden-Geschrey des muntern und zahlreichen Wildes, und die Flüsse, nebst denen sich in solche, ergiesenden Wasser-Bächen, wimmelt so zu reden von denen besten und niedlichsten Fischen: also, daß man sich, bey seinem Aufenthalt in diesem Lande, ein Jahr ganz schön und deutlich vorstellen kan, welches GOtt mit seinem Gute krönet.

Es ist aber zu merken, daß sonst diese Unter-Pfalz, samt der Ober-Pfalz, bey einem mächtigen Fürstlichen Hause gestanden: Als aber in dem Böhmischen Krieg Chur-Fürst Friederich V. auf dem weisen

Berg

Berg, bey Prag, totaliter geschlagen und in das Exilium getrieben ward : Bekam das Herzogliche Haus Bayrn die Ober-Pfalz, samt der Chur, und des unglükli-chen Chur-Fürsten Friederichs hinterlasse-ner Prinz Carl Ludwig, war doch noch so glüklich, daß er unter starker Bearbeitung der Cron Schweden, im Westphälischen Friedens-Schluß, die Untere Pfalz, samt der Ehre der 8.ten und neuen Chur-Wür-de, als des Heil. Römischen Reichs Erz-Schazmeisters, wiederum erhielte, da er im Gegentheil Bayern in dem demselben zu-erkannten Chur-Craiß der Obern-Pfalz, samt der alten Chur-Würde, ruhiglich lassen muste.

Jedoch ist die Ehre und Würde dieses Durchlauchtigsten Chur-Hauses nicht der geringsten eine : Denn bey öffentlichen Reichs-Solennitæten, oder Kaiserlichen Krönungs-Festinen, pflegt derselbe Ihro Kaiserlichen Majestät die Crone vorzutra-gen, wirft auch, nach deren Vollendung, die guldene und silberne Gedächtniß-Mün-zen unter das Volk. Weil aber diese gro-sen Lichter des Heil. Römischen Reichs nicht allezeit selbsten gegenwärtig sind / und die

Function dieser höchst-ansehnlichen Reichs- und Erz-Aemter, verrichten können: so haben Selbige die Ihnen hierinnen substituirte Erb-Aemter, und wie die Herren Grafen von Pappenheim mit der Erb-Marschals-Würde begnadiget worden; so ist eben dergleichen Ehre und Gnade denen Herren Grafen von Sinzendorff, in der Erb-Schazmeisters Würde, wiederfahren und begegnet.

Es hanget an diesem Durchlauchtigsten Chur-Hause auch die besondere und höchst-wichtigste Ehre des Reichs-Vicariats, in denen Schwäbisch- und Fränkischen Landen, wenn der Kaiserliche Thron vacant, und noch nicht eventualiter mit einem erwählten und gekrönten Römischen König versehen, ist. Daselbige hat die hohe Macht und Gewalt, Grafen, Herren-Standes, und Edelleute zu machen, auch aller unehlicher Kinder Geburt zu legitimiren, und gültig zu machen. So in dem Rheinstrom, neue Insuln entstehen solten, darf sich dieses Durchlauchtigste Chur-Haus derselbigen rechtlich, und gegen jedermanns Widerspruch anmassen. Eines von denen grösten Vorrechten, so dieses hohe Chur-Haus

besi-

besitzet, ist, daß selbiges über alle Bastarte, und fremdes Herren-loses Gesind, welches sich in denen Pfälzischen Landen häuslich niederlässet, oder auch wol allda gebohren wird, das Jus Wildfangiatus hat, und dergleichen Leute zu ihren Wildfängen, und Leibeigenen machen darf, auch wann selbige nach ihrem Absterben, etwas in ihrer Verlassenschafft haben, solches sämtlich einzuziehen; worinnen aber demselben von vielen hohen Reichs-Ständen so offt und hefftig widersprochen worden, daß es manchmalen zu blutigen Kriegen gekommen, biß endlich dieses gefährliche und weit aussehende Wesen Anno 1666. durch gütliche Beylegung, seine erwünschte Endschafft erreichet.

Die schönen Lande, welche nun zu diesem grosen Chur-Hause gehören, werden von verschiedenen Autoribus und Scribenten, auch in verschiedentliche Aemter eingetheilet. Wir wollen aber, der vorigen Ordnung nach, selbige, und zwar nur die besten und bekanntesten Orte, nach vorausgesezter gewöhnlichen Chur-Pfälzischen Residenz, wiederum in Alphabetischer Ordnung vorstellig machen; wiewohlen man

auch einigen Pläzen hierinnen die Stelle vergönnen muß, welche noch am Ober-Rhein, oder derselben Gegend liegen, inzwischen aber zu dem deutlichen Inbegriff dieser Chur gehören. Der beste und beträchtlichste Ort also ist die vor diesem sonst gewöhnliche Chur-Fürstliche Pfälzische Haupt- und Residenz-Stadt

Heidelberg.

Wiewol nicht zu laugnen, daß darinnen von vielen Herren Chur-Fürsten mancherley Veränderung vorgenommen worden, indem man solche theils nach Düsseldorf, nach Schwetzingen und dann endlich nach Mannheim, verleget. Doch lieget die Stadt selbst in einer sehr angenehmen und lustigen Gegend, wodurch eine überaus gesunde Lufft streichet, deren auch das geringste und wenigste nicht abgehet, was einer so hochansehnlichen Chur-Fürstlichen Hofstadt nöthig erachtet wird. Inzwischen kommen etliche Scribenten darinnen überein, daß sie ihren Ursprung von einigen Clöstern genommen, worbey sich viele Unterthanen angebauet, und ihre Wohnungen an dieser Gegend extendiret haben sollen.

sollen. Insgemein hält man dafür, daß ein Bischoff zu Worms diesen Ort zu erst mit einer Mauer umgeben, und hat schon von An. 1151. Conrad, Herzog in Schwaben, Kaisers Friderici I. Bruder, allhier seine Residenz aufgeschlagen: weilen ihm der Kaiser die Pfalz geschenket hatte. Den Namen soll diese Stadt von denen Heidelbeeren haben, welche hierum, und zwar auf dem sogenannten Geißberg, in einer erstaunlichen Menge, wachsen sollen. Ubrigens sind in dieser Stadt vor diesem überaus schöne Monumenta und prächtige Gebäude, so wohl an schönen Kirchen und Clöstern, als weltlichen Pallästen mit jedermanns Vergnügen gesehen, und bewundert worden: Die aber nach der Hand in dem verderblichen Kriegs-Wesen meistentheils biß auf den Grund ruiniret und verödet worden; unter welchen das vortrefliche Chur-Fürstliche Schloß insbesondere zu betauren ist. Man hatte sich auch über das stupende Heidelbergische Wein-Faß nicht wenig zu verwundern, welches doch gleichwol 133. Fuder Weines in sich fassen und schliessen kunte, und mit 24. grosen eisernen Reifen gefaßt und gebunden war, zu

deren Verfertigung man über 1000. Centner Eisen verschmiedet ; Und die Höhe desselben lässet sich daraus abnehmen, daß man gleichwol eine Treppe von 27. Stuffen, nebst einer kleinen Brücke, gebrauchet, auf selbiges hinauf zu gehen. Anderer schöner und rarer Monumenten zu geschweigen, deren Erinnerung, wenn sie ruinirt worden, mehr Betrübnis, als Vergnügung, erwecket. Die Fatalitæten dieser guten Stadt werden weiter hernach folgen.

Alzey.

ISt eine feine Stadt nebst einem herrlichen Ober-Amt in der Chur-Pfalz, welche in einer schönen und fruchtbaren Gegend lieget, und sehr alt ist, so, daß sie schon zu denen Zeiten der Römer soll bekannt gewesen seyn. Man siehet nechst dem Schloß, verschiedene ansehnliche Gebäude da bst, unter welchen die Pfarr-Kirche, ne st dem Augustiner-Closter mit nichten zu erachten, sondern sehenswürdig sind.

Bacharach.

ISt eine schöne und Welt-berühmte Chur-Pfälzische Stadt, nebst einem vor-

vornehmen Amt, die sich von vielen muß beschuldigen lassen, daß sie, wegen ihres kostbarn Weinwachses, dem Abgott Baccho zu Ehren erbauet, und also benahmset worden sey. Welches sie von einem gewissen Stein herleiten, der mitten im Rhein stehet, und bey kleinem Gewässer dieses Stroms, gar deutlich gesehen werden kan, den man *Bacchi Aram*, oder den Altar des Wein-Gotts Bacchi genennet, und auf welchem die alten und noch heidnischen Inwohner diesem Abgott zuweilen geopffert haben; weilen sie es, als ein gutes Omen oder Kennzeichen eines fruchtbaren Wein-Jahrs, gehalten, wenn sich der Stein sehen lassen: indem sie sich daher wenig Regen, aber vielen Sonnenschein und Trokne versprochen. Ubrigens ist dieses Bacharach eine von denen ältesten Städten in denen Pfälzischen Landen, und ist aller Orten, wegen ihres edlen Fürstenberger-Weins, beliebt und belobt, welcher auch, wenn er verführet wird, dem dasigen angeregten Rhein-Zoll-Amt ein sehr erträgliches einbringt. Zum wenigsten hat Kaiser Wenceslaus denselben lieber getrunken,

ken, als alle andere Arten des preißwürdigsten Reben-Saffts.

Billigheim.

EIne Chur-Pfälzische Stadt in dem Amt Germersheim, stehet noch in ziemlich guten Stand, ist mit Mauren, Wall und Graben versehen, und soll vor Alters Julius Cæsar, mit denen Teutschen, in dieser Gegend, ein scharffes Treffen gehalten haben; wornach er eine starke Schanze an der Stelle der Wahlstadt erbauet, bey welcher sich einige angesetzet, und solcher Weise soll Billigheim seinen ersten Anfang und Ursprung genommen haben.

Bretten.

ISt eine noch feine Stadt, an der Salza gelegen, mit einem kleinen Amt, hat ihren Anfang von einer Capellen, welche in einer dasigen Wildnis erbauet worden, um welche sich hernach, des andächtigen Besuchs halber, viele Personen angesetzet und angebauet haben, so daß also der Ort in Gebäuen sich gesammlet, und zu dem Städtlein gediehen. Ausser dem schönen Lager dieses Platzes, dessen Grund und Boden mit

mit Getraide, Vieh-Weide, Wein, Holz und Wildpret, reichlich geschmücket und gesegnet ist, hat derselbe auch noch viele andere schöne Vortheile zu geniessen, dessen andere Städte offtermalen, mit ihrer grösten Betrübnis, entbehren müssen: Denn die offene Landstrasse, welche dieses Bretten gleichsam zum Schlüssel und Eingang der Pfalz machet, ziehet viele Güter-Wägen mit Kauffmanns-Waaren von Venedig, Augspurg und Ulm hieher, welche denen Inwohnern keinen Schaden bringen, sondern manchen Nutzen und Vortheil in die Hände jagen.

Caub.

ISt zwar ein kleines Städtlein, mit einem compendieusen Unter-Amt, und Berg-Schloß, am Rhein, hat aber einen erträglichen Zoll; und unweit davon liegt mitten im Rhein auf einem Felsen, die Pfalz, welches zwar nicht gar groß, aber desto schöner, und ziemlich vest erbauet ist.

Creuzenach.

ISt eine feine Stadt an der Nahe, mit einem Berg-Schloß, welches der

Kautzenberg benennet wird: Die Stadt ist in einer Doppelung erbauet, davon die eine Helfte an Chur-Pfalz, die andere aber an das Hochfürstliche Haus Baaden-Baaden gehöret. Wunderwürdig ist, was sich Anno 1500. allda und in andern nahgelegenen Orten und Dorfschafften begeben, daß sich nemlich viele und allerhand selzame Creutze, an der Leute ihren Hembdern, Schleyern, Tisch-Tüchern, Hals-Kragen, und Leilachen haben sehen lassen, auch so gar das weise Gezeug, welches man in denen Kisten und Behältern auf das beste und engste eingeschlossen und verwahret, ist von dieser Maculation nicht befreyet gewesen, desgleichen auch die Altar-Decken, und anderer Kirchen-Zierrath. Diese Creutze waren nun von verschiedenen Farben, und hielten mit solcher Dauer, als wenn sie mit Fett untermenget wären. Man mochte alle Kunst, Krafft und Wissenschafft anwenden, so kunte man selbige nicht vertreiben, noch auswaschen, sondern sie stunden biß etwan den zehenden Tag, daran sie gemeiniglich von selbsten wieder vergangen und verschwunden. So vieles raisonniren damals über diese Seltenheit unter dem Volk war, trafen doch

doch keine besser zu dem Zwecke ihrer eigentlichen Bedeutung, als die solches von einem bevorstehenden Sterb verstunden: Gestalten sich solcher 2. Jahre darauf würklich in den dasigen Gegenden eingefunden, und eine unzehliche Menge der Teutschen Innwohnere aus dem Land der Lebendigen gerissen.

Frankenthal.

Ist eine schöne Stadt, jenseits des Rheins, und durch schöne Fortificationen in einen herrlichen Defensions-Stand gesetzet worden/ daran verschiedene Chur-Fürsten einen ziemlichen Theil gebessert, und solche Fridericus V. ins besondere als eine Real-Vestung, mit Bollwercken, halben Monden, Ravelinen und Contrescarpen versehen lassen. Die gantze Stadt soll ihren Ursprung, wie von andern vorhero mehr erinnert worden, von zweyen Clöstern haben, worbey sich immer nach der Hand ehrliche und arbeitsame Leute angebauet, biß der Ort zu dieser Gröse erwachsen, und sowohl mit schönen Kirchen versehen, als auch insonderheit von denen Niederländern zu einer Stadt gemacht wurde.

Die

Die Jnwohner waren fleißig zur Handlung und Gewerbe, mit Sammet, Seiden und allerhand Tüchern, so, daß der Ort bald in eine durchgängige Renommée gesetzet worden. Es lässet sich darinnen das schön aufgeführte Rathhaus wol sehen, wie nicht weniger das Zeughaus, welches an groben Geschütz und anderm kleinen Gewehr, Munition und Proviant den geringsten Mangel nicht sehen lassen. Wie aber dieser schöne Ort sowohl um seine innere Zierde, als äusserliche Gewalt und Stärke gleichsam auf einmal gekommen, wird besser unten, in dem andern Capitel, mit mehrern dargethan werden.

Germersheim.

EJne Chur-Pfälzische Stadt, mit einem schönen Schloß: und ob schon die Stadt an sich selbst ziemlich klein, so ist doch das damit verknüpffte Amt und Gebiet desto gröser und weitläufiger. Man will sagen, daß die Lufft um dasige Gegend nicht gar zum gesundesten seye, welches der Auslauff des Rheins und der daher entstandene Morast Ursache seyn soll: Allein, ungeachtet diese beeden Puncte den Ort nur

desto

desto sicherer verwahren, so findet sich doch eine angenehme Gegend hierum, welche insbesondere zum Jagen und der Fischerey vieles nützet, überdiß auch die Inwohner den schönen und reichen Sand aus dem Rheinstrom heraus schöpfen, und Gold daraus waschen, welches dem schönsten Arabischen Gold gleich gehalten wird.

Ingelheim.

IST eine alte Chur-Pfälzische Stadt, liegt zwischen Mainz und Bingen, ist aber darum merkwürdig, daß Kaiser Carl der Grosse daselbst soll gebohren worden seyn: Und wenn es derer Alten Liebe, zu ihrer Geburtstadt, nachgehet, so stehet solches desto eher zu glauben, indem derselbe manchmalen daselbst Hof gehalten, worzu er einen schönen Königlichen Pallast erbauen lassen, von einem weiten Umfang, auch um besserer Sicherheit mit Mauren und Graben verwahret, den man vorjetzo den Ingelheimer-Saal nennet.

Kaiserslautern.

IST eine feine Stadt, nebst einem Schloß, von dem Wasser Lauter also benahmset,

set, soll schon ein alter Ort, und von denen Römern her noch bekannt seyn, welche in dieser Gegend ein Castell erbauet, bey welchen sich ohne dem die alten hin und her zerstreute Teutsche gerne niedergelassen, und solcher gestalten auch dieser Ort seinen Anfang genommen haben. Weil die Stadt in einer anmuthigen Rivier lieget, so haben verschiedene Kaisere dieselbe würdig geschätzet, manchmalen sich mit ihrer Hofstatt daselbst aufzuhalten, welches der Königliche Pallast beweiset, den Carolus M. daselbst erbauen lassen, und nachgehends von andern seinen Reichs-Nachfolgern erweitert und gebessert worden. Die Stadt ist lange Zeit sonsten unter dem Reich gestanden, nachgehends aber Pfands-weise an Chur-Pfalz gekommen, und also bey derselbigen verblieben. Die Jagd und Fischerey geben in dieser Gegend denen Liebhabern eine angenehme Belustigung. Es ist seltzam zu hören, was man von einem Bett in dem dasigen Schloß erzehlet, welches man vor diesem alle Tage frisch machen und aufbetten müssen, weilen man es alle Morgen zerlegen und zusammen verworrt gefunden, unerachtet man das gantze Jahr durch

keinen

keinen Menschen zum Schlaff darein gewiesen hatte.

Mannheim.

Ist eine schöne wohlgebaute und überaus stark fortificirte Stadt, und dermalige Chur-Fürstliche Residenz, lieget gerade an einer Spitze, wo der Neckar-Fluß in den Rhein fället, und welchen schon die alten Römer vor bequem gehalten, ein starkes Bollwerk gegen die Teutschen anzulegen, woran selbige nur offt, wegen des ungestümmen Schwall der Wasser, gehindert worden. Es stund zwar vorhin lange Zeit nur ein altes Castell nebst einem schlechten Dorf daselbst, Chur-Fürst Friederich der IV. aber legte Anno 1606. den 17. Martii den ersten Stein zu einer schönen Stadt und neuen Vestung, unerachtet ihm das Wetter damalen nicht favorable, sondern sehr widrig und stürmisch ware. Der Tod nahm ihn aber über dieser rühmlichen Besorgung hinweg, und er muste die Ausführung dieses Wercks seinem Herrn Sohn und Nachfolger Friederich dem Fünfften überlassen, welcher es auch würklich zum Stand gebracht, so daß die Citadell aus 7. Real-

Bastionen bestunde, und die Stadt derselben durch 8. ganze und zwey halbe Bollwerke angehångt worden. Nur ists Schade, wie elend dieser schöne Plaz durch die Kriegs-Troublen zugerichtet worden, welches in dem folgenden Capitel klårlich erscheinen wird, biß sich eine Gelegenheit ereignet den Ort wiederum herzustellen, und nebst denen angelegten Fortificationen auch die Chur-Fürstliche Residenz hieher zu verlegen.

Moßbach.

Jst eine artige, und wolgebaute Stadt, und Chur-Pfåltzisches Amt mit einem schönen Fürstlichen Schloß, am Neckar, lieget auf einem überaus fruchtbaren Boden, dem es am guten Getraide, herrlichen Wein und fetter Gras-Weide keineswegs ermanglet. Soll vor diesem zu dem Reich gehört, und Chur-Pfaltz hernach durch Pfandschafft bekommen haben. Die Jnwohner sind jederzeit als nahrhaffte und arbeitsame Leute gerühmet worden, die sich besonders durch das gute wüllene Tuch, und durch die schönen eingeåzten und gesteffelten Messer- und Gabeln-Bestecken, weit und breit berühmt gemacht.

Neckers-

Neckers-Gmünd.

JSt ein zwar kleines, aber sehr nahrhafftes Städtlein, am Neckar, und nicht weit von Heidelberg gelegen, woselbst sich die Inwohner, durch die vielen Kupffer-Hammer und Mühlen, vielen Nutzen und Vortheil schaffen.

Neustadt,

sonst an der Hart, benahmset.

JSt eine feine Stadt und ansehnliches Amt in der Chur-Pfalz, so von dem kleinen Gebürg, an welches selbiges stösset, diesen Namen bekommen hat. So klein als der Ort scheinet, so berühmt und ansehnlich ist derselbe jederzeit gewesen, so, daß er auch ehedem von der Hochfürstlichen Regierung zu dem Sitz des Ober-Hof-und Land-Gerichts des Speyergöwes ersehen worden. Herzog Johann Casimir hat solchen gar Anno 1579. mit einer Universitæt gezieret, und die, zur selbigen Zeit berühmtesten Lichter der Gelehrten Welt dahin gezogen, um den Ort dadurch in noch grösere Reputation und Aufnahme zu bringen; allein, so schöne Frequenz dieselbe, wegen

der hocherleuchten Professorum hatte; so bald und unvermuthet geriethe sie wiederum in die Decadence, und die Pursche blieben nach und nach davon hinweg. Jedoch bleibt diesem Neustadt der unwiedersprechliche Ruhm, daß es in einer anmuthigen Gegend lieget, welche eine reine und gesunde Lufft durchstreichet, und alles mit erwünschter Fruchtbarkeit erfüllet, so dem Menschen so wol zur Sättigung seines Appetits, als seiner Curiosität dienet.

Oggersheim.

EJne kleine Chur-Pfälzische Stadt, welche ehedem mit guten Fortificationen versehen, und zu Caroli M. Zeiten, wiewol unter einem andern Namen bekannt gewesen. Merkwürdig ist aber der curieuse Streich, der sich in dem 30. jährigen Krieg daselbst zugetragen: Als die Stadt aus Furcht für denen Spaniern, gänzlich versperret, und die Bürgerschafft mit den ihrigen, (bey vernommenen Anmarsch derselben) gar über die Stadt-Mauren gesprungen, und sich mit der Flucht gerettet, blieb ein einziger Mann und Vieh-Hirt, nebst seinem hochschwangern Weib ganz allein in dem Ort, und

und tractirte mit denen angeruckten Spaniern, von dem Wall herunter, um guten Accord, welchen er auch erhielte, aber dadurch unter ihnen selbst nicht wenig Gelächter verursachte, da sie bey Eröfnung der Pforte und ihrem Einmarsch sahen, daß der ganze Ort aller Inwohner, biß auf diesen einzigen Mann, nebst seinem Weib, gänzlich entblöset war.

Oppenheim.

Ist eine, zwar noch am Ober-Rhein gelegene, aber zur Chur-Pfalz gehörige Stadt, welche ziemlich weitläufig, und mit schönen Gebäuden gezieret ist, unter welchen die Pfarr-Kirche daselbst, nicht das geringste, sondern das prächtigste Ansehen hat, sintemalen selbige sehr groß, nett und zierlich, wegen ihrer vielen und hohen Fenster überaus hell, und noch darzu, mit zweyen Chören versehen. Das schöne Schloß, wird Landscron genannt, welches oben auf einem Berg, aber doch noch in der Stadt stehet. Sie ist bey dem Reich gewesen, endlich aber pfändlich an Chur-Pfalz gekommen. Was für Jammer dieser guten

Stadt vielfältig begegnet, wird seines Orts treulich gemeldet werden.

Pfedersheim.

IſSt ein zwar kleines doch ansehnliches Städtlein, eine Meile von Worms gelegen, mit Mauren umfangen, und mit einem doppelten Graben versehen. Weil nun ein vortreflicher Weinwachs hierum ist, der auch so gar dem berühmten Bacharacher nichts nachgeben soll; so hat man Chur-Pfälzischer seits eine berühmte Kellnerey daselbsten angeleget. Vor diesem hat der Ort zu dem Erz-Stifft Mainz gehöret, ist aber hernach, vermög der Waffen, an Chur-Pfalz gekommen, und von selbiger innbehalten worden.

Selz.

EIne Chur-Pfälzische Stadt, liegt ebenfalls noch am Ober-Rhein, und ist von Kaiser Otto dem Ersten, in die Ordnung der Städte aufgenomman worden. Es ist hieselbst eine vornehme Probstey, welche vorhin eine Abtey gewesen, und deren regierender Prälat allezeit in den Fürsten-Stand tritt.

Wackenheim und Weinheim.

Sind zwey Chur-Pfälzische Städtlein, welche wegen des guten fruchtbaren Bodens, und besonders des herrlichen Weinwachses sehr berühmt sind; Wie denn der letzere Ort, in seinen Wassern, mit denen delicatesten Forellen reichlich versehen, und also nebst diesem noch fähig ist, denen Liebhabern, an anderer guten Schnabel-Weide und niedlichen Bissen, einen ansehnlichen Vorrath zu zeigen.

Es wären zwar noch weit mehr Orte, welche zur Chur-Pfalz gehören, allhier zu berühren und kürzlich anzuführen: Allein da solche guten Theils, von dem Rhein-Strom, als die Haubt-Materie des ganzen Tractätgens, ziemlich entfernet, andern theils aber von nicht gar groser Wichtigkeit sind, so lässet man selbige, zur Erspahrung des Raums, dermalen lieber hinweg, und gehet vielmehr auf die andern Ländereyen und Herrschafften, welche zu dem Chur-Rheinischen Craiß sonst insgemein hin gezogen werden.

Vor allen kommt unter denenselben vor, das Fürstenthum

Nassau; dessen beträchtlichste Orte von verschiedenen Fürstlichen Personen, dieser Linie, als Residenzen bezogen sind, und siehet man darinnen:

Nassau, eine feine Stadt an der Löhne, woselbst noch das uralte Stamm-Hause der Gräflich-nunmehro Fürstlichen Familie.

Siegen, eine Stadt und Berg-Schloß, ist eine Residenz einer besondern Linie.

Dillenburg, ist eine dergleichen Fürstliche Residenz, einer à parte Linie.

Beilstein, ist ein altes Nassauisches Schloß samt damit verknüpfter Herrschafft.

Herborn, ist eine kleine Stadt an der Dille, und hat eine vornehme Land-Schule der Reformirten.

Diez, und Ober-Hadamar sind ebenfalls solcher Fürstlich-Nassauischen Linien besondere Residenzen.

Dann folgen hierauf noch

Die Grafschafften Nieder-Isenburg, Reifferscheid, in der Eifel, und die Herrschafft Rheineck, darinnen aber keine Orte, welche etwas merkwürdiges in sich schliessen, und dahero auch nicht nöthig, deren blose Namen hieher zu setzen.

Nun alle diese schöne Lande, welche in

ihrem

ihrem Bezirk des Himmels reichen Segen, an Befruchtung ihrer annehmlichen Gegenden, zu preisen haben, würden nichts mehrers wünschen, als ihre Lust und Landes-Früchte in Frieden und ungestörter Ruhe zu geniesen: Wie offt und vielmals aber dieselbigen leider! den betrübten Jammer erleben, und den scharfen Zahn des Verderbers fühlen müssen, wird in dem gleich hernach folgenden zweyten Capitel, dem geneigten Leser, zur mehrern Erläuterung vorgeleget werden.

Zweytes Capitel.

Von den betrübten Verhängnissen, durch Unglücks-Fälle und Kriegs-Troublen, welche über die meisten Orte des Nieder-Rheins und der vier erwehnten Creise, ehemals ausgebrochen, auch solche fast in Grund verderbt, und ruinirt haben.

Das Unglück anderer Leute brennt uns zwar nicht in so weit entlegener Ferne: aber der natürliche Schauer, der einem Menschen, bey Uberlesung vieler

Grausamkeiten, über den Leib gehet, präget in das Herze zugleich ein Mitleiden, das bey vielen gemeiniglich gesalzene Threnen aus denen Augen darüber erpresset. Dieses dörfte, ohne Zweifel, dem geneigten Leser dermalen auch wiederfahren, wenn er, mit reifen Nachdenken, die Fatalitäten der Nieder-Rheinischen Creise, überlieset. Wir wollen, um bessern Gemerks und Ordnung willen, die Orte eben so wiederum im gegenwärtigen Capitel, wie in dem erstern, nach denen Creisen vornehmen, so wird, zum ersten Kennzeichen, die Chur-Fürstliche Residenz-Stadt

Mainz

Ihre betrübten Scenen weisen, welche das unglückliche Verhängnis, nach ihrer ersten Erbauung, über dasselbe geführet. Es ist zwar in dem erstern Theil oder Tractätgen vom Ober-Rhein bereits etwas von dem erlittenen Ungemach, besonders aber deren letzern Belagerung, erwehnet worden: Doch sind deren weit mehr, als daß sie zur selbigen Zeit, wegen Enge des Raums, in einer Reihe hätten können zusammen gefasset werden.

In denen Zeiten, von denen 1. 2. 3. 4. und 5ten Seculis, haben die Barbarischen Völker, welche ihre Einfälle und Raubereyen, ihr Morden, Verwüsten und Zerstören, in Teutschland nur Wechselsweise vorgenommen, und ausgeführet, dieses gute Mainz als ein Centrum und Mittel-Punct aller umher liegenden Gegenden angesehen und gehalten, daß sie daselbst, und gleichsam anderswo nirgends die grösten Ausschweifungen ihres Barbarischen Wesens sehen lassen müsten: Daher dann die arme Stadt schon im 1sten Seculo von Civili Batavo geplündert und verwüstet worden: Die Franken, Vandaler und ein Schwarm der Teutschen Völker haben demselben eben dergleichen gethan. Doch haben sich die armen Inwohner zuweilen noch salviren, und die Verwüstung ihrer Häuser mit gesunden Augen ansehen können; als aber Attila kam, und aus dem ganzen Teutschland eine durchgängige Wüsteney und Einöde zu machen drohete, verheerte er nicht nur diesen schönen und uralten Ort, biß auf den Grund, sondern ließ auch die armen Inwohner meistentheils jämmerlich hinrichten, vermischte also derselben unschuldiges Blut, mit dem Staub

und

und herabrißlender Aschen ihrer ehmaligen Wohnungen.

Anno 1083. wie auch im folgenden Seculo 1139. riesen zwey gefährliche Feuers-Brunsten die meisten Häuser, und grosen Gebäude der Stadt wieder dahin, welche von denen armen Bürgern mit groser Mühe und schwehren Kosten kaum aus ihren Ruinen wiederum in die Höhe gebracht, welches Verderben auch das grösere Münster erfahren, und denen gemeinern Häusern in der glühenden Asche Gesellschafft leisten muste.

Was Kriegs- und Feuer-Flammen nicht verzehrten, das droheten harte Erdbeben zu ruiniren: deren eines Anno 1146. gar 50mal angesetzet, und jederzeit denen erschluchzten Inwohnern einen tödtlichen Schrecken nach dem andern eingejaget. Diesen Unfällen gesellete sich Anno 1347. ein groser Sterb bey, welcher dieser Stadt und dero Gebiet, als auch anderer Orten, eine entsezliche und ganz erstaunliche Niederlage unter den Inwohnern anrichtete. Und etwan zwanzig Jahr darauf rieß eine solche grose Theurung und Hungers-Noth ein, so daß viele Personen für Hunger dahin sturben,

ben und verschmachteten. Eine Mutter, welche ihren eigenen Hunger und Schmerzen verbieß, selbigen aber desto härter und dränger an ihren zwey armen unschuldigen Kindern sahe, und ihnen doch nicht mit der leeren Mutter-Brust helfen kunte, grief für lauter Angst und Wehmuth zu der harten Resolution, daß sie die beede Kinderlein in ihre beede Arme nahm, und sich mit samt denenselben in den Rhein stürzte, um durch dieses kühle Bad, dem so heisen Hunger zu entgehen.

In dem 30jährigen Krieg aber haben die Fatalitäten zu Mainz wechselsweise, ihre Messe oder Märkte gehalten, und so zu reden, ihre Hütten aufgeschlagen. Denn es suchten bald die Schweden, bald die Franzosen, bald die Kaiserlichen, sich dieses wichtigen Platzes und Passes zu versichern, dabey es aber meistens noch glimpflich hergieng, und es denen Besitzern jedesmal nur um das Geld und gesammlete Paarschafft der armen Inwohner zu thun gewesen. Aber Anno 1688. und 89. da sie leztensmal unter der Hand der Franzosen war, musten sie mehr leiden, und nebst denen vielen und nie gnug erfüllten Geld-Pressuren, mit Schmer-

Schmerzen ansehen, daß ihre schöne Stadt so hart geängstiget, und so wol von denen Reichs-Völkern ausser der Stadt, als von denen Franzosen innerhalb derselben auf das äußriste mitgenommen und beschädiget ward.

Ehe aber dieselben noch zur Ubergab gezwungen wurden, trieben sie ihren letzten Muthwillen, für der Burger Gutwillig- und Höflichkeit, gegen die Stadt, und huben das Bley von denen Häusern, nicht ohne empfindlichen Schaden der Mainzischen Inwohnere, forderten über diß noch 1000. Centner dergleichen von ihnen, welche sie vorgaben verborgen zu seyn; thaten auch noch andere Forderungen mehr, welche denen guten Bürgern so unerträglich, als unmöglich waren. Allein es wird davon in dem erstern Tractätlein schon seyn gehandelt worden. So klein als

Bingen.

GEgen der Stadt Mainz ist, so grose Ursach hat der Ort, mit seinen Inwohnern, über die schwehren Verhängnisse zu klagen, welche selbige nach und nach betroffen. Denn Anno 1403. kam daselbst eine solche grose Feuers-Brunst aus, welche

auch

auch dergestalt und zwar in kurzer Zeit um sich rieß, daß kaum der vierte Theil der Stadt sich vor der Wut und Glut der Flammen erretten können. Und ob sich schon die verunglükten Inwohner (deren erlittener Verlust und Schade auch auf ihre spate Nachkommen vererbete) sich kaum wieder erholen und anbauen können, so betraf doch den guten Ort noch in eben diesem Seculo, ein gleicher Unstern, indem ein unvermuthetes Feuer in Zeit von etlichen Stunden wiederum 240. Häuser in die Aschen geleget, und wenn ihr nicht, aus besondern Erbarmen, ihre benachbarte Ringäuer, in diesem Jammer wären zu Hülfe geeilet, so hätte die ganze Stadt in äusserster Gefahr stehen müssen, ganz und gar in die Aschen zu verfallen. In denen Zeiten des 30iährigen Kriegs hatte sie, in verschiedenen Jahren, auch verschiedene Herren, bald Kaiserliche, bald Französische, wiederum bald Schwedische oder Weymarische, und bald Bayrische Völker, die denn der armen Inwohner keines weges schoneten, sondern dieselben härtiglich preßten und mitnahmen, und hatten sie also schon bey der Lust, ihres schönen, fruchtbarn und annehmlichen Bodens,

auch

auch die beschwerliche Last oft und hart genug gefühlet. Es hat auch

Gerltzheim

SAmt dessen Schloß, ob es schon seinem morastigen Grund nach nicht von allen und jeden Partheyen überrumpelt werden kunte, dennoch auch seine Last zum öfftern empfunden, da es Anno 1631. an die Schweden, wiewol mit Accord übergieng, und denenselben, ehe sie solches wiederum verlassen tapfer in die Büchsen blasen müssen. Hierauf nahmen diesen Ort die Franzosen, bald aber wiederum die Bayrischen Trouppen hinweg, und als diese sich wiederum daraus gezogen, beraubten sie den guten Plaz'seiner besten Sicherheit, nemlich der Wehren und Fortificationen. Nicht minder hat

Höchst

EBen dergleichen betrübte Veränderungen erfahren müssen, da in dem 30. jährigen Krieg, und zwar 1631. die Schweden dasselbe zu erst, nachgehends aber auch andere Trouppen wechselsweise hintereinander eroberten; Anno 1635. wurde aber das schöne

schöne Schloß daselbst von denen Schweden, biß auf den Grund weggebrannt, auch die Mauren, welche sonsten das Feuer ihrer Stärk und Dauer wegen, verschonet, musten in denen Ruinen mit Gesellschafft leisten: Denn es wurden Thüren und Thore gesprenget, und der Erden gleich, über den Haufen geworffen.

Hofheim

ABer hat nicht so wol von denen äusserlichen Feinden, als durch die Verwahrlosung ihrer eigenen Inwohner, die sie in den Schoos ihrer Mauren eingeschlossen, leiden müssen; sintemalen im abgewichenen Seculo, durch Unachtsamkeit eines dasigen Grob-Schmieds eine grose Feuers-Brunst entstanden, daß der ganze Ort, biß auf etlich wenige Gebäude darüber zu Grund gegangen, und in die Aschen verfallen, woraus sich lange Zeit die zu Schaden gesezte Bürger kaum wieder erhohlen können.

Königstein.

LAg in dem 30. jährigen Krieg denen Schweden nicht zu hoch, daß sie sich nicht dafür gelagert, und es auch mit Accord erobert

bert und eingenommen hätten: Die Kaiserlichen besezten es aber bald darauf mit ihren Völkern, und die Weymarischen überfielen Anno 1640. die unter der Vestung angelegte Gebäude, raubten und plünderten alles, auch so gar das arme Vieh trieben sie bey der Nacht-Zeit Hauffenweis hinweg, und nahmen den armen Leuten also den Bißen Brods aus dem Mund. Es kan aber

Königshofen

Noch von weit grösern Jammer und Herzeleid sagen: Welches sich nemlich Anno 1525. in dem Bauren-Krieg dem härtesten Unglück exponirt sahe; die Bauren hielten daselbst ihren Rendevous, und da sie hernach von denen Völkern des Schwäbischen Bundes totaliter geschlagen und niedergeleget worden, hatten von 300. Bürgern dieses Orts 285. das Unglück, denenselben, in diesem Treffen, durch den Tod, Gesellschafft zu leisten, und eine allgemeine Trauer in diesem ganzen Ort auf einem Tag zu erwecken. Marggraf Albrecht nahm den Inwohnern 1552. durch schwehre Pressuren ihre wenige Mittel, der Tod aber

aber 23. Jahr darauf fast allen das Leben, gestalten das Sterben alda so sehr gewütet, daß von allen Häusern kaum 13. Ehen kunten gezehlet werden, welche von diesem schädlichen Menschen Würger verschont geblieben.

Seligenstadt.

Fand sich bey ermeldeten Krieg auch mit in der Rechnung, und versicherten sich derselben eine Zeitlang die Hanauischen Trouppen: es kamen aber 1638. die Kaiserlichen und trieben die erstern wiederum daraus, doch bliebe noch jedesmal die Bürgerschafft verschonet; als aber Anno 1646. die Franzosen vor den Ort Gewalt brauchen, und solchen dadurch erobern musten, so ergrimmten sie, nach ebenfals erlittenen Verlust, dergestalt darüber, daß sie alles, was sie von Soldaten und Bürgern, im Gewehr gefunden, ohne allen perdon und Barmherzigkeit, niedergestossen, und nach beschehener Plünderung die Stadt angezündet haben.

Aschaffenburg.

Kan ihre Veränderungen welche sie, bey angeregten Krieg, fast alle Jahr erfah-

ren müssen, fast an den Fingern herzehlen, da ihn 1631. die Schweden, 1643. die Spanier, 1646. die Franzosen, bald darauf die Bayrischen, und nicht lange hernach eben die Schwedischen wieder an sich brachten. Anno 1646. eroberten aber die Kaiserlichen Völker, so wol die Stadt, als das Schloß, mit stürmender Hand, und da gab es dann schon eine schärfere Laugen, als vorhin, da sich die Trouppen manchmalen, ohne Schuß und Schwerdtstreich, in den Ort geworffen, solchen aber auch gutwillig wiederum verlassen haben. Das folgende Jahr bekamen ihn die Franzosen wieder ein, traten solchen aber endlich an Chur-Mainz ab. Bey der bekannten Reichs-Invasion der Franzosen, so 1673. geschahe, kamen selbige auch so weit in Franken, daß sie sich bald anfangs dieses Platzes bemächtigten, jedoch denselben auch bald wiederum verliessen.

Frizlar.

HAt zwar sonst mit denen Inwohnern des Rheins nichts zu klagen; jedoch so ferne selbige unter Chur-Mainz stehet, nimmt sie auch Theil an dem Elend ihrer

Mit-Brüder, und erzehlet denenselben auch ihre betrübten Verhängnisse. Sie wurde bald anfangs, wegen ihres herrlichen Lagers und guten Landes von ihren feindseligen Nachbarn, beneidet, so, daß sie schon Anno 774. von denen Sachsen überfallen, geplündert und biß auf die Stiffts-Kirche ausgebrannt worden. Gleiche Gefahr befiel sie Anno 1232. da der Landgraf von Thüringen Ursache nahm, wegen einiger harten Schimpf-Worte, welche Weiber über ihn ausgestossen sollen haben, die Stadt zu überfallen, zu übersteigen, zu plündern und jämmerlich zu verheeren und abzubrennen. Hernach muste sie im 30. jährigen Krieg auch vieles leiden: Denn es nahm sie 1631. Landgraf Wilhelm zu Hessen mit Sturm ein, welches in wenig Wochen darauf ebenfalls von denen Kaiserlichen, unter Anführung des berühmten General Tilly geschehen: Wornach sie wieder an die Schwedischen oder Weymarisch-Französische Völker gekommen seyn muß, weilen die Stadt abermal 1640. von denen Kaiserlichen eingenommen, mithin aber durchgehends in dergleichen Troublen hart ausgesauget, gedrücket und mitgenommen ward.

Amel- oder Amoneburg.

HAt nicht minder über den so offt ermeldeten Krieg zu klagen: Denn er bekam alle Jahr neue Händel, darbey er und seine guten Bürger leiden musten; Anno 1632. kamen die Hessen dafür und bemächtigten sich des Orts, sie mochten aber denen Inwohnern, gewiser Ursache wegen, nicht angestanden haben, deswegen selbige denen Kaiserlichen im folgenden Jahr darauf allen möglichen Vorschub thaten, sich desselben wiederum zu bemeistern. Es gieng dem ungeachtet hochermeldter Landgraf 1636. wiederum dafür, und nahm ihn hinweg; welches aber 1640. darauf die Kaiserlichen Völker ihme wieder wett machten. Dieses schmerzte die Hessen nicht wenig, weswegen sie im 1644sten Jahr wieder vor dem Platz erschienen, und solchen in die 7. Monat bloquirt, auch dann und wann einige attaquen darauf gewaget, endlich aber, da die Chur-Bayrischen Trouppen zum Entsatz anmarchiret, gar gezwungen worden, aufzubrechen, und die Belagerung aufzuheben. In dem Jahr 1646. wagten sie mit Hilfe der Schwedischen Trouppen eine

noch-

nochmalige Belagerung, deren die Besatzung nicht zu widerstehen vermochte, sondern sich auf Discretion ergabe, wornach das Städtlein sowol als das Schloß ihrer Fortificationen beraubt, und gänzlich geschleifft worden.

Wie nun die 4. hochermeldete Chur-Craise, gleichsam als 4. teutsche Schwestern zu betrachten, welche Glück und Unglück miteinander theilen und gemein haben: So kan sich bey denen trübseligen Kriegs-Zeiten, auch keine von den darbey besorglichen Gefährlichkeiten, eximiren, wenn sie anderst bey dem Heil. Röm. Reich mit treugesinnten und patriotischen Eifer, beständig und unausgesezt halten wollen: So tritt demnach, da Chur-Mainz sich mit der Klage über ihre Last, verhüllet, Chur-Trier hervor, und sezt die Jammer-Lieder, in eben diesen betrübten und lamentablen Ton, fort. Sie nimmt den Zeiger-Finger, und deutet damit auf ihre Brust, anzuzeigen, daß

Trier

DIe Chur-Fürstliche Haubt- und Residenz-Stadt vieles zu klagen habe, wie hart das Schicksal mit ihr umgegangen:

Denn Anno 1522. wurde sie von dem Franz von Sickingen in ziemlichen Schrecken gesetzet, der die Stadt 6. Tage lang belagerte, aber wenig oder wol gar nichts dafür ausrichtete, sondern bald wiederum abziehen muste. Dreysig Jahr aber darauf, nemlich 1552. eroberte solche Marggraf Albrecht von Brandenburg, der dann seiner bekannten Gewohnheit nach, ziemlich schön gehauset, und nett aufgeräumet, biß er den Ort wiederum verlassen. So wurde Trier Anno 1568. auch von ihrem eigenen Bischof Jacobo III. zwey ganzer Monat lang belagert. Als 1631. sich der Churfürst in Französische Protection begab, so machten sich die Spanische Trouppen An. 1635. unvermuthet vor Trier, bekamen den Ort leicht ein, nachdem sie die Franzosische Garnison sogleich massacrirt, und biß auf den letzten Mann darnieder gehauen. Hierauf wurde der Churfürst selbst von ihnen gefangen, und von dar nach Brüssel, von Brüssel, nacher Gent, und endlich gar nach Wien geführet, woselbst man denselben 10. ganzer Jahr in einer sehr honetten Custodie gehalten hat, biß er endlich Anno 1645. wieder seines

Arrests

Arrests relaxirt, und aufs neue mit seinen Erzstifftl. und Chur-Landen belehnet worden. Sein Successor machte es anderst, und kehrte es gerade um: Denn als die Französische Invasion denen Reichs-Ständen vielen Schrecken machte, hieng er sich ja nicht aus Furcht an die Franzosen, sondern nahm die Kaiserliche Parthey an, und ließ das Schloß Ehrenbreitstrein mit Kaiserl. Trouppen besetzen, wodurch er denen Franzosen einen gewaltigen Strich durch die Rechnung gemacht, weilen sie an der freyen hin- und her-Passirung längst dem Rhein, solchergestalt hart gehindert worden. Und da ihre Vorstellungen alle bey dem Churfürsten nichts verfangen noch helfen wolten; so muste endlich Stadt und Land das Bad aushalten, und den Anfang ihrer hostil täten fühlen, da sie selbiges mit einer Contribution von 120000. Thalern belegten, die sie ohne einzige Deprecation auf das schleunigste bezahlen musten. Trier selbst wurde sogleich darauf von ihnen belägert und auch erobert, jedoch man ließ Alliirter seits solches nicht lange in ihren Händen, sondern bemächtigte sich dieser Stadt bald wiederum, nachdem sie den

Marschall de Crequy, welcher, zu derselben Entsatz, mit Französischen Trouppen angelanget war, totaliter geschlagen, und liessen die Gemeinen von der Garnison zwar abziehen, aber ohne Gewehr und Bagage, wie auch die Reuterey, ohne Gewehr und Pferde, welches sehr erbärmlich mag gelassen haben: Alle Officiers aber, wie auch der Marschall de Crequy selbst, (der sich vorhin, nach der Schlappe, dennoch hinein zu werffen, Gelegenheit gefunden) musten sich auf Gnade und Ungnade ergeben: welche doch bey nahe fast alle massacrirt wären worden, da auf einem Wall, durch Verwahrlosung eines Luntens, Feuer in die gefüllten Granaten gerieth, wodurch über 50. Mann niedergeschlagen, und hart verwundet worden. Es kam aber 1684. dieser Marschall wiederum mit Französischen Trouppen vor diese Stadt, ließ verschiedene Dörfer ausplündern, und drohete die übrigen Mauren gar niederzureisen, oder zu sprengen: wenigstens muste man die erhobene Bollwerke in der Stadt, den Stadt-Mauren obenher gleich machen, bald darauf verließ er aber dieses Erz-Stifft gar. Anno 1689. kamen die Franzosen wiederum

an

an diese beängstigte Stadt, brachen die Mauren ab, und ruinirten die so schön erbaute steinerne Brücke, so über die Mosel gehet, welche 2400. Jahr in Ruhe und ungekränkten Stand erhalten worden war, wornächst sie dann ihren Frevel an denen Innwohnern ausubten / und selbige auf das erbärmlichste aussaugeten, und dennoch die Stadt biß zum Schluß deß Ryßwickischen Friedens in Possession behielten: Krafft dessen sie solche in dem damaligen statu quo an den Herrn Chur-Fürsten restituiren musten. Dieses geschahe nun 1697. sie hatte aber nicht lange Ruhe vor diesen unruhigen Nachbarn: Denn im folgenden Seculo, bald zu dessen Anfang, kriegte dieser Friede, und so dann auch ihre Sicherheit, von denen Franzosen, wiederum ein unvermuthetes Loch, wie in den 3.ten Capitel, mit mehrern erfolgen wird.

Berncassel.

SOll schon eine Zerstörung vor geraumen Jahren erlitten haben, als derselbe stark von Strassenräubern bewohnt gewesen, die Poppo, der Trierische Erz-Bischoff, als im Grund schänd- und schädliche

liche Leute von dar vertrieben, und damit sie ihre retirade nicht wieder dahin nehmen können, den Ort gar zerstöret. In dem 30. jährigen Krieg nahmen solches die Weymarische Völker ein; wie dann auch die Franzosen 1650. eine gute Zeit davor gelegen und solches hart beschossen, richteten aber doch nichts dafür aus, sondern zogen wieder ab, und hielten sich die damals darinnen gelegene Lothringer sehr wol. Sie muste aber gleichwol noch vielerley Jammer erfahren, und so offt die Trierische Lande von denen Französischen Gästen besuchet worden, muste sie ordentlich darbey auch für dieselbige die Tafel decken.

Boppart.

DEr gute Rhein-Port hat schon von seinem Erz-Bischoff Balduino, eine harte Nuß zum aufbeissen, eingelegt bekommen: Denn da sie vorhero in der Matricul der Reichs-Städte gestanden, vom Kaiser Henrico VII. aber an Chur-Trier verehret und geschenket worden, wolten die Inwohner hierinnen dem Kaiserlichen Befehl nicht respectiren, noch dem Erz-Bischoff den von ihnen geforderten Gehorsam

sam leisten, der also den Ort mit Gewalt der Waffen zu seiner Schuldigkeit bringen muste. Solchemnach gieng er mit seinen Völkern dafür, fiel die Stadt hefftig an, und da es den seinigen glükte, solchen bald zu ersteigen, so ließ er ihren Hochmuth und Ungehorsam dergestalt straffen, daß ihre Mauren theils nieder gerissen, die Thore zerbrochen werden, und ein Theil der Stadt, samt der Vorstadt, im Feuer aufgehen musten; wiewol er an dem lezern von keinem Befehl etwas wissen wolte. Er hatte ebenfalls auch in dem 30. jährigen Krieg die oftmalige Veränderung erfahren, daß bald die Schweden, bald die Spanier, bald die Kaiserlichen, und, besonders in denen Französischen Kriegen am Rhein, diese Völkere sich von diesem Ort Meister gemacht, und dasjenige selbst handgreifflich mitgenommen, was nicht die Qualitæt gehabt, mit ihnen, auf ihr Begehren, fort zu marchiren.

Coblenz.

JE considerabler dieser Ort, wegen der darbey liegenden Vestung, Ehrenbreitstein, ist: je mehr Gefährlichkeiten und

und Anfällen ist derselbe, von denen Franzosen, jederzeit unterworfen gewesen. Weilen die Bürger daselbst, von alten Zeiten her, den Vorwurff haben leiden müssen, daß sie gerne zur Revolution und Aufruhr geneigt gewesen, und sich ihren ordentlichen Herren Erz-Bischöffen, freventlich widersetzet haben: so sahen sich diese vornehme Chur- und Reichs-Glieder genöthiget, ihnen, durch Erbauung dieser Fortresse eine Brille auf die Nasen zu setzen, und sie zu besserer Observanz ihrer Schuldigkeit zu bringen. Wie nun die schönsten und sichersten Orte der Welt nicht nur viele Anfechtungen von ihren feindseligen Nachbarn haben; sondern auch / ihrer vielen Sünden wegen, aus gerechtem Urtheil des Himmels, vieles von denen zur Rache aufgeforderten Elementen leiden müssen: so traf es auch bey denen Coblenzern ein. Es lief nemlich im Jahr 1396 im Monath Februario die Mosel und der Rhein so gewaltig an, daß man weit hinein die Stadt mit Schiffen durchfahren kunte, wo man sich ehender des Todes, als wegen der in die Höhe angelegten Häuser dergleichen Uberschwemmung versehen hatte. Was solche ganz

unver-

unvermuthet einschleichende Fluten, an Menschen und Viehe, an Häusern und liegenden Gütern für Schaden verursachen, kan der am besten muthmassen, so dergleichen Jammer entweder selbst mit Schmerzen empfinden, oder sonst mit betrübten und Zähren-vollen Augen, ansehen müssen.

Das Feuer, welches in einem Augenblick die schönsten und kostbarsten Reichthümer verzehren, und arme Leute machen kan: ließ nach diesem entsetzlichen Wasser, in dem folgenden Jahr, zu Coblenz ihre schädliche Qualitæten auch merken: Wenn manches unverhoffte Unglück vom Himmel kommt, so pfleget sich der Mensch eher darein zu fassen, als wenn solches auf Anstifftung seiner Feinde geschehen: denn so bald dergleichen Bosheit kund wird, erreget sich in denen Gemüthern der verunglükten Personen nichts anders, als lauter Gifft und Zorn, zur schaumenden Rache; und so hatte 1397. ein Ritter von Ehrenberg denen Coblenzern einen rothen Hahnen auf den Forst setzen lassen, der so unglüklich ausgeschlagen, und so weit um sich gefressen, daß, in Zeit von wenig Stunden, über 200. Häuser in die Asche verfallen, und dem sonst schö-

nen

nen Ort ein sehr betrübtes Ansehen gegeben haben.

Dergleichen Schrecken, doch ohne dergleichen erschröklichen Effect, befiel auch die Coblenzischen Inwohnere 1642. da aus einem ganz unvermutheten Zufall, in denen obern Gemächern eines starken Thurns, bey die 50. Centner Pulvers in die Lufft geflogen, welches bey dem gesuchten Ausgang, durch seine Gewalt, das ganze Dachwerk vom Thurn hinaus geschlagen, die Seiten-Wände zerschmettert, daß man die Risse biß auf den Grund sehen können, und an denen umliegenden Häusern, einen grossen Schaden gethan.

Die Kriege haben den Coblenzern auch auch manche Trauer ins Haus gezogen. Anno 1304 muste schon ihr Erz-Bischoff Dieterich von Nassau Gewalt zu ihrer Bezähmung gebrauchen, wie er dann biß an sein Ende eine unruhige Regierung gehabt. Anno 1347 hatten sie mit einem Grafen und Herren von Westerburg bey Gremsau zu kämpfen, dabey sie ziemlich eingebüsset, so daß sie bey 200. Bürger verlohren. In dem 30. jährigen Krieg, da Frankreich mit der Crone Schweden in Allianz trat, und

an

an der Mosel seine Operationes anfangen ließ; sahe sich Chur-Trier nicht im Stand noch in der Verfassung, dergleichen Anfall zu widerstehen, sondern begab sich und seine Lande An. 1632. in Französische Protection, zu dessen besserer Versicherung denen Frantzösischen Trouppen auch die Vestung Ehrenbreitstein eingeräumet worden. Weil aber die Stadt Coblenz selbsten noch mit Spanischer Miliz besezt war, so gaben sich die Schweden die Mühe und nahmen diese Stadt ein, die sie ebenfalls an die Franzosen abtraten; welches denn nicht ohne Blut abgieng, dadurch ein solcher Schrecken unter die Spanier gerieth, daß sie die meisten Oerter, die sie in der Nähe herum besetzt gehabt, selbst verlassen, und, mit ihren langen Rapieren, ihre Sicherheit auf der Retirade gesuchet haben. Jedoch giengen selbige Anno 1636. wiederum, in Vereinigung der Kaiserlichen Völker, dafür, und hatten auch nicht lange Mühe, solches in ihre Gewalt zu bekommen; Die Vestung Ehrenbreitstein aber hielten sie nur bloquirt, und benahmen selbiger Guarnison alle Communication und Zufuhr, wodurch sie dann gezwungen worden, des fol-

genden Jahrs sich per Accord zu ergeben, worauf Kaiserliche Besatzung hineingeleget worden.

In dem letzern Krieg des verwichenen Seculi, kam, und zwar in dem 1688.sten Jahr, ein Französischer Gesandter und ersuchte den Magistrat zu Coblenz, bey damaligen gefährlich-anscheinenden Conjuncturen, eine Französische Besatzung einzunehmen: Weilen aber die mit ihren grösten Schaden gewitzigten Bürger diese Gäste gar wol kannten, bedankten sie sich des höflichen Zumuthens, und zogen die Schild ein. Das hieß nun bey denen Franzosen das Kalb ins Aug geschlagen, deswegen sezten sie die Complimenten auf die Seiten, und attaquirten den Plaz mit möglichster Force, und spielten mit Canonen und Mörsnern beständig auf selbige los, welche ihnen draussen aber nichts schuldig blieb, und ihre Feinde so lange abhielt, biß sie im Monat November gar davor abgezogen, und diese fürchterliche Belagerung aufgehoben haben. Dergleichen unternommene, aber fruchtlos abgelauffene Anfälle diesem Ort noch mehr in dasigem Krieg geschehen, welche aber miteinander, durch

den

den Ryswickischen Frieden ihre erwünschte Endschafft erreichet.

Hammerstein

Muste wegen seines Ansehens und compendieuser Fortification auch manchen Sturz, in dem 30. jährigen Krieg ausstehen: Denn, als sich damals der Chur-Fürst in Französischen Schuz, darneben aber auch um besserer Sicherheit willen, ausser Landes begab, ermächtigten sich die Spanier der mehristen Orte seines Landes, und auch dieses Platzes, der ihnen aber 1633. von denen Schweden abgenommen worden; wiewol, noch in eben diesem Jahr, sich die Spanier dessen wieder bemächtigten. Da es nun nach der Hand mit der Execution des Westphälischen Friedens, vielen Orten, zumalen bey denen Spaniern und Lothringern, ins Stecken gerathen wolte, sahen sich die Franzosen gezwungen, die Spanier auch aus diesem Ort zu delogiren, wiewol sie das Schloß, weil es ihnen zu hoch gelegen, nicht einbekommen kunten, endlich kam er durch Vergleich doch wieder an seinen rechtmäßigen Herrn.

Hildesheim,

HAt sich, als ein schlechter Ort / noch wol gehalten, als die Lothringische Trouppen Anno 1674. dasselbige ernsthaft angegriffen, und verschiedene Tage durch stark beschossen. Es hatten aber die resoluten Burger, zu ihrer mehrern Verstärkung, die umliegende Bauren zu sich hinein gezogen, und vermittels derselben einen dermassen starken Widerstand gethan, daß von denen Lothringischen Officieren und gemeinen Soldaten bey 300. Mann davor erschossen worden, für welchen Verlust der Herzog 30000. Duplonen, an denen Inwohnern, prætendiren ließ, welche aber viele und undenkliche Jahre auf der Rechen-Haut stehen geblieben.

Kochheim

HAt sich bey ihrem Anno 1689. von denen Franzosen erlittenen harten Anfall, ziemlich tapffer gewehret, weilen es gleichwol in 4. Stürmen dieselbige resolut abgeschlagen hatte; allein da dieselbe hernachmals, bey Wagung des fünfften, alle Kräfften anwendeten, und die Stadt eroberten,

ten, muste sie das Geschenk halten, und die sieghafften Feinde hauseten darinnen auf eine grausame und abscheuliche Art, und suchten solches endlich gar in Brand zu stecken.

Limburg.

So klein dieser Ort ist, so groß sind die Beschwerlichkeiten, welche denselben, sowol in Kriegs- als zu andern Zeiten, betroffen haben: Denn es entstunde daselbst Anno 1342. eine solch gefährliche Feuers-Brunst, welche die Häuser und Bewohnungen des halben Orts zu Boden legte; und zwey Jahr darauf ergoß sich das Wasser daselbst zu grosem Schaden der Inwohner und des ihrigen: Was nun Feuer und Wasser an Gebäuden und Gütern vor Schaden und Verderben angerichtet, das verrichtete, in eben diesem Jahr noch, ein grausamer Sterb daselbst an denen Menschen und Inwohnern; sintemal in wenig Monaten bey dritthalb tausend Personen durch selbigen hinweg gerissen worden, ohne die Kinder darzu gerechnet, welche in ihrer Unschuld eben diesen betrübten Weg antretten und in die Ewigkeit wandern müssen.

Die Kriegs-Troublen haben dieses von einer Angst in die andere gesezten Orts auch nicht vergessen: Denn es bemächtigten sich desselben zu Anfang des 30. jährigen Kriegs die Schweden, traten aber solchen an die Franzosen ab, unter deren Vertheidigung er Anno 1634. von denen Spaniern angegriffen worden, welche sich aber darinnen so tapfer gewehret, daß selbige unverrichteter Dinge wiederum davor abziehen müssen. Die Kaiserlichen aber brachten den Ort doch des folgenden Jahrs darauf in ihre Macht und Gewalt, bey welchen Veränderungen man sich leichte vorstellen kan, daß beederseits keine Seiden darbey gesponnen worden.

Montabur

Hat auch nicht allen Jammer verschlafen: denn es wüteten Anno 1534. die Flammen einer unversehens entstandenen Feuersbrunst dermassen, daß die ganze Stadt innerhalb zwey Stunden in der Aschen gelegen, darbey viele Menschen und Vieh umgekommen, wie nicht weniger an Gütern ein unsäglicher Schade geschehen. In dem nachfolgenden Seculo, nemlich

1635. schlichen die Kriegs-Troublen diesen Ort auch nicht vorbey, denn es nahmen solchen die Schweden ein; weil sie sich aber des dasigen Schlosses, wegen ihrer tapfern Gegenwehr, nicht so gleich bemeistern kunten, so verliesen sie die Stadt wieder. Kam jedoch darauf denen Alliirten Völkern in ihre Gewalt, und wurde, bey erfolgten Angriff, von denen Kaiserlichen, durch die Schwedischen Trouppen entsetzet.

Sarburg

WIrd, so lange ein Stein an ihren Mauren klebet, an den verderblichen Krieg des Marggrafen Albrechten von Brandenburg gedenken, und zwar mit Wehmut und Schmerzen, welcher Anno 1552. als er sich dieses Orts fast ohne Widerstand bemächtiget, denselben an allen Ecken mit Feuer anstecken, und solchergestalt in den Flammen aufgehen ließ.

Wendel.

WUrde von denen Französischen und Weymarischen Völkern An. 1639. angegriffen, und stark aus denen Canonen begrüsset, wehrte sich aber doch so tapfer,

daß selbige unverrichteter Sache wieder abziehen musten, nachdem sie eine ziemliche Zahl ihrer Mannschafft davor eingebüsset. Wiewolen man bey andern Scribenten findet, daß die Franzosen diesen Plaz einbekommen, und nach deren reinen Ausplünderung, ruinirt, und so dann quittiret hätten.

Wesel

HAt auch erfahren, was Belägerungen seyn, und wie schwehr der daraus entspringende Schaden zu verschmerzen: Denn sie muste schon An. 1389. von Wernero, Erz-Bischoff zu Trier, länger, als ein ganzes Jahr durch, eine harte Belagerung ausstehen, binnen welcher Zeit, alle ihre Land-Güter, Aecker, Wiesen und Weinberge im Grunde ruiniret und verheeret worden. Sie muste dergleichen auch im 30. jährigen Krieg erfahren/ da sie Anno 1631. von denen Schweden, im folgenden Jahr aber von denen Spanischen Völkern, eingenommen wurde, von welcher letzern Nation ja Welt-kündig ist, daß sie sich in den conquetirten Plätzen/ ihrer Kriegs-Freyheit sonderlich gebrauchen. Im Jahr 1639. bemäch-

mächtigten sich die Weymarischen Trouppen dieses Orts, und so giengs hernach mit demselben ferner, Wechselsweise, biß er, durch den erfolgten Westphälischen Friedens-Schluß wiederum an seinen rechtmäßigen Herrn gekommen und abgetretten worden.

Witlich.

ISt schon von uralten Zeiten harten Jammer unterworfen gewesen, und hat, da sich grose Herren gerauft, die Haare darzu hergeben müssen: Denn der Krieg zwischen dem Erz-Bischoff Adalberto zu Trier mit dem Grafen von Nassau, brachte diesem Ort die Fatalitæt, auf dem Grund abgebrannt zu werden. Und ausser denen Verhängnissen, welche der 30. jährige Krieg über dieses Witlich zog, war doch das letzere, das gröste, und ganz ohne Ausnahme, da Anno 1647. die Pulver-Mühl daselbst angieng, wodurch, in einem Fall und Knall, die Kirche, das Schloß, die schöne Kellerey, und der gröste Theil der Stadt in Trümmer zerschmettert und von dem dadurch erregten Brand verzehret worden.

So hat auch das Trierische Land vor Zeiten seine beschwehrliche Last und Elend, mehr als zur Genüge, empfunden, woran kein vernünftiger Mensch zweiflen wird, der die trüben Wetter-Wolken klärlich einsiehet, welche sich, von Zeit zu Zeit, über diese herrliche Gegend gezogen. Es führet uns nun die Ordnung auf das Erz-Stifft Cölln, als die dritte Schwester der geistlichen Churfürstenthümer, und diese weiset, unter dem aufgedekten Fürhang, eine ganze Tafel voller betrübten Zeiten und höchst-gefährlichen Läufften, welche ein steinhartes Herze zu mitleidigen Thränen bewegen sollte. Weil aber die schöne und grose Reichs- uud Handel-Stadt Cölln nicht zu den Erz-Stifftlichen Landen, andern Theils aber zu dem Westphälischen und nicht zu dem Chur-Rheinischen Craiß gerechnet wird: So tritt die Chur-Fürstliche Residentz-Stadt

Bonn

MIt ihren Beschwehrungen, als dem klaren Beweißthum ihrer Last, zu erst auf, und führet ihre Verhängnisse schon von Kaiser Carolo Crasso her, zu dessen Zeiten

Zeiten sie nemlich von denen Normännern, nebst der Stadt Cölln, mit Feuer angestecket, und biß auf den Grund verheeret worden. So wurde dieser Ort Anno 1585. bey der Rhein-Pforte, von des abgesezten Erz-Bischoffs Gerhardi Trouppen, mit List, überrumpelt; aber in dem 1588. Jahr nahm solche der Herzog von Parma, nach einer formalen Belagerung wieder hinweg; So belagerte auch König Johannes in Böhmen diese Stadt gleichfalls. Im 30. jährigen Krieg, da alles auf das gemeine Verderben gemünzet schiene, hatte dieser Plaz auch manche verdrießliche Merkmale bekommen: Denn es kamen Anno 1645. die Hessischen Völker in die Gegend, stekten etliche Dörfer in Brand, und raubten allen gesammleten Vorrath. Im folgenden Jahr wolte man sich gegen dieser Feinde Unternehmungen in gute Postur setzen, und warf ein grosses Werk, jenseits des Rheins, auf, denen Streiffenden feindlichen Partheyen Einhalt zu thun; weil aber dadurch groser Schade an denen dasigen Wein-Gärten geschahe, so krazten ihrer viele, welche dieser Unstern betroffen, unter vielen heissen und herben Thränen, hinter den Ohren,

und

und wünschten denen Schwedischen und Heßischen Völkern tausend Unglük auf den Hals.

In dem Französischen Krieg, Anno 1672. bemächtigte sich die Französische Miliz fast aller Plätze, schnell und unvermuthet, wo dieselbige nur hinkam, zumal wo man ihre Parthey hielte, und sie gerne einließ. So geschahe es auch mit Bonn, aber das folgende Jahr führten die Kaiserliche Trouppen eine attaque darauf, und eroberten selbiges auch durch Accord. Als es Anno 1688. wegen der gedoppelten Erz-Bischofs-Wahl Disputen setzete, und der Cardinal von Fürstenberg, dessen Wahl der Päbstliche Stuhl doch selbst widersprach, einige tausend Mann in Bonn einmarchiren, und sich also dieser Chur-Fürstlichen Residentz versichern ließ; so rukten die Alliirten Völker im folgenden 1689. Jahr davor, und sezten durch eine formale und ernsthaffte Belagerung der guten Stadt also zu, daß durch die sehr häufigen Bomben, die ganze Stadt, an verschiedenen Orten in Brand gerathen, so, daß gantze Gassen, auch die Häuser, Kirchen und Clöster auf dem Markte, von Grund aus verbrannt, worüber

denn

denn unter der betrübten Burgerschafft ein lamentables Geschrey, Heulen und Klagen entstanden, denen die Weiber mit ihren unschuldigen und unerzogenen Kindern hierinnen klägliche Gesellschafft leisteten.

Bey diesem Jammer blieb es nicht alleine; sondern, (nachdem die Häuser der Stadt meistens abgebrannt, und die arme Bürger und Inwohner ihre beste Sachen, was sie in der Eile, noch vor der Gewalt der Flammen, kümmerlich haben retten können, in die Keller geflüchtet,) es plünderten die Franzosen bey nächtlicher Weile alle dergleichen Keller, raubten die darinnen verborgene Weine und Mobilien hinweg und thaten sonst den Inwohnern der Stadt noch allen empfindlichen Tort, daß es nicht zu beschreiben, was für Jammer diese armen Leute auszustehen hatten.

Als endlich den 12. Octobris, nach vorher beschehenen dreyfachen Bestürmungen, der Accord wegen der Ubergab getroffen worden; so zogen die Franzosen den 15. darauf aus, und die Teutschen dargegen ein: Doch musten nach denen Accords-Puncten die Franzosen alles zurücke lassen, was in ihrem eingepakten Plunder und Mobilien

etwan

etwan zur Chur-Fürstlichen Regierung, oder der armen Bürgerschafft gehörete, wodurch noch manches getröstet worden, als sie die Chur-Cöllnischen Abgeordneten in Cölln kommen sahen, welche bey denen Franzosen deswegen eine genaue Untersuchung anstellen solten.

Andernach.

ISt im Schwedischen Krieg auch gar hart mitgenommen worden: Denn da sie dieselben Anno 1632. mit stürmender Hand erobert, haben sie hernachmals übel darinn gehauset, und den Ort rein ausgeplündert; und ob schon hernach die Kaiserliche und Spanische Völker davor eine Belagerung formirt, haben sie doch nichts ausgerichtet, sondern sind unverrichteter Dingen wieder abgezogen. Dieses aber gereichte der guten Stadt zu einem süssen Trost, daß sie die Schweden unlängst hernach von selbst verlassen, nachdem ihre Armee bey Nördlingen geschlagen worden. Anno 1688. sind die Franzosen Meister von dieser Stadt worden: und wie sie in Gewohnheit haben, daß, wenn sie einen Ort nicht mehr behaubten, oder nicht länger

ger zu besitzen gedenken, sie solchen vornemlich plündern, und hernach in Brand stecken; so ergiengs Anno 1689. auch Andernach, sie wurde geplündert und meistentheils abgebrannt; dabey sich doch ein artiger Casus zugetragen, daß ein Französischer Dragoner einen Bürger, währenden Brands, immer an Beschütt- und Verwahrung seines Kellers, verhindern wollen, dieser aber aus Zorn eine Axt zur Hand nahm, und den Dragoner dergestalt in den Kopf gehauen, daß er gesunken, worauf er ihn so gar vom Pferd gezogen, und noch lebendig in das Feuer geworffen. Worauf sich die übrigen Dragoner auf das eilfertigste retiriret.

Broel

HAt schon vor geraumer Zeit seine grösten Feinde an denen Burgern zu Cölln gehabt, wie sie dann schon Anno 1318. von denenselben vier ganzer Monat lang belagert worden. Anno 1647. und also noch ein Jahr vor dem Schluß des Westphälischen Friedens ist dieser Ort, bey nächtlicher Weile von denen Heßischen Garnisons-Trouppen aus Neus überstiegen,

gen, und rein ausgeplündert worden, das Schloß aber haben sie nicht so bald, nach Wunsch und Verlangen überrumpeln köñen.

Dahlen.

DAs feine Chur-Cöllnische Städtlein hatte An. 1647. das unverschmerzliche Betrübnis, daß es im Monat Junio, ausser einer Stadt-Pforten, und nur einem einzigen Haus, nebst dem Jungfrauen-Closter und Stadt-Hause, gänzlich, durch eine schnelle Feuers-Brunst, binnen zweyer oder dreyer Stunden, in die Aschen verfallen, worbey gar viele Menschen, grose und kleine Kinder, noch weit mehr aber vom grosen und kleinen Vieh von denen Flammen verdorben, und erbärmlich umgekommen. Jedoch haben die, sich mit genauer Noth geflüchtete übrige Inwohner, wieder nach der Hand angebauet, und dem Ort ein schöners Ansehen gemacht, als er vorhin gehabt.

Kaiserswerth.

GAb in dem verwichenen Seculo eine so schöne Braut, um welche die hohen Allirten mit vielen Verlust und Schaden getanzet: Denn der Cardinal von Fürstenberg

berg, besezte 1688. diesen wichtigen Platz, wie die Chur-Cöllnische Residenz-Stadt Bonn, mit Französischen Völkern, welches aber von denen Herren Alliirten keines weges kunte gestattet werden: Weswegen selbige Anno 1689. im May-Monat, mit einer ansehnlichen Macht und mit allen, zu einer förmlichen Belagerung, gehörigen requisitis, wohl versehen dafür gerücket, und solche von zweyen Batterien, Brandenburgischer seits, zu beschiessen angefangen, welche auch den guten effect gethan, daß dadurch verschiedene Französische Stücke unbrauchbar gemacht worden, so, daß man sie von ihrem Stand auf denen Bollwerken zuruck gezogen. Es wurde auch nachgehends von seiten der hohen Alliirten, mit Canoniren, und Bomben einwerffen dergestalt heftig, und ernstlich fortgefahren, daß es nicht anders geschienen, als würde die ganze Stadt im Grund und Boden geschossen, so, daß über 300. Personen und Seelen, an Bürgern, Weibern und Kindern, zu dem Französischen Gouverneur gekommen, und denselben fußfällig und unter vielen heissen Thränen, gebetten, er möchte doch nur die Stadt aufgeben, und

sich gleichwol mit der übrigen Garnison in das Schloß werffen, damit nur nicht alle Häuser und Kirchen über einen Hauffen geschossen würden: Weil er aber nichts davon wissen noch hören wolte, so baten sie ihn, ihnen nur zu erlauben, aus der Stadt zu gehen, und sich vor denen Bomben zu salviren, welches letzere er ihnen auch verstattet. So resolut war der Französische Gouverneur Msr. Blainville Colbert: Wie aber hernach die eingeworffene Bomben verschiedenen Brand erregten, solches auch unter andern an dem Schloß-Thurn præstirten, nicht weniger auch eine dergleichen Bombe zunechst dem Gouverneur selbst niedergeschlagen, und denselben über die Helffte mit Erden bedeckt hatte; so änderte er seine Resolution und wolte eines weitern und noch gefährlichern Spiels nicht erwarten, ließ darauf durch einen Tambour die Chamade schlagen, worauf so gleich alle feindselige Operationes und Thätlichkeiten eingestellet worden. Nach geschlossenen Accord wurde der Auszug ins Werk gesetzet, und die Garnison nach Luxembourg convoijret. In der Vestung aber hat man von Seiten der hohen Alliirten einen sol-

chen

chen schönen Vorrath, an behöriger Ammunition, nebst einem noch wol versehenen Magazin gefunden, daß man sich nicht gnugsam darüber verwundern können; woraus man aber geschlossen, daß die Franzosen durchaus kein Mangel, sondern bloß das entsezliche Feuer, zu dieser Resolution und Ubergabe, getrieben. Und eben dergleichen Fatalität betraf die Vestung Kaiserswerth auch, zu Anfang des gegenwärtigen Seculi, deren Relation wir aber in das folgende Capitel zu denen übrigen Begebenheiten dieser Zeiten verspahren wollen.

Linz

Hat gute Nahrung, aber auch zu aller Zeit viele Feinde gehabt, welche sie darum geneidet, oder die gar dasjenige, was sie vermittelst derselben gesammlet, wieder von ihren Inwohnern abgeholet haben. Es soll also dieser Ort schon An. 1366. von einem benachbarten Grafen überfallen, eingenommen, und geplündert worden seyn. Anno 1475. wurde der Platz auch gezwungen, eine Burgundische Besatzung einzunehmen, welche die Inwohner nicht für die lange Weile getrillet, biß sich solche auf erhalte-

ne Ordre, schleunig wieder daraus gezogen. An dem Schwedischen Krieg muste sie auch zum öftern ihren Theil nehmen: Denn 1632. eroberten es die Schweden, aber mit Accord, und musten sie Willens gewesen seyn, dieses Ortes sich lange aufzuhalten; weilen sie so gleich gegen über eine starke Schanze angeleget, um die streiffende starke Partheyen, von einen unternehmenden Uberfall, nachdrüklich abzuhalten. Im Jahr 1688. nistelten sich die Franzosen daselbst ein, welche aber den Ort nicht lange genoßen; sintemalen ihnen derselbe im folgenden Jahr von denen Kaiserlichen, durch eine besondere Kriegs-List wiederum entzogen und abgenommen worden.

Neus.

Darf ihre Trübsalen in die alten Zeiten schreiben: Denn es hat den guten Ort das Unglück betroffen, daß er schon Anno 881. von denen wilden Normännern geplündert und abgebrannt worden. Anno 1205. hatte Neus wieder einen harten Sturz, da Kaiser Philippus selbiges hart belagerte und endlich mit Sturm eroberte. Anno 1474. wurde sie von denen Burgundi-

gundischen Völkern über Jahr und Tage lang belägert, wiewol sie das Glück darauf genoß, von denen Kaiserlichen entsetzet und ihrer Umzinglung befreyt zu werden, worbey sie auch, ihrer bezeigten Tapferkeit wegen, verschiedene vortheilhaffte Freyheiten erhielten. Anno 1585. wurde sie von dem Grafen zu Neuvenaer mit Listigkeit überrumpelt, im folgenden Jahr aber traf sie eine unglückliche Belagerung, unter dem Herzog von Parma, welcher, da bey ihnen Feuer in das Pulver kame, und eine grose Unordnung in der Stadt erweckte, und der Gouverneur durch einen Schuß ums Leben kam, sich solcher zu seinem Vortheil bediente, und die Stadt eroberte, worauf fast alles miteinander massacriret und verbrannt worden. Anno 1642. wurde Neus von denen Weymar- und Heßischen Völkern angegriffen, und verschiedene Tage lang durch Canonen und eingeworfene Feuer-Ballen gewaltig geängstiget; so, daß sie solches in die Länge nicht mehr ausstehen können, sondern sich bald darauf mit Accord ergeben müssen. Anno 1688. warfen die Franzosen eine ziemliche Besazung in diese Stadt: weil aber des folgen-

den Jahrs ihre Trouppen in dieser Gegend, durch die Brandenburgischen Völker ziemlich niedergebutzt worden, so zogen sie ihre Besatzung wieder heraus, da hingegen eine andere von denen Brandenburgern hineingezogen.

Rheinbergen.

Ist wohl vest, aber nicht unüberwindlich. Es kam in dem Cöllnischen Krieg der zwey gegeneinander streitenden Bischöffe, in die Gewalt der Herren General Staaten: Und wiewol sie hernach Anno 1586. von dem Herzog von Parma scharf belagert worden, so lief solche doch fruchtlos ab. Aber im Jahr 1590. wurde sie von dem Grafen von Mannsfeld erobert; dem Grafen von Nassau glükte es Anno 1597. auch, dieses vesten Platzes sich durch Accord zu bemächtigen; allein die Spanier nahmen in dem darauf folgenden Jahr ihme denselben wieder ab. Und wiewol im Jahr 1601. es hochermeldtem Grafen abermal gelungen sich dieser Fortresse zu bemeistern, nachdem er einen ziemlichen Verlust seiner Mannschafft davor erlitten, so kam er doch Anno 1606. nach einer scharfen

Belägerung wieder an die Spanier, und blieb so lange bey seinem rechtmäßigen Herrn, biß er in dem Schwedischen Krieg abermalen verschiedenen Zufällen unterworfen, Anno 1633. von dem Prinzen von Oranien an die Spanische Trouppen wieder ausgehändiget worden. Bey der Anno 1672. unternommenen Französischen Invasion, sahe sich dieser Ort gezwungen, der grosen Französischen Macht zu weichen, welche der König selbst davor geführet hatte: Aber Anno 1688. da in der bekannten Cöllnischen Successions-Strittigkeit der Cardinal von Fürstenberg auch die Vestung mit Französischen Völkern besetzen ließ, so sezten sich im folgenden Jahr die hohen Herren Allürten, mit einer ansehenlichen Macht dafür, und nahmen denselben den 16. May, denen Franzosen wiederum ab. Auch von diesem Ort wird in dem folgenden Capitel folgen, was sich bey diesem jetzigen Seculo mit dessen Beläger- und Eroberung begeben und zugetragen.

Rheinsheim.

DAs veste Schloß, wurde in dem 30. jährigen Krieg, von denen Heßischen Völ-

kern, und zwar Anno 1643. schnell angefallen und überrumpelt, unerachtet der Ort mit vier Wasser-Gräben, deren gleichwol 3. rings herum gehen, versehen ist. Die Chur-Cöllnischen Völker aber, welchen dieser Streich nicht wol gefiel, ruckten bald darauf wieder dafür, und bearbeiteten sich alles äussersten Fleisses, stekten den Vorhof mit Feuer an, und ruinirten des Orts nöthige Mühlen, biß sie denselben mit Accord wieder einbekamen.

Werle.

Dieses Chur-Cöllnische Städtlein samt seinem wohlverwahrten Schloß, hat Anno 1657. einen grosen Schrecken und Schaden empfunden, da, im Monat, Februario 150. Häuser daselbst abgebrannt, und viele arme Leute dadurch an Bettelstab gerathen. Anno 1688. nahmen die Franzosen auch diesen Ort in ihre Verwahrsam; die Münsterischen Völker aber bemächtigten sich, im folgenden Jahr, durch ein Strategema, nicht allein der Stadt, sondern im ersten Schrecken auch des Schlosses, und der darinnen liegenden Französischen Garnison.

Zons.

JSt auch nicht wol auf das Feuer und deren Flammen zu sprechen; weilen dasselbe Anno 1620. im Monat Martio, biß auf das Schloß, und 5. einzele Häuser von dem Feuer verzehret und eingeäschert worden: Worbey sehr vieles groß- und kleines Vieh, nebst einem ansehnlichen Vorrath an allerhand Getraide, verdorben und zu Grund gegangen. Es haben auch Anno 1646. die Französisch- und Heßische Völker diesem Ort hart zugesetzet, so, daß das Städtlein an verschiedenen Orten in Brand gerathen; iedoch die Garnison wehrte sich resolut, und zwar so lange, biß sie durch den General Holzapfel kunte noch glüklich entsezt werden.

Zülich.

SChliesset das Alphabeth, mithin auch die Relation derer über die 3. hocher-meldete Erz-Stiffter ehedem verhängten schwehren Bedrängnissen. Die Weymarische und Heßischen Völker bemächtigten sich Anno 1642. dieses Orts, sie müssen aber selbigen nicht wol in acht genommen haben, weil er in weniger Zeit über den halben Theil im

Feuer aufgieng: Welches diesen Trouppen beygemessen wird, weil gemeldet worden, daß sie bey ihrem Abzug das Städtlein rein ausgeplündert, und die Stadt-Pforten mit Feuer verbrandt hätten, das nun also mag weiter gegriffen, und ein solches betrübtes Spectacul angerichtet haben.

Solchemnach wird keine vernünfftige Seele im Zweifel ziehen, ob man mit Grund der Warheit sagen könne, daß auch das Cöllnische Erz-Stifft, ihren besondern und bescheidenen Theil, an der allgemeinen Last der Inwohner am Nieder-Rhein-Strom / in denen ehmaligen Zeiten, zur Genüge bekommen und gekostet habe? Denn die betrübten Exempel bestättigen solches mehr als zu viel, und weisen einen jeden rechtschaffenen Christen an, für solcher bedrangten Leute beständige Ruhe, Frieden und Sicherheit, fleißig zu beten. Wir gehen nunmehr weiter, und betrachten den lezten unter den vier Rheinischen Chur-Craisen, welcher ist

Die Durchlauchtigste Unter-Pfalz;

von deren erlittenen Jammer und Elend

ver-

verschiedene Bücher und Tractate geschrieben, und eine ordentliche Series denen mitleidigen Lesern vor Augen geleget worden. Nun wollen wir, weil wir doch, mit der ehmaligen Residenz derer Herren Chur-Fürsten, nemlich Heidelberg, im erstern Capitel, bey kürzlicher Beschreibung der besten Orte in der Untern-Pfalz, den Anfang gemachet haben; auch dermalen diesen Ort in den ersten Platz ihrer Verhängnisse setzen. Siehet man also an

Heidelberg

WEgen seines treflichen Landes, Grund und Bodens, eine rechte Schmalz-Grube; so zeiget sich auch nicht weniger darneben eine Schmerzens- und Betrübnis-volle Jammer-Grube; sintemalen immer eine Trübsal und Calamität der andern die Hand gebotten. Anno 1288. litten die Inwohner vielen Schaden durch Anwachs und starke Aufschwellung des Neckar-Stroms: also, daß an Menschen, und Viehe, am Getraid, Wein und andern Früchten, wie nicht minder am nothwendigen Haußrath, vieles verdorben und zu Grund gerichtet worden. Und da die armen Inwohner

wohner gleichsam noch an diesem Schaden lecken, entstund, in eben diesem Jahr, überdiß daselbst eine grose Feuers-Brunst, welche einen guten Theil der Stadt in die Aschen legte. Diß war nun eine Last und zwar eine schwehre Last. Anno 1622. eroberten die Kaiserlichen Völker diese Stadt mit Sturm, das Churfürstl. Schloß aber mit Accord. Wie sie nun damals gehauset haben, stehet in andern Relationen, deren eine Menge davon in die Welt geflogen. In dem 30. jährigen Krieg hatte Heidelberg auch seine Unruhe, da die Schweden Anno 1633. sich dieser Stadt und Schlosses bemächtigten, denen es aber zwey Jahr hernach die Kaiserlichen aus den Händen riesen, und so fort biß zu dem Schluß des Westphälischen Friedens beständig behielten, Krafft dessen er sodann an seinen rechtmäßigen Herrn Chur-Fürst Carl Ludwig wiederum restituiret worden. Bey allen in dem Schwedischen Krieg verspührten Drangsalen, befiel sie doch kein solcher harter Sturm und schwehres Ungewitter, daß sie, ausser dem Verlust an denen Gütern, Geld und Lebens-Mitteln, einer grund-verderblichen Verheerung sich

hätten

hätten befahren sollen, wie bey dem Einbruch der Franzosen 1688. leider! geschehen: Denn es fand sich im Mönat Octobris ein vornehmer Französischer Officiers daselbst ein, und forderte im Nahmen des Dauphins die Stadt und das Schloß, ohne sonderliche Ceremonien, auf, unter Versicherung eines gnädigen und gar leidlichen Accords. Die Noth war vorhanden und stellte zwey Ubel vor, aus denen man nothwendig das geringste zu erwählen hätte; zu dem Ende schikte man Deputirte ab, die Capitulation einzurichten. Die Chur-Pfälzische Mannschafft muste ausziehen, und die wurde nach der Vestung Manheim convojiret, und die Franzosen, welche dargegen eingezogen, besezten so gleich die Stadt-Thore nebst dem Schloß, die Bürger wurden disarmiret, und das Gewehr derselben in das Zeug-Haus geliefert.

Das erste, so sie bewerkstelligten, und den Accord lästerlich zerbrachen, war, daß sie zwölf schwehre Canonen von Heidelberg hinweg nahmen, und solche nach Mannheim führen liessen, um diesen Ort tapfer damit zu beschiessen. Sie legten unter die Canzley eine ziemliche Quantität Pulver, nebst

einem

einem Spanischen Lunten, um alle Scripturen, und uralte Lands-Documenta auf einmahl zu ruiniren. Welches aber die göttliche Providenz verhinderte. Das dritte Freund-Stük war, daß sie von den armen und geängstigten Bürgern 50000. Gulden Brandschatzung forderten, in dessen Ermanglung selbige allen Tort und die äusserste Gewalt zu erwarten haben solten. Hierauf logirten sie sich, nach eigenem Gefallen, in der vornehmsten Herren Häuser und lebten daselbst in allem sündlichen Uberfluß, so lange, biß sie die obangeregte Summe herausgepresset, und also die versprochene leidliche Capitulation redlich (scil.) erfüllet hatten.

Im Anfang des folgenden Jahrs ließ es sich ansehen, als ob diese beschwehrliche Gäste ihr bißheriges Hospitium verlassen solten und wolten: Allein sie hinterliessen für die genossene Woltaten ein schlechtes und vielmehr höchst-betrübtes gratias. Denn es kamen verschiedene Französische Minirer allda an, mit Ordre, den schönen und überaus stark-erbauten Schloß-Thurn zu sprengen, welchem hernach das Schloß selbst, und dann endlich die Stadt-Mauren nebst

nebst denen Thürnen, in solchen Ruinen Gesellschafft leisten solten. Ehe aber solches noch in das Werk gesetzet worden, so hatten sie so wol in der Stadt, als in den Gärten und auf dem Land, alle fruchtbare Bäume umgehauen, auch die schönsten Weinberge auf das greulichste zerrüttet und zerwühlet. Eine ganze Quantität der anmuthigsten Dorfschafften, welche der Gegend einen zierlichen Prospect gemacht, haben sie in die Aschen geleget, und darneben mit denen Leuten auf eine entsezliche Art und Weise umgegangen.

Nachdem sie nun vermeinet, daß sie übel genug gehauset, das ganze Zeug-Haus ausgeleeret, und solche erbeutete Sachen accordmäßig mit vielen Schiffen abgeschicket hatten; so gieng es dann lezlich an die leidige Sprengung, welches dann mit einem so entsezlichen Knallen und Wut der Feuer-Flammen geschahe, auch ein dermassen erbärmliches Ansehen hatte, daß keine Feder vermögend ist, solches gnugsam zu beschreiben, und vorzustellen, zumal wenn man die passirten Schand-Thaten übergehet, welche züchtige Ohren, von weiten zu hören, einen natür-

natürlichen Abscheu tragen und bezeugen. Solchemnach gieng also das Churfürstliche Schloß, in der Stadt das Rath-Haus, die schöne steinerne Neckar-Brücken, der Marstall und alle Mühlen caduc und verlohren; Und das hieß die gnädige Capitulation, der gelinde und leidliche Accord! nach welchem mehr, als Barbarischen Verfahren, endlich diese Franzosen Anno 1689. den 2. Merz diesen unglükseeligen und seiner Zierde entblößten Plaz freywillig wiederum verlassen.

Diß war eine Last / welche die vorigen Beschwehrden um ein groses überwogen. Die Alliirten Völker aber, welche darauf das Heidelberg besezten, fiengen auch an die rudera aufzuraumen, und die Stadt wiederum in einen tüchtigen Defensions-Stand zu setzen; so daß der Rest der beleidigten Bürgerschafft sich consolirte, und in kurzem wiederum zu erhohlen verhoffte, welches ihnen aber zur selbigen Zeit mehr zu wünschen, als von denen Franzosen selbst zu erwarten war. Denn es giengen kaum etliche Jahre vorüber, als die Französischen Völker, und zwar Anno 1693. wieder dafür giengen, und durch Zaghafftigkeit des

darinn

darinn gelegenen Commendantens, ganz leicht, und ohne Blut vergiessen eroberten. Was sie nun vorhero stehen liessen, meinten sie, wäre aus Höflichkeit geschehen, weil man sie so gut- und freywillig eingelassen: Dermalen aber, da sie mit dem ganzen Kriegs-Heer, Ernst zu gebrauchen, dafür gelegen, brauchte es keiner solchen Höflichkeit weiter, sondern sie dörften mit dem Plaz und dessen Inwohnern vorjetzo verfahren, wie es siegreichen Uberwindern zustünde und erlaubt seye. Und damit hatte Heidelberg das Urtheil zu ihrer gänzlichen Verheerung durch Schwerdt und Feuer, welches erbärmliche Elend noch vielen tausend Menschen in dem Teutschland, in guten Andenken und recenter Erinnerung schweben wird. Diß war nun eine Last, welche man wol unverschmerzlich nennen und mit tausend Threnen-Güssen beklagen muste. Wir gehen aber nunmehro, nach der eingeführten Alphabetischen Ordnung, auch auf die andern Orte, und betrachten hiernächst, das vornehme Ober-Amt und Stadt

Alzey.

So alt dasselbe zu seyn den Ruhm hat; muß es doch darbey klagen, daß vor Alters die Kriege so grausam, als zu jetzigen Zeiten, geführet worden. Als zwischen den beeden Kaisern Adolph von Nassau und Alberto von Oesterreich, der würkliche Besitz des Kaiserlichen Throns mit dem Schwerdt ausgemacht werden muste, hielte dieser Ort die Parthey Kaisers Adolphi, hatte aber hierbey das Unglük, Anno 1298. von des Alberti Völkern erobert, und aus dem Grund verbrannt zu werden. Dergleichen Gefahr stund ihnen auch in dem Bayrischen Krieg mit der Pfalz vor: Denn es fielen Anno 1504. die Heßischen Völker in die dasige Gegend und brennten viele Dörfer herum ab, sezten benebenst dem Ort selbsten ziemlich hart zu, so, daß sie in Furchten stund, es dörfte der Mutter nicht anders gehen, dann ihren herum gelegenen Töchtern. Als Pfalzgraf Friederich der V. das Unglük hatte, Anno 1692. auf dem Weissenberge bey Prag mit seinen Trouppen geschlagen zu werden, so muste sein schönes Land vieles ausstehen, und Alzey

kam

kam in ermeldetem Jahr in die Gewalt der Spanischen Völker. Die Schweden rissen zwar solchen Ort denselben wiederum aus den Händen, musten solchen doch lezlich denen Spaniern wieder überlassen. Anno 1693. nahm die Französisch- und Weymarische combinirte Armée denselben nebst noch gar vielen andern Pfälzischen Orten, ein: Dennoch eroberten die Spanier im folgenden Jahr die Stadt nebst dem Schloß wiederum, aber nicht mit Sturm, sondern durch Accord. Es mag eine vorläufige Bedeutung künfftiger trübseeliger Zeiten gewesen seyn, daß, wie man in Relationen lesen kan, Anno 1642. zu Alzey, die Verstorbenen, nach ihrer vormaligen Gestalt, vom Gottes-Acker biß an die Stadt-Thore gekommen, und daselbst zum öfternmal überlaut: Wehe! Wehe! geruffen haben: Denn es kamen zwey Jahr darauf die Franzosen wiederum, und belegten diese Stadt mit einer zahlreichen Besatzung. In dem bald darauf geschlossenen Münsterischen Frieden, wurde dieser Plaz, samt der ganzen Unter-Pfalz seinem rechtmäßigen Herrn wiederum eingeräumet. Aber Anno 1688. nahmen die Franzosen

diesen Ort abermals hinweg, und lebten darinnen nach ihrem Plaisir, welches dann, wie bekannt, grausam genug heraus kommt; da es nur Schade für die Güter vieler hundert armer unschuldiger Leute, welche in diesen Ort geflüchtet, aber hiemit diesen unbarmherzigen Beutmachern zum Raub worden. Diß aber war noch nicht genug! Es musten die armen Inwohner auch noch die Hiz-Pillulen einnehmen und verschlucken, ehe sie ihren Abschied völlig nahmen: Ich will sagen, sie stekten darauf Anno 1689. den Ort in den Brand, und es grieffen die wütenden Flammen dergestalt um sich, daß kaum 40. Häuser von dieser ansehnlichen Stadt stehen geblieben.

Bacharach

HAt in dem Schwedischen Krieg manchen Besuch gehabt, vor welchem selbiges die vörder- und hindere Thür gerne geschlossen und zugemacht hätte. Anno 1632. gleich zu Anfang des Jahrs bekam dieser Ort die Herren Schweden zur Einkehr, welche sich ihr edles Getrank gar wol bekommen, doch darbey die Inwohner in ungestöhrter Ruhe liessen. Anno 1639. nisteten

nisteten sich die Weymarischen Trouppen mit ein, und erhohleten die verlohrnen Kräften wieder, durch einen frischen Trunk. Denen folgten 1644. die Franzosen, und mochten Willens gewesen seyn, denen kostbaren Bacharacher-Fässern die Böden auszustossen; es kamen aber ihnen darüber die Chur-Cöllnische Völker unvermuthet über den Hals, und eroberten die Stadt; da sie aber dem Hahnen auch ziemlich auf den Kamm gestochen, haben sie den Ort geplündert, und sich also aus demselben wieder fort und aus dem Staub gemacht. Im Jahr 1688. bekam Bacharach, wie Heidelberg und Alzey, die Franzosen wiederum zur Herberg, welche zur Bezahlung für das gute Tractament, im folgenden 1689. den Ort geplündert, ja so gar der höfliche Gouverneur das dasige Schloß aller Meublen dergestalt entblöset, und hinwegführen lassen, daß er sich endlich gezwungen sehen muste, seine nächtliche Ruhe auf dem Stroh zu suchen.

Bretten.

Ist schon vor etlich hundert Jahren scharf zugesetzet worden, so, daß sie schon

 1504.

1504. von Würtembergischen Völkern belagert, aber nicht erobert wurde. In der Bauren-Aufruhr hatte sie auch verschiedene Anfechtungen, indem ihnen sehr hart und auf das schärfste von denenselbigen gedrohet wurde, daß ihr Ort, biß auf den Grund verheeret und geschleifet werden solte, wenn sie nicht die daselbst in Verwahrung liegende Kaufmanns-Güter heraus schaffen würden; so sie aber gleichwol nicht gethan. Im Schwedischen Krieg stieg ihnen ein grösserer Rauch unter die Augen: Denn es erstiegen Anno 1632. die Kaiserlichen diesen Ort, plünderten solchen rein aus, verbrannten die Stadt-Thore, ruinirten darnebeu grössentheils ihre Mauren, und forderten darzu noch eine ziemliche Summe Geldes, zu deren desto gewiserer Bezahlung und Abtrag sie 9. Personen von dannen mit sich hinweg, und nach Bruchsal genommen. Anno 1644. besazten die Franzosen dieses Bretten, denen es aber im folgenden Jahr die Kaiserl. und Bayrische Trouppen wieder aus den Händen gerissen, und bey dieser Action die meisten Franzosen erbärmlich niedergemacht und massacrirt. Anno 1688. wurde dieser Ort, bey damaliger Unruhe,

Unruhe, mit Würtenbergischen Land-Volk besetzet; als aber das Jahr darauf die Franzosen dafür kamen, und sich ohne sonderlichen Widerstand dieses Platzes bemächtigten, huben sie 200. Mann solches Ausschusses auf, und lebten darauf in dem Ort wiederum nach ihrem Willen und Gefallen.

Caub.

ISt zwar ein kleiner Ort, hat aber schon viele und grosse Last gehabt und ausgestanden. Es kamen schon Anno 1504. die Heßischen Völker dafür, zogen aber wieder ohne Vortheil ab. Die Schweden eroberten es Anno 1631. Im folgenden Jahr aber die Hessen, und nahmen solches den Spaniern ab. Sie verlohren solches aber nach der Hand wiederum, unwissend, ob es von denen Kaiserlichen, oder Spanischen Trouppen geschehen; jedoch haben sie sich Anno 1647. beedes der Stadt, als des Schlosses Pfalz im Rhein wieder bemeistert, und die Garnison gezwungen, sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben.

Creuzenach.

HAt den Namen mit der That, und seit

der Zeit ihrer Erbauung, Creuz genug empfinden und erfahren müssen: Denn Anno 1334. wurde sie, von Trierischen Völkern, belagert; und ob sie sich schon, nebst ihrem fortificirten Schloß, ihrer Macht erwehret, so muste es doch das herumliegende Land desto mehr entgelten, welches von diesen Völkern grausam verderbet und verwüstet worden. Im Jahr 1365. quälte sie gar eine entsezliche Unruhe in ihrem eigenen Eingeweide; indem die Inwohner sich gegen ihre Obrigkeit empöret, und einen solchen Gram gegen selbige gefaßt hatte, daß sie sich nicht offentlich sehen lassen durfften, auch so gar an denen heiligen und geweihten Orten, sich nicht sicher zu bleiben getraueten. Endlich wurde doch der Tumult gestillet, und vier, von denen ärgsten Rädleins-Führern, welche am allersichersten zu seyn, sich feste einbildeten, wurden, bey der Nacht, unversehens aus denen Betten geholet, und gefangen gesetzet, die man dann ohne viele Ceremonien, andern zu einem Abscheu und Exempel, um eines Kopfs kürzer gemacht hat. Im Jahr 1620. bemächtigten sich die Spanier dieser Stadt: Aber der Schwedische König Gustavus Adolphus

muste

muste sich dieses Orts Anno 1632. mit Sturm, des Schlosses Kautzenberg aber, mit Accord bemeistern. Die Franzosen und Sachsen-Weymarische kamen Anno 1639. dafür, und eroberten den Ort gleichfalls, biß er in dem Westphälischen Frieden endlich gute Ruhe und Sicherheit von den vielen und fremden Ansprüchen erhielte.

Da endlich im Jahr 1688. die Franzosen diesen Ort auch wieder aufforderten, resolvirten sich die Bürger zur Gegenwehr, wurden aber, nach Hineinwerffung etlicher Bomben, schlüßig, sich lieber zu submittiren: Worauf die guten Leute mit erschroklichen Einquartirungen geplaget, eine Geld-Summe, nach der andern erpreßt, und die edlen Gaben GOttes auf das sündlichste gemißbraucht worden; vor ihrem Abmarsch aber sprengten sie das schöne und bevestigte Schloß, desgleichen rissen sie die Thore und Stadt-Mauren nieder, und stekten den guten Ort, eben so, wie sie andern Städten gethan, in Brand.

Frankenthal.

Hat als eine schöne Braut, auch viele und mächtige Freyer gehabt, welche

ihr aber, wider ihren Willen, oft manchen feurigen Kuß gegeben. Sie ist zum Eingang des verwichenen Seculi erst mit Fortificationen versehen worden, und A. 1621. erst in guten Defensions-Stand gestellet worden: Und eben in diesem Jahr rukten die Spanischen Völker vor diese neugebackene Fortresse, mit einer formalen Belägerung, welche sie auch Zweifels ohne bald würden einbekommen haben, wenn sie nicht noch bey Zeiten, durch den tapfern Grafen von Mannsfeld wäre entsetzet worden. Sie giengen jedoch nach der Hand wieder davor, und weil sie im Jahr 1623. von denselben hart eingeschlossen war, Mangel an Munition und Lebens-Mitteln verspührete, sich so bald keines Succurses zu getrosten hatte, sahe sich der Ort gezwungen, sich, auf gewisse Zeit und Condition, an die Spanier zu ergeben, welche dann Possession darüber gehabt biß zur Ankunfft der Schwedischen Völker: da sie inzwischen die Bürgerschafft an ihren Privilegien und Freyheiten, Gerechtigkeiten und Religions-Ubung, nicht das geringste hinderten noch præjudicirten. Die Schweden blocquirten anfänglich diese Vestung, als

sie

sie sich aber zur rechten und ernsthafften Belägerung anschikten, schritten die Spanier zum Accord, den sie auch An. 1632. nach Wunsch und Begehren, erhielten. Hierauf kam dieser Plaz An. 1635. ebenfalls wieder mit Accord, an die Kaiserlichen, welche ihn nicht lange hernach an die Spanier wiederum abtraten, die sich dann hierauf darinnen ziemlich groser Freyheit gebrauchten, welche denen Bürgern höchstbeschwehrlich fiel. Und ob schon in dem An. 1648. geschlossenen Münsterischen Frieden versehen wurde, daß die Orte der Untern-Pfalz samt und sonders solten evacuirt, und ihrem rechtmäßigen Herrn eingeräumet werden, so haben jedoch die Spanier diese Vestung biß 1652. innen behalten, welches in dem zu Nürnberg den 26. Junii 1650. gehaltenen Friedens-Executions-Haubt-Recess, einiger wichtigen Ursachen halber entschuldiget, "jedoch dem „Herrn Chur-Fürsten dargegen zu ei„ner Versicherung, biß zu derselben „vollkömmlichen Restitution, die Stadt „Heilbronn, mit zugehöriger Vestung, „Stücken, Munition, und allem Vor„rath, in dem Stand, wie es dama„len

„len begriffen war, sogleich nach un-
„terschriebenen Haubt-Recess, derge-
„stalt eingeräumet werden solle, daß
„die daselbstige Besatzung Ihro
„Durchlaucht allein verpflichtet, zu de-
„ren Unterhalt aber aus der Schwä-
„bischen und Fränkischen Reichs-Cas-
„sen, vermög einer darüber vom Reich,
„ertheilten Special-Repartition, Mo-
„natlich 8000. Reichsthaler, biß Fran-
„kenthal restituirt, eingeliefert werden
„sollen, &c. In ermeldeten 1652.sten
Jahr, Monats Aprilis sind endlich die
Spanier abgezogen, und ist also diese Ve-
stung dem Herrn Chur-Fürsten wieder
völlig übergeben worden. Anno 1688.
kam der Französische Dauphin davor, und
beschoß diese Vestung stark, ließ auch bald
Anfangs selbige mit Einwerffung vieler
Bomben ängstigen, welche bey Entstehung
eines hefftigen Windes einen solchen höchst-
schädlichen Effect thaten, daß dadurch eine
starke Brunst erreget, und über 60. Häu-
ser gänzlich eingeäschert worden, denen auch
so wol die Französische und Holländische
Kirchen, als auch das Rath-Haus selbsten
Gesellschafft leisten musten. Hierauf zwun-
gen

gen die Bürger den Commendanten zur Ubergab, der dann, nach getroffener Capitulation, mit seinen Trouppen ausgezogen. Denen übereiligen Bürgern aber kam der Reue spat hernach, aber rechtschaffen: Denn sie wurden von den einquartirten Franzosen auf das erbärmlichste tractirt, ihnen alles abgenommen, die übrigen Schand-Thaten vor keuschen Ohren zu verschweigen, und endlich, da 1689. im Monat Septembris die Zeit ihres Abscheidens vorhanden war, so stekten sie, nach vorgängiger Ruinirung der besten Gebäude darinnen, den ganzen Ort völlig in Brand; so daß derselbe, Zeit seines vesten und prächtigen Ansehens, schon viele Last erdulten und ausstehen müssen.

Germersheim.

DIe bekannte Chur-Pfälzische Stadt, hat auch in denen bekannten und offt angeführten Kriegen viele Last und Beschwehrden tragen müssen. In der Böhmischen Unruhe, da Pfalz am meisten mit leiden müssen, hat Erz-Herzog Leopold von Oesterreich dieses Germersheim Anno 1622. belagert, und erobert; und bey 10.

Jahren hernach nahmen die Schweden diesen Plaz hinweg, wornach sie, nach dem unglüklichen Nördlinger-Treffen denselben wiederum verliesen. Anno 1639. besezten die Weymarischen erstlich die Stadt, bekamen aber bald darauf auch das Schloß: Wiewol sie sich nicht lange daselbst enthielten, sondern den Ort bald wiederum verliessen, der aber sogleich darauf von denen Kaiserlich- und Bayrischen Völkern besetzt wurde. Anno 1644. kamen die Franzosen mit einer starken Armée dafür, und brachten den Ort dahin, sich auf Discretion zu ergeben. Ob nun damals demselben keine grose Plage von denen Franzosen angethan wurde, so schiene es nur von diesen, dergleichen gewöhnliches Procedere für Germersheim nur auf eine andere Zeit zu spahren: Welches sich auch in dem Jahr 1674. zur Genüge bewiesen, da sie sich dieses Orts wiederum bemächtiget, bey ihrem Abzug aber dessen Thürne, Mauren und Werke darnieder geleget und geschleiffet haben.

Kaiserslautern.

Hat sich in der Welt-bekannten Bauren-Unruhe An. 1525. weder durch Schmeicheleyen noch Drohungen, von ihrer Treue und Beständigkeit gegen ihren Landes-Fürsten abwendig machen lassen. Jedoch wurde sie bey dem Pfälzischen Uberfall An. 1621. von denen Kaiserlichen; gleich darauf aber von denen Schwedischen Völkern, mit stürmender Hand eingenommen, da es An. 1635. ebenfalls wiederum an die Kaiserlichen mit Sturm übergieng. Es wurde auch das Schloß dieses Orts A. 1644. von denen Franzosen besetzet, jedoch denen Bürgern kein Leid gethan, sondern ihnen noch darzu die Ehre erwiesen, daß man ihnen die Verwahrung ihrer Stadt allein anvertrauet. Wie A. 1688. die Franzosen abermals vor dieses Kaiserslautern rukten, und ihr Heil versuchten, fanden sie an der darinnen liegenden Garnison so viel und tapfern Widerstand, daß ihnen zwey Stürme sind ritterlich abgeschlagen worden, und als zu dem dritten alle behörige Anstalten vorgekehret wurden, wegerten sich dessen die Bürger, mit Niederlegung

ihres

ihres Gewehrs, und drangen bey dem Commendanten so weit darauf, daß er zur Capitulation greiffen muste. Worauf die Garnison, nach erhaltenen Accord ausgezogen, und eine Französische Garde dargegen hinein geworffen ward.

Mannheim

Hat mancherley harte Uberfälle überstehen müssen, von welchen sich der Ort in vielen Zeiten nicht wieder hat erholen können. Im Jahr 1622. eroberte zwar der berühmte General Tilly den Ort mit Accord, beraubte ihn aber seines schönsten und kostbaren Schmuks, ich will sagen, er machte diese Vestung wehrlos, frey und offen, und ließ sowohl die Thore und Mauren, als auch die Wälle, Pasteyen, und andere Aussenwerk derselben niederreissen und rasiren. Man wendete zwar allen möglichen Fleiß an, den Plaz wiederum best-möglichst zu fortificiren, da er aber kaum in etwas wieder zu Stand gebracht worden, so kam An. 1631. Herzog Bernhard zu Sachsen-Weimar, und überrumpelte denselben, durch ein wolausgekünsteltes Strategema. A. 1644. bemächtigten sich

sich die Frantzosen dieses wichtigen Passes; allein sie hatten nicht lange daselbst ihres Bleibens: Denn die Chur-Bayrischen Völker trieben selbige bald wieder daraus, und darauf sezte man das Schloß in einen weit bessern Defensions-Stand. Als aber A. 1688. der Französische General von Monclas solche 3. Wochen lang eingesperret, und in ziemlich enger Bloquade gehalten; hernach aber selbige stark beschiessen und bombardiren lassen, ist es zwischen der resoluten Garnison, und der furchtsamen Bürgerschafft zur Zwietracht gekommen; da die erstere, samt dem tapfern Commendanten genöthiget waren, diesen wichtigen Posten denen Franzosen zu übergeben, und diese schönen Gäste denen Bürgern über den Hals zu schicken: Welche sich aber bey ihrer Meinung entsezlich geklemmt, so, daß sie alle unmenschliche Grausamkeiten, welche mit ihnen und den ihrigen vorgenommen worden, niemand, als ihrem leichten Eigensinn zuzuschreiben und zu klagen hatten. Man suchet mit Beschreibung der enormesten Bedrängnissen dem Leser nicht gar verdrießlich zu fallen, sondern nur so viel zu melden, daß, nachdem die Franzo-

sen zu Mannheim alles ruiniret, die Kirchen, Palläste, Thürne, Thore, Mauren und Wälle allesamt gesprengt, demolirt und niedergerissen, so daß sich kein Mensch dessen vorigen Stand und Glantz mehr einbilden kunte, sie endlich dem Vulcano ein Freuden-Feuer angezündet, und diesen Ort gänzlich in die Ruinen und Aschen geleget.

Zwar suchte man, nach dieser beschwerlichen Gäste Discess, den Plaz dennoch wiederum anzurichten, und die daselbst biß dorthin in denen Kellern verborgene Inwohner, erbaueten sich, zu ihrem einstweiligen Aufenthalt, schlechte Hütten, biß sie mit harter Mühe und genauer Noth, ihre verheerten und zerstörten Häuser, wieder ein wenig, zu ihrer Bewohnung, repariren könnten; allein mitten in ihrer süssen Bemühung wurden sie von denen Franzosen aus Philippsburg überfallen, geplündert, übel tractiret, und ihre zugerichtete Wohn-Plätze in Brand gestekt, auch ihr weniges Vieh, samt verschiedenen Personen selbst davon geschleppet, und zu Philippsburg eingebracht. Daß also alles dieser

ser guten armen Leute Hoffen und Harren umsonst und verlohren ware.

Moßbach.

Kam auch, bey dem Schwedischen Krieg, und nach demselbigen, manchmalen ins Gedränge: Denn im Jahr 1647. kam er, durch Attaque der Kaiserlichen Völker bald in ihre Gewalt. Und im folgenden Jahr, kurtz vor dem völligen Schluß des Münsterischen Friedens, bemächtigten sich dessen die Franzosen. Kurz darauf sammlete sich eine starke Parthey aus denen Garnisonen von Frankenthal, Mannheim und Heidelberg, und hatten das Glück, dieses Moßbach zu übersteigen. Die Franzosen retirirten sich zwar in das Schloß, stund aber nicht lange mit ihnen an, daß sie sich ebenfalls auf Accord ergaben, und ihren Weg weiter nahmen. Anno 1688. bemeisterten sich die Franzosen desselben wiederum, hielten aber, wie es schien, nur ihr Winter-Quartier darinnen, sintemalen sie solches das folgende Jahr wiederum bey Zeiten verlassen.

Neckers-Gmünd.

Wurde schon A. 1622. von dem Kaiserlichen General Tilly mit ziemlicher Force angegriffen / und bald Ende damit gemachet ; Doch paßirten keine Crudelitæten. Wie aber A. 1688. die Franzosen hinein kamen / wiesen sie denen Inwohnern anders, was nach Kriegs-Manier leben heisse. Sie giengen mit denen edlen Gaben GOttes, dem lieben Brod, Fleisch und edlen Rebensafft entsezlich böß und unverantwortlich um, sprungen mit Füssen darein, schüttetens auf die Erde / und verderbtens, erzwangen von denen gutherzigen Inwohnern Geld, einmal über das andere, und, da sie nicht länger Lust, oder vielmehr Zeit zu bleiben hatten, so zwangen sie die armen Bürger, unter Bedrohung eines unausbleiblichen Brandes, ihre Stadt-Mauren selbst anzupacken und niederzureissen, darnach marchirten sie fort, und verloschen, wie eine Schmier- und Pech-Fackel, welche einen stinkenden Geruch / über etlich Gassen weit, hinter sich läßt.

Neustadt,

HAt in den ältern und neuen Zeiten auch ihren bescheidenen Theil, an denen betrübten Verhängnissen, nehmen müssen. Die Inwohner trauten bey der bekannten Bauren-Aufruhr An. 1525. derer Bauren süssen Versprechungen, und liessen selbige ungehindert zu ihren Thoren einziehen, worauf selbige, in diesem Amt, mit Verheer- und totaler Plünderung sehr vieler Orte entsezlich gehauset, und die meisten Schlösser, als den schärfsten Dorn in ihren Augen, niedergerissen und zerstöret. In dem 30. jährigen Krieg kunte es fast kein Monat, eines rechten und gewissen Herrn, versichert seyn, indem die Partheyen, in dessen Besetzung wunderschnell und geschwinde wechsleten. Anno 1688. kamen die Frantzosen dafür, und hieben mit denen Aexten die Thore entzwey, drungen hinein, und beschwehrten die Burgerschafft unmenschlich, ja weit über ihr Vermögen. Und weilen viele unter denselben die unerträglichen Pressuren nicht erschwingen noch auftreiben kunten, wurden sie gezwungen, den Ausmarsch zu erwehlen,

und das Ihrige mit dem Rücken anzusehen.

Oggersheim.

DEr curieuse und lächerliche Streich, so dieses Orts passiret, ist schon in dem ersten Capitel pag. 58. kürzlich berührt und angezogen worden. Was aber die Spanier in diesem Ort damals gut gemacht, das hat hernach im Jahr 1644. die Spanische Besatzung in Frankenthal daselbst wieder verderbt; Denn sie verwüsteten denselben gänzlich / brachen fast alle Häuser ab, nahmen das Holz davon, und führeten solches in ermeldete Vestung. Da sich nun der Ort hernachmals wieder in etwas erholet, so erstiegen es An. 1688. die Franzosen, disarmirten die Pfälzische Besatzung, und lebeten darinnen nach ihrer bekannten Kriegs-Manier.

Oppenheim.

KAn von vielen Tragœdien reden und klagen, welche mit ihr vorgenommen und gespielt worden. Sie ist kaum erbauet worden, so wurde sie schon, einigen Relationen zur Folge, um das Jahr Christi 400.

wie-

wiederum von Caroco zerstöret und geschleiffet. An. 1552. überfiel sie Marggraf Albrecht von Brandenburg, und plünderte dieselbe rein aus. Der Kaiserliche General Spinola nahm solche An. 1620. hinweg, da er fast niemand fand, der sich ihme und den seinen darinnen widersezte; ob aber das Feuer, welches hernach daselbst entstanden, und die gute Stadt ziemlich verwüstet, durch die Spanier, oder sonst durch einen andern Zufall ausgekommen, ist nicht bekannt worden. Im Jahr 1631. bemächtigten sich die Schweden dieses Orts. Von An. 1637. biß 39. war sie gleichsam ein Ball, welcher von der einen Hand in eine andere fiel; die Franzosen aber attaquirten selbiges An. 1644. und bemächtigten sichs auch mit leichter Mühe: Sie waren aber zur selbigen Zeit gegen die Inwohner gar höflich und bescheiden, so daß selbige fast an der Warheit derer Tractamenten zweiflen wolten, welche man sonst überhaubtshin von der Französischen Nation ausgesprenget hatte. Eben dergleichen Lob verdienten die Franzosen auch von der Oppenheimischen Bürgerschafft, als sie im Jahr 1688. sich dieses Orts wiederum ver-

sicherten, da sie freylich anfangs ihre Freyheit ziemlich auslassen wolten, jedoch sich noch wohl darinnen besänftigen liessen, so, daß sie denen Bürgern leidlich waren, und wie man sonst zu sagen pfleget, denenselben säuberlich mitfuhren. So bald sie aber in Erfahrung brachten, daß sich die Teutschen Völker stark zusammen zu ziehen begunten, und vielleicht diesen Herren die Herberge aufkündigen, oder ihnen in denselbigen gar die Rechnung ihrer Zeche machen würden: so zogen sie ihr altes Mode-Kleid an, und verkehrten die bisherige Höflichkeit in eine höchst-empfindliche Tyranney und Grausamkeit. Das säuberliche Verfahren mit der Bürgerschafft wurde in ein Ansagen unerschwinglicher Contributionen verwandelt, und damit man deren unausbleiblichen Zahlung versichert wäre, nahme man verschiedene Officianten gefangen, worinnen man auch so gar derer Herren Geistlichen nicht verschonete. Darauf folgete die Demolition und Schleiffung der Fortificationen und schönen Aussenwerke: Das Schloß wurde unterminirt und elendiglich gesprenget; so warfen sie auch den schönen hohen Thurn Landscron völlig

völlig über einen Hauffen, und verschütteten mit dessen Ruinen den darbey gestandenen schönen Brunnen. War dieses nun nicht Lasts genug für die bekümmerten Oppenheimischen Inwohner? Haben diese ihre bißhero so charmante Französische Genii sich nicht in monstreuse und grausame Harpyen verwandelt? Was das begangene dißfalls noch nicht beweisen wolte, muste gewiß unstreitig der endliche Ausgang verificiren. Und wie war derselbe beschaffen? Vielleicht nahmen sie den bedrangten Inwohnern alles das Ihrige? Das war schon geschehen. Vielleicht haben sie die Bürger ins Exilium getrieben, und ihnen den weisen Exulanten-Stab, zu ihrem künfftigen Vermögen, in die Hand gegeben? Ach wie gerne hätten die meisten dieses für eine Gnade gehalten, wenn es ihnen nur so gut hätte werden können. Allein, es wurden diejenigen, welche sich heimlich auf die Flucht begeben und salviren wolten, von denen Franzosen verfolgt und eingeholet, um ihre lezte Execution zu erwarten und mit Schmerzen anzusehen. Und gieng dieselbige endlich dahin aus: daß sie den 3. Pfingst-Tag, wie denen beeden

Reichs-Städten Speyer und Worms geschehen, ebenfalls sollte im Brand gestecket werden, und zwar auf allergnädigste Königliche Ordre. Muste sich also der König Ludewig eine Gloire daraus gemacht haben, auf einen Tag 3. vornehme Städte Teutschlandes, durch die Flammen ruiniren zu lassen, als er sichs für eine besondere Ehre gehalten, zwey considerable Vestungen, als Straßburg und Casal, auf einen Tag in seine Gewalt zu bekommen. Hier nun durften sich die armen Leute retiriren, aber nur bey Leib und Leben keine Seele ins Teutschland, sondern jenseits gegen die Französischen Provinzen zu; und wer dieser Ordre zuwider handelte, oder sich auf dem March in eine andere Gegend, betretten ließ, der wurde ohne alle Gnade und Barmhertzigkeit darnieder geschossen, davon auch beängstigte Mütter mit ihren Kindern und unschuldigen Säuglingen, nicht ausgenommen und befreyet waren. Wie mich nun dünkte, so war das gewiß eine Last, welche nicht grösser und beschwehrlicher hätte seyn, und eine Höflichkeit, welche so geschwind und urplözlich in keine härtere

Grau-

Grausamkeit hätte können verkehret werden.

Pfedersheim.

Hat so starken Besuch von denen Partheyen zu Kriegs-Zeiten gehabt, als je ein Ort in der Pfalz immermehr mag gehabt haben, weil sie immer ein frisches Zeichen da ausgestekt sahen, von so gutem Wein, der dem Bacharacher, an Güte, niemalen etwas nachgegeben. Das erste Blut-Bad fühlte es Anno 1460. da es von dem Pfalzgrafen und Chur-Fürsten Friederich I. eingenommen und geplündert, auch viele vornehme Herren und Edle, welche sich dahin geflüchtet, erschlagen worden. In der Bauren-Aufruhr muste selbige wieder eine blutige Schlachtbank ansehen, sintemal inner- und ausserhalb dieses Orts bey die 5000. Bauren, wie das ander Vieh, niedergemetzelt worden, so daß das Blut von denselbigen den hohlen Weg hinab, gleich einem Bach, gelauffen und geronnen. An. 1688. hielten die Franzosen ihr Winter-Quartier allhier, liessen aber ihre Zeche und Insolenzien zum Alten schreiben, damit sich ja das Angedenken der Inwohner so bald nicht

nicht verliehre, der Französischen Nation mit allem Vermögen aufgewartet zu haben.

Selz.

IJSt sonst von denen alten Französischen Königen zum öftern besucht worden, worinnen sie manchmalen Zusammenkunfften angestellet; jedoch ließ Kaiser Carl aus besondern Beweg-Ursachen, diesen Ort zerstören. Anno 1680. bemächtigten sich dieses Orts die Franzosen, und weil er von Straßburg nicht so gar weit entfernet, darneben aber der Landgrafschafft Elsaß wolgelegen war, so ließ der König die Huldigung darvon einnehmen.

Seinsheim

IJSt gleichfalls von denen Franzosen An. 1688. erobert worden. Er war ihnen zum Winter-Läger ebener massen bequem, im folgenden Jahr aber, verliessen sie selbigen wieder, nachdem sie ihn vorhero rein ausgeleeret und geplündert hatten. Jedoch es fiel ihnen ein, sie hätten etwas gar nothwendiges vergessen, woraus man leicht abnehmen könnte, daß sie gar niemalen da gewe-

gewesen wären; weswegen selbige im Monat Augusto wieder dahin zurück giengen, und den guten Ort gar in die Aschen legten.

Wackenheim.

Denket auch der alten Zeiten, daß sie feindlich aufgesucht und der Ihrigen Blut, in ihrem Umkreiß, vergossen worden. Anno 1471. wurde es von Chur-Pfälzischen Völkern erobert, da dann alles, was man in denen Waffen angetroffen, massacrirt und niedergemetzelt worden, ohne das, was noch aus besonderm Mitleiden, gefangen angenommen, und fortgeschleppet wurde. Damit der Ort aber miteinander ins künfftige niemand hinderlich, noch vielweniger aber ein Dorn in den Augen seyn könnte, wurden seine Werke, Thürne und Mauren nieder-gerissen und geschleiffet. Im Jahr 1688. kamen auch die Franzosen hieher, welche sichs an den Tractamenten wol bekommen liessen, und ihrer Mode nach, cruel darinnen hauseten, so daß denen guten Inwohnern die Last zu schwer werden wolte. Jedoch die Franzosen gaben ihnen den Trost, daß sie bald Abschied nehmen wür-

würden, welches sie auch im folgenden Jahr bewerkstelliget, vorher aber noch die allda vorhanden gewesene Weine zusammen bringen, und nach Landau führen lassen. Dessen sie aber gar schlechten Nutzen gehabt, sintemaleu in einem daselbst entstandenen schwehren Brand solche sämtlich verderbt und gänzlich ruinirt worden.

Weinheim

Ist von denen Franzosen, als dieselbe Anno 1644. bey Oppenheim über den Rhein gegangen, zu ihrem Quartier ausgesuchet und erwehlet worden; es kamen ihnen aber die Bayrischen Trouppen unvermuthet über den Hals, und brachten die Franzosen dahin, daß sie sich ihnen auf Discretion ergeben musten; inzwischen wurde der gute Ort vorhero von denselbigen hart mitgenommen und ruiniret. Im folgenden Jahr kamen sie wiederum und bemächtigten sich dessen abermal, und zwar, wie es vorhin ihnen ergangen war, auf Discretion; jedoch kam er durch den darauf erfolgten Friedens-Schluß wieder an die Untere Pfalz. Bey der Französischen Invasion Anno 1674. aber, bemächtigten

sich

sich die Franzosen dieses Orts abermal, lagen aber nicht lange darinnen, sondern machten sich bald wiederum aus dem Staub, nachdem sie denselben vorher rein ausgeplündert hatten.

Wiseloch.

OB schon Anno 1622. bey diesem Ort ein blutiges Treffen vorgefallen, da der berühmte General Tilly zur retirade gezwungen worden: so war es doch nicht genug an dem Schrecken in der Nähe, es muste Wieseloch selbsten auch mit Last und Jammer erfüllt werden. Anno 1632. wurde dieser Ort von denen Schweden eingenommen; weilen es aber Heidelberg so nahe gelegen, suchte man Chur-Pfälzischer seits, diesen Ort bey Zeiten denen Schweden wieder aus denen Händen zu reissen: Derowegen grief man zu derselben Belagerung, welche aber von dem Schwedischen General von Horn aufgeschlagen, und der Ort glüklich entsezt ward. Im Jahr 1645. bemeisterten sich die Franzosen dieses Platzes gar bald, aber ehe sie noch darinn recht erwarmet noch eingewohnet waren, musten sie sich, nebst dem Ort selbsten, denen Kaiserlichen

lichen und Bayrischen Trouppen auf Discretion ergeben. Was aber die Franzosen damalen nicht ausüben kunten, und von denen Kaiserlichen daran verhindert wurden; das verrichteten selbige Anno 1688. daselbst in duplo, als sie sich dieses Orts wieder bemeisterten, und darinnen ihres eigenen Willens und Gefallens lebeten.

Nun wie viel schwere Centner-Lasten, haben nicht mit Schrecken und Entsetzen, in diesem vierfachen Rhein-Alphabeth, dem geneigten Leser in die Augen geblitzet? Wie viele Thränen haben sich, ohne genommenen Vorsatz, sondern aus selbst eigenen herzlichen Mitleiden, unvermerkt in die Augen geschlichen, so, daß man wider Willen, sein mitleidiges Gemüth dadurch hat zu erkennen geben, und an dem Tag legen müssen. Und wenn, nach dem gemeinen, ja so gar Biblischen Sprichwort: Geschiehet das an dem grünen Holz, was will am Dürren werden? Ich will sagen: da man Französischer seits mit schönen grosen Städten, mit considerablen Vestungen und haltbaren Plätzen, so verfahren, daß sie in ihren Ruinen und Verstorungen ihren ehmaligen Schmuck, Zierde und Herrlichkeit,

keit beseufzen und beklagen müssen: Was wird nicht erst mit geringern Orten geschehen seyn, über welche selbige, ohne Hinderniß, wie über einen niedern Zaun, steigen und einbrechen können, wo und wann sie gewolt? Es wird denen Graf- und Herrschafften, welche noch zu dem Niedern-Chur-Rhein gerechnet werden, an dergleichen betrübten Verhängnissen, keineswegs gefehlet haben. Nur hat man solche, um Erspahrung des Raums in keinen weitläufigen und umständlichen Verfassungen, wollen an das Licht geben. So darf also nach diesen beschriebenen Umständen kein Menschen-Kind zweiflen, daß die Orte des Nieder-Rheins grose Last bißhero ausgestanden, ohne zu rechnen, was es ihnen noch etwann inskünfftige für fatale periodos drohet. Dieses sind nun die Bedrängnisse in den ältern und schon verwichenen Zeiten, deren viele tausend vorjetzo nicht mehr gedenken; Nun wollen wir auf ihren Jammer, in dem gegenwärtigen Seculo kommen, der sich mit dem Spanischen Successions-Krieg angefangen, und in welchen das Teutsche Reich nothwendig hat müssen verwickelt werden. In welchem jedoch dessen Sieg- und Glor-

reiche Waffen denen Feinden ihre Krafft und Nachdruck sattsam und zur Genüge, kosten und fühlen lassen.

Drittes Capitel.

Von denen, durch die Franzosen und derselben Alliirten, im gegenwärtigen Seculo, gegen die Nieder-Rheinische Reichs-Orte, unternommenen Operationen und feindseligen Thätlichkeiten.

VOr allen ist zu merken, und gleichsam zum Eingang gegenwärtigen Capitels zu erinnern, daß beym Anfang des damaligen Kriegs sich so gleich zwey mächtige Glieder des Reichs und vornehme Chur-Häuser die Französische Parthey ergriffen, und absonderlich das eine die vestesten Plätze seiner Lande, von Französischen Völkern, unter dem Titul: Burgundischer Craiß-Trouppen besetzen und verwahren lassen. Weilen nun solches bey Kaiserl. und Königl. Majestäten, als auch denen gesammten hohen Reichs-Ständen ein gewaltiges Aufsehen gemacht, und allerdings

dings geschlossen worden, wie es keineswegs thunlich wäre, diese wichtigen Schlüssel und Haupt-Pässe zu denen besten und schönsten Teutschen Provinzen, denen allgemeinen Reichs-Feinden in den Händen zu lassen, so sahe man sich also von Teutscher Seite gezwungen, diese Orte und Vestungen denen Franzosen wiederum aus denen Händen zu reissen. Muste also die Teutsche Nation die Orte ihres eigenen Reichs mit Schwerdt und Feuer zur Wiederkehr, und Beobachtung ihrer Schuldigkeit, bringen und zwingen, nachdem sie sich, ohne Noth und bedrängliche Ursachen, so unbedachtsam von dem Reich abgezogen, und an die Franzosen ergeben hatten. Unter denenselbigen war nun die vornehmste, die Chur-Cöllnische Residenz-Stadt

Bonn.

Zu deren Ernst-vollen Belägerung von Reichs-wegen alle nöthige Anstalten gemacht wurden, und die darzu beorderten Regimenter Anno 1703. zu Ende des Monats Aprilis in dasiger Gegend zusammen traffen, nicht minder die zu dergleichen Vornehmen hauptsächlich erforderliche schwehre

Artillerie allgemählich angekommen; so machte sich der Holländische General-Ingenieur von Coehorn auch fertig und bereit mit einer Jagd abzufahren, und sich nach dem Alliirten Lager zu begeben. Nach dessen glücklicher Ankunfft, kamen auch die Herren Generale der Hohen Alliirten, als aus Engelland der Herzog von Marlebourgh, aus Holland aber die Generals Obdam und Fagel, daselbsten an, und wurde also den 23. April mit der würcklichen Attaque dieser Vestung der Anfang gemacht, und noch selbigen Abend die Stadt von 26. Esquadrons Alliirter Trouppen, unterm Commando des Herrn General-Lieutenants von Bülau, an zwey Orten berennet, welche dann so gleich von etlichen tausend Mann zu Fuß secundirt wurden, da man dann keineswegs gefeyret, sich einzugraben, und an denen benöthigten Batterien zu arbeiten: Deren man 6. gegen die Stadt Bonn selbst, und zwey vor der Uber-Rheinischen Schanz aufgeworffen und angeleget, welche man, durch continuirlichen Fleiß, nebst noch andern, für Mörsner und Stein-Stücke, den 7. May meistens zur Perfection brachte, so daß man noch selbigen

gen Abend davon auf der Feinde fliegende Brücke canoniren kunte, wie dann bald darauf die Kette an besagter Brücke abgeschossen wurde, wodurch denen Franzosen ein gewaltiger Possen geschahe, indem ihnen dadurch die Communication mit dem Rheinischen Fort benommen worden ware.

Den 9. May ließ der Herr General-Ingenieur von Coehorn bemeldetes Fort, vermittelst 44. halben- und 12. Viertels-Carthaunen, nebst 12. Mörsnern, 18. Haubitzen und 12. Hand-Mortiers, dergestalt attaquiren und mit Feuer ängstigen, daß es entsezlich zu hören gewesen, und nicht anders anzusehen war, als wenn ein lang-continuirendes Donner-Wetter mit erschröklich-schwehren Schlägen, Bliz und lautern Feuer-Strahlen aus denen Wolken auf die Erden fiel. Unter diesem entsezlichen Donnern und Krachen machte man auch so gleich alle behörige Anstalten zu einem General-Sturm, welchen die Franzosen (da sie gleichwol schon ihr grobes Geschütz nebst der meisten Munition in die Stadt salvirt, und ihre eigene Casernes angezündet) mit grösern Muth erwartet, als ausgehalten oder abgeschlagen: Denn die-

ses Fort wurde von denen Teutschen erstiegen, die meisten Franzosen niedergemacht, die übrige aber gefangen genommen, von Beuten aber nicht gar vieles gefunden. Jedoch kan dieses zum ewigen Ruhm der hohen Alliirten vermelden, daß dero Trouppen, auf kluge Veranstaltung des Herrn Generals von Coehorn, eine solche starke Fortresse, binnen Zeit einer Stunde attaquirt und erobert, an welcher etlich tausend Menschen, länger als 1½. Jahr, mit unsäglicher Mühe, Fleiß und Schweiß gearbeitet haben; und deren so baldige Emportirung kein Mensch auf dem ganzen Creiß der Erden geglaubt haben würde, wenn es ihme auch schon von einem Prophetischen Geist wäre gesaget worden. Uber dieses ruinirte dieser grose General eine Bastion vor der Stadt selbst, daß solche gänzlich zusammen gesunken und über einen Haufen gefallen.

Diese eroberte Schanz gab zu verschiedenen schönen Vortheilen, Anlaß und Gelegenheit; Man legte eine grosse Batterie daselbst an, um im Stand zu seyn, die Stadt ruckwärts zu beschiesen, auf welche man auch 80. schwehre Canonen, 40. grose

und

und 400. kleine Feuer-Mörsel gepflanzet, woraus des folgenden Tages ein entsezliches Feuer, mit Blitzen, Donnern und Krachen auf die Stadt gemachet, und dadurch die Franzosen so wol, als die schüchterne Inwohner schreklich allarmirt worden. Die Feinde hazardirten einen Ausfall, hatten aber das Unglücke, übel empfangen, und zurük gewiesen zu werden. Man ließ die Contrescarpe bestürmen, worauf die Trouppen auch Posto fasseten, und die Franzosen überdiß nöthigten, die andere Contrescarpe ebenfalls zu verlassen, und denen Teutschen Siegern allenthalben zu weichen.

Hierauf war nun nichts mehr übrig, als die Veranstaltung zu einem Haupt- und General-Sturm, welchen man auch zum fördersamsten zu bewerkstelligen trachtete. Die Belägerten, und insonderheit der Commendant derselben Monsieur d'Allegre, hielte nicht für rathsam, solchen abzuwarten, und seine noch übrige Mannschafft einem bevorstehenden grosen Blut-Bad auszusetzen: Weswegen derselbe den 14. May zu frühe um 4. Uhr eine weise Fahne ausstecken, und, weilen verschiedene Attaquen

auf diese Vestung geschehen, auch an drey Quartieren die Chamade schlagen lassen, und zu capituliren verlangte. Worauf den 16. May darauf dieselbige auch in 9. Artickuln unterzeichnet, wie auch die Geissel dißfalls gegen einander ausgewechselt worden. Die Französische Garnison wurde den kürzesten Weg nacher Luxenburg convojirt, und die Alliirten Trouppen nahmen also von dieser considerablen Vestung wiederum Possession. Merkwürdig ist, was eine curieuse Feder über die so baldige Emportir- oder Eroberung dieser Vestung und ihrer Rhein-Fortresse, zu selbiger Zeit ausgefertiget, und die Stadt Bonn zu dem andern Jericho verglichen, auf folgende Weise:

Es ließ einst Josua die Feld-Trompeten schallen,
Drauf musten mit Gewalt in 7. Tagen fallen
Die Mauren Jericho. Diß waren Wunder! Doch
Das Wunder-Werk mit Bonn scheint etwas gröser noch:

Es

Es wurde, mit Gewalt, der Haupt-Ort überwunden,
In kurzer Tage Frist und etlich wenig Stunden;
Kein Josua war da, der mit Trompeten bließ,
Es war ein * Küh-Horn nur, das es zu Boden stieß.

Und in Warheit, wann man betrachtet, daß die Völker der Hohen Alliirten den 7. May von denen Batterien auf die Vestungs-Werke vor Bonn, spielen kunten, und durch das entsezliche Feuern der Commendant dennoch gezwungen wurde, den 14. dito die Chamade schlagen zu lassen, worauf so gleich von beeden Seiten die Feindseligkeiten aufgehöret; so ist dieses Jericho würklich in sieben Tagen vor ihren Siegreichen Uberwindern gefallen. Diese hatten auch die andern Vestungen des Cöllnischen Erz-Stiffts, (welche zu gleicher Zeit mit Französischen Völkern besezt wurden) auf gleiche Weise zu ihrer Schuldigkeit zu bringen, den unveränderlichen Vorsatz genommen, weswegen dann so bald zur Attaque von

* Cœhorn.

Kaiserswerth

GEschritten, und schon im Jahr 1702. den 15. April diese Vestung würklich berennet wurde; die Trenchéen wurden den 18. darauf eröfnet, und von dem 20. dito die Aussenwerke und Contrescarpe von der Vestung scharf aus denen Canonen und Mörsnern begrüsset. Es wurde ihre fliegende Brücke ebenfalls ruiniret, und denen Belagerten vielerley Vortheile abgenommen. Der Graf Tallard suchte zwar mit 10000 Mann, mit welchen er sich gegen Kaiserswerth gezogen, denen Belägerten Lufft zu machen, oder, wo es möglich, die Belagerung gar aufzuschlagen; allein die Alliirten liessen sich nichts an ihren glüklichen Progressen hindern; sondern beschossen den Platz beständig mit 80. schwehren Canonen und 24. Mörsnern, legten auch dadurch eine solche starke Breche, daß sie resolvirten die Contrescarpen zu bestürmen, welches auch den 9. Junii, von denen Holländischen und Teutschen Völkern mit solchem Succesf geschehen, daß sie solche nach einer dreymaligen attaque, erobert und behauptet haben, unerachtet de-

rer

rer Minen, welche die Feinde, zur Verhinderung dieses Unternehmens haben springen lassen. Es simulirten zwar hierauf die Franzosen, als wenn ihnen an diesem schlechten Vortheil derer Alliirten wenig gelegen, und sich dannenhero zur weitern Defension gefaßt machten; Allein so bald sie gemerket, daß man auf Seiten der Alliirten mit einem neuen Sturm umgienge, und ihnen, in dem lezern Bade, es noch heisser gehen dörfte, als in dem ersten; so wolten sie lieber diesen Ernst nicht erwarten, sondern bequemten sich den 15. Junii darauf zur Capitulation, da sie frühe um 8. Uhr eine weisse Fahne ausgestecket, und die Chamade schlagen lassen. Worauf man beederseits die Geisseln gegeneinander ausgewechslet, und zur Einrichtung des Accords geschritten: Krafft dessen die Königlich-Preußische und Holländische Troupen die zwey vornehmsten Posten mit 2000. Mann besetzet, die Französische Armee aber, so gleichwol noch in 11. Bataillons bestanden, nach Kriegs-Manier, mit Ober- und Unter-Gewehr, fliegenden Fahnen und klingendem Spiel, 2. Stücken und 1. Feuer-Mörsel den 17. Junii ausgezogen,

zogen, und nach Venlo, begleitet worden. Das beschwehrlichste für diesen Ort aber war der feste Schluß dieses Accords, daß so bald nach dem Auszug der Garnison die Stadt demoliret, und alle Werke derselben geschleifft werden solten. Worgegen aber, (weilen man sogleich damit würklich zum Werck geschritten, und alles nieder gerissen) der Chur-Fürst von Cölln damalen solenniter protestiren lassen, und sein Verfahren mit denen sogenannten Burgundischen Craiß-Völkern legitimiren wollen, so man aber miteinander auf seinem Werth oder Unwerth beruhen ließ, und sich, in dem vorgenommenen Werck, nichts das geringste hat stören oder hindern lassen.

Es muste auch dieses gefährliche Condiment und Zuker-Werk die Vestung

Rheinbergen

Kosten, zu dessen Belagerung man auch alle behörige Anstalten vorkehrete, und den Plaz Anno 1702. den 28. Octob. mit 12. biß 15000. Mann Preußischer Völker, unter des Herrn Grafen von Lottum Commando, berennen ließ. Einige hun-

hundert Bauren, welche darzu aufgebotten wurden, musten an denen Batterien arbeiten. Der Französische Commendant, Monsieur Grammont, ließ bey Annäherung dieser vielen, und ihme unanständigen Gäste, sogleich stark heraus feuren, und dachte diese tapfern Soldaten würden wieder hinweg ziehen, wie die schwarzen Wetter-Wolken vor dem Knall und donnerenden Schall der Carthaunen fliehen. Allein, da er Ernst sahe, so schaffte er viele Weiber und Kinder aus der Vestung, um länger an dem darinn befindlichen Proviant zu haben; da inzwischen die Alliirten Völker embsig fortfuhren, ihre Batterien in tüchtigen Stand zu bringen, um dem Plaz und seinen Werken, aus ihren schlanken Pocalen tapffer zutrinken zu können; welches sie auch endlich zu Stand, und von dreyen Orten Feuer in die Stadt brachten.

So sehr sich nun der Commendant bemühet hatte, einer besorglichen Bombardirung zu begegnen, so muste derselbe doch mit Schmerzen sehen, daß er solches nicht verhindern kunte, sondern durch die eingeworffene Bomben der Alliirten verschiedene Strassen in der Stadt, nebst ihrem wol

ver-

versehenen Heu-Magazin in Brand geriethen, und in die Asche geleget wurden, unvermeldet des übrigen Schadens, der denen Belägerten von denen Alliirten Völkern, in Abbrennung ihrer Wind-Mühlen, und Verstopfung des Bachs zu ihren Wasser-Mühlen, zugefüget worden. Dem ungeachtet sahe man Alliirter Seits vor rathsam an, die bisherige Belägerung in eine Bloquade einzurichten, und die Troupen in die nächst-gelegene Städtlein und Orte zu verlegen, um der Vestung die Communication und Zufuhr gänzlich abzuschneiden, und mithin durch Hunger desto eher zur Ubergab zu zwingen. Wie sich dann auch würklich bald hierauf ein ziemlicher Abgang und Ermanglung an denen unentbehrlichsten Dingen darinnen befunden, so daß man zu Wesel einen Kerl, der in etwas verdächtig geschienen, angehalten, bey dem man unter dem Hals-Kragen, ein Schreiben, von dem Commendanten Marquis de Grammont, an den König, gefunden, worinnen sich derselbe aufs höchste beklaget, daß sein Zustand sehr deplorable wäre, er hätte, nebst dem Uberrest seiner Garnison, grosen Mangel an

Salz,

Salz, Holz, Oel, Liechtern, und besonders an Schuhen, welches denen Soldaten am allerschmerzlichsten und schimpflichsten fiele, so, daß er solcher gestalt bald genöthiget seyn würde, zur Capitulation zu schreiten. Und in Unterbleibung eines höchst-nöthigen Succurses / nebst der benahmsten Munition sahe sich auch nicht lange hernach der Commendant genöthiget, dieses noch einzige Mittel zu ergreiffen, und mit denen Belägerern den 9. Febr. A. 1703. den Accord zu schliessen; Krafft dessen den 13. darauf die Garnison mit allen Ehren-Zeichen, drey Stucken, und zweyen Mortiers, nebst 3. verdekten, und 6. offenen Wägen, ausgezogen, und nach Löven convoyret worden. Warum der Auszug der Garnison vom 9.ten biß zum 13. des Monats Februarii verschoben worden, war Ursache, weil man den armen Franzosen vorhero noch hat Schuhe anschaffen und machen lassen müssen: Sonst wären sie bey diesem Winter-Marsch zu Pfifferlingen erfrohren. Ubrigens hat man doch in der Vestung würklich befunden, daß der Commendant seine Noth mit Warheit, und nicht mit geschminkten Complimenten entdeket:

deket: Denn man fand an Kraut und Loth, zur noch långern Defension über 800. Centner Pulver, 16. metallene und 42. eiserne Canonen, nebst vier Mörseln: An dem eingegebenen Defect aber befand sichs allerdings so, daß demnach die annoch in 1200. Mann bestandene Garnison hätte in Gefahr lauffen müssen, zu crepiren, wenn sie in denen kalten Winter-Monaten håtte långer sollen aushalten. So bald der Accord geschlossen, wurde erstlich eine Pforte, bey dem Auszug aber der ganze Ort von Königlichen Preußischen Trouppen besezt, und in Verwahrung genommen.

Diese sinds nun, nebst andern zwar vesten und haltbaren, aber nicht so gar wichtigen Pläzen, welche die hohen Teutsche Alliirten vermittelst ihrer Waffen angreiffen, und wiederum, als Separatisten zu ihrem schönen Reichs-Corpore bringen musten. Was nun die Französischen Waffen von denen Teutschen Rhein-Orten angegriffen, und sowohl durch starke und fast unerschwingliche Contributiones, als auch durch würkliche Belägerungen und Eroberung mit Geschütz und Feuer geångstiget, das soll, in einer möglichen, und dem Geneig-

neigten Leser, bey schon geschehenen Sachen, beliebter Kürtze, in diesen folgenden Blättern vorgetragen werden.

Mainz.

WAr denen Franzosen ein mächtiger Dorn in den Augen, und sie hätten lieber 10000. Soldaten von ihrer Armée, als diesen nuzbaren Ort, verlohren: Daher sie kaum diesen Plaz verlassen, so haben sie dessen Possession wiederum gesucht, und schon Anno 1691. mit einem daselbst anwesenden Kaiserlichen Commissario deßfalls correspondirt, demselben auch, für Lieferung des Orts, eine wichtige Summa Gelds, nebst andern ansehnlichen Vortheilen, versprochen: Darbey aber den verdrießlichen und wiedrigen Erfolg sehen muften, daß nach unvermutheter Entdeckung des ganzen Werks, ihr fleißiger Correspondent seinen Frevel mit dem Leben büssen, sie aber mit ihren, schon zur solchen Entreprise commandirten Völkern, leer davon, und noch darzu mit einer langen Nasen, abziehen müssen. So haben sie beym Anfang des folgenden Seculi zwar oftmals gesucht ihres sehnlich- und brünstigen

gen Verlangens, wiederum theilhafftig zu werden; allein, weilen sie die Zeiten darauf, zumalen An. 1704. vor dem Schellenberg und bey Höchstädt, ziemlich derbe Schläge kriegten, die Teutschen Völker auch, bey allen ihren Absichten und Unternehmungen, denselben immer scharf, auf der Seiten, und im Eisen lagen; so kunten sie niemalen darzu kommen, sondern erholeten sich an denen Contributionen, und manchmaliger Verheerung des schönen Landes; worüber sie aber zum öftern auf die Finger geklopfft und mit blutigen Köpfen zuruk gewiesen worden: Doch stehen alle und jede Inwohner solcher in steter Gefahr schwebender Gegenden, in immerwährender Angst und also in einer beschwehrlichen Last/ welche sie selten zu einem freudigen Gedanken kommen lässet; sondern sie immer in Furcht und Zweifel sitzen und schwitzen lässet: Ob sie nicht etwan heute oder morgen ihre Bewohnungen das leztemal gesehen und besessen hätten.

Trier

Hat ja/ wie aus dem angeführten bereits bekannt, viel widriges von ihren manch-

manchfältigen Feinden / besonders aber der Französischen Nation, erdulten und ertragen müssen ; Dennoch hat selbige, ohngeachtet sie kaum nach dem Ryswickischen Frieden, etwan 5. Jahre der Ruhe und friedlichen Sicherheit genossen, schon An. 1702. den 25. Octobris, diese ihre ehmalige Gäste, welche in ihren Mauren so vieles Verderben angerichtet, wiederum einnehmen müssen; sintemalen der zur selbigen Zeit so hochberühmte Französische General und Feld-Marschall, Graf von Tallard die Stadt erobert und solche hernach mit 1700. Mann besetzen lassen: Welche dann auch diesen Plaz so lange verwahret und inne gehabt, biß Anno 1704. der Franzosen totale Niederlage bey Höchstädt erfolget, da wurden die mehristen Orte der Französischen Garnisonen entlediget, und selbige zusammen gezogen, um nur wieder eine Armée zu formiren, und nicht alles auf einmal verlohren zu geben, oder mit dem ganzen Kriegs-Staat auf einmal zu verschwinden.

Coblenz

Muste auch in dieser Beherbergung Gesellschafft leisten, und die Vestung Ehrenbreitstein wurde eine Zeitlang bloquirt gehalten, welche allemal die Braut zu seyn pfleget, um welche man Coblenz, als ihre Mutter, begrüsset. Doch musten die schönen Lande, allemal zu Kriegs-Zeiten ziemlich aus dem Beutel schwitzen, wie man dann aus diesem Ort samt der darauf liegenden Vestung einen weiten Strich Landes an der Mosel durchstreifen und das Volk weidlich ums Geld schnüren kan. Solches haben auch in dem verwichenen Krieg die Pfälzischen Länder, und in denenselben die Städte

Frankenthal
Heidelberg
und
Mannheim

Mehr als zur Genüge empfunden. Sie haben sich noch nicht aus ihren Ruinen und Steinhauffen erhohlen und aufrichten können, und gleichwol schwermeten die

Franzosen um selbige in der Menge herum, als wenn sie solche elende Orte aufs neue belagern wolten, welche sie, noch vor wenig Jahren selbsten, so erbärmlich durch Schwerdt und Feuer zugerichtet haben. Demnach giengen ihre Augen nur auf das arme Volk, welche sich daselbst wieder zu setzen, oder anzubauen, im Werk begriffen waren. Wie nun solches ihrer gar vielen noch bekannt und erinnerlich seyn wird, so wollen wir hie solches nicht weitläufig repetiren, und dadurch die Anzahl der Bogen vergrössern, angesehen selbige ohnedem schon, bey Berührung der nöthigsten Materie, mehrers angewachsen, als man anfänglich gemeinet gewesen. Vor allem aber und insonderheit, da an dem Strich vom Rhein und der Mosel, die Berg-Vestung

Trarbach,

ODer das oberhalb demselbigen erbaute und fast für unüberwindliche Schloß Grävenburg / oder wie andere es nennen Greiffenberg, in dem verwichenen Krieg, und besonders vorjetzo so viel Redens und raisonnirens verursachet ; so dienet zur

Nachricht, daß dieser Ort in der sogenannten und vor diesem sehr wolbekannten mächtigen hintern Grafschafft Sponheim / lieget, da der Plaz und das Städtlein an sich selbst zwar schlecht befestiget und verwahret, aber dem Schloß nach, wegen ihrer Situation und Gegend, zu allen Zeiten, denen Franzosen einen unleidlichen Appetit erregte, weilen selbige durch den Besitz dieses Platzes, eine sichere Bedeckung ihrer Gränzen hatten, darnebenst auch von daraus, das Land an der Mosel weit und breit herum verunruhigen kunten. Solches Passes versicherten sich auch die Franzosen im vorigen Krieg, mit eben so wenig Mühe, als sie bey Bonn, Kaiserswerth und Rheinbergen gehabt. Man ließ aber Alliirter seits das Trarbach blocquirt halten, biß man andere Orte an dem Rhein und der Mosel, von diesen gefährlich- und beschwerlichen Gästen gesäubert haben würde. Da nun solches An. 1702. nach Wunsch und Verlangen erfolget, brach zwar die Zeit zu denen Winter-Quartieren ein, und die Bequemlichkeit zu fernerweiten Kriegs-Operationen wolte gleichsam erfrieren: Doch wurde dieses Trarbach noch enger ein-

eingeschlossen, so daß demselben aller Zugang und Communication benommen ward; worauf endlich zum Anfang des darauf folgenden 1703.ten Jahrs, die Eroberung dieser Vestung selbst erfolgte.

Jedoch / wie die Franzosen einen ihnen bequemen und wohl-gelegenen Ort nicht lang entrathen können, so giengen sie auch offt um diesen heisen Speck, und liesen ihn so lange verkühlen, biß sie eine Gelegenheit sahen, sich desselben wiederum zu bemeistern. Darauf selbige gedachten in einer fast ewigen Possession darinnen zu verbleiben. Allein es giengen die Alliirten Trouppen, untern Commando des damaligen Erb-Prinzen von Hessen-Cassel, Anno 1704. mit grosem Ernst wiederum davor, und, weilen sich die Belagerung weiter hinaus verzoge, als man Alliirterseits, zu erst vermuthete, so, daß man so gar die Batterien verändern und anderst anlegen muste, auch nicht weniger der berühmte Engelländische Ingenieur, Baron Trogne das Leben davor verlohren; so gieng man dem Ort mit Feuer desto schärfer zu Leib, und machte, nach verschiedener Orten gelegten Brechen, endlich alle

behörige Anstalten zu einem General-Sturm. Bey welchem gefährlichen Aussetzen nun die Französische Garnison, welche in noch 250. Mann bestund, nicht länger anstehen, noch das alleräusserste abwarten wolte, sondern die Chamade schlagen und den 18. Decemb. capituliren ließ; wobey jedoch der guten Vestung niemalen solches höchst-empfindliche Leid zugefüget worden, als zu denen jetzigen Zeiten, wovon bey dem Schluß des folgenden vierdten Capitels die Relation mit mehrern Umständen folgen wird. Ubrigens siehet man aus allen Begebenheiten, welche über die edlen Rhein-Gegenden verhänget worden, daß sie immer eine beschwehrliche Last nach der andern hingeleget haben: und daß sie manchmalen, in Erinnerung vieler Betrübnüsse, noch an dem alten Schaden gelecket, da sie zugleich ein neuer und weit gröserer Schmerzen überfallen, und also denselben wenig, oder gar keine Zeit gelassen, sich von ihren Kümmernissen zu erholen. Doch da der Baadische Friedens-Schluß die eiserne Zeiten des Kriegs und harten Verfolgungen, durch den edlen Frieden zu übergulden schien: so traumte den

gu-

guten Inwohnern schon wieder von fruchtbarn und gedeylichen Jahren, von himmlischen reichen Segen, von Friede in ihren Mauren, von Glück in ihren Pallästen. Nur Schade! daß durch gegenwärtigen Bruch der Feinde diese ihre gute Hofnung in eine so kümmerliche und böse Veränderung gefallen, und ihren frohen Muth so schnell und plözlich darnieder geschlagen.

Vierdtes Capitel.

Von denen dermaligen Troublen und Kriegs-Operationen am Nieder-Rhein-Strom, auch der Belägerung und Schleifung der Vestung Trarbach, wie nicht minder, was sich jüngstens an der Ober-Rhein-Gegend, zwischen denen beederseitigen Arméen, zugetragen.

SO bald in Frankreich die Palmen des Friedens zerbrochen worden, und Bellona ihren Söhnen ins Feld geblasen; so wurden unter allerhand guten Schein und Prætext, im Elsaßischen am Rhein, wie auch in der Gegend an der Mo-

Mosel, die Französischen Trouppen gesammlet und zusammen gezogen, um, bey ersterer Ordre, zu einen und andern wichtigen Unternehmungen, desto hurtiger bey der Hand und im Stand zu seyn. Damit nun auch von denen gesammten hohen Ständen des Heil. Römischen Reichs desto weniger Ombrage geschöpfft werden mögte: So unterließ man nicht, durch alle erdenkliche Sincerationes dieselbige einzuschläfern, und denen Französischen Absichten eine ganz andere, und weit annehmlichere Farbe, anzustreichen, als ihr natürlicher Pinsel sonst auf die Decke zum Grund leget. Allein, weilen die Mode und Methode dieser Nation denen Teutschen, von vielen Seculis her, aufs beste bekannt worden, und man sich solcher gestalten auch in nöthige und gehörige Verfassung gesezt hatte, so streiften sie die Schaafs-Pelze und listige Fuchs-Bälge ab, und bedekten sich mit grimmigen Löwen- und Bären-Häuten; so, daß sie ohne Complimenten zugefahren, und das Reich, durch Belägerung des Forts und Veste Kehl so empfindlich gedrücket und angetastet, daß sich daselbige gezwungen und gedrungen gesehen,

zur

zur Wehre zu greiffen, und solche, mit vielen Schmeicheleyen bedekte, Gewalt, wiederum mit Gewalt zu vertreiben. Dem ungeachtet, scheuete man sich auf Seiten Frankreichs nicht, die gesammten Hohen Stände des Heiligen Römischen Reichs zu persuadiren, und mit denen theuersten Contestationen zu erhärten, daß selbige die geringste Beunruhigung nicht zu befürchten hätten. Aber es hat, solches Vorgebens Gegentheil, nebst dem Ober- auch der Nieder-Rhein zur Genüge erfahren, und die in selbiger Gegend zusammen gezogene Französische Troupen hatten, mit ihren Thätlichkeiten, ganz andere Argumenta, als ihre süsse Propositiones und Vorstellungen in sich hielten.

Denn so bald die Französischen Troupen ihre Quartiere verlassen, und zur Eröfnung ihrer Operationen, ins freye Feld gerücket; so merkete man an ihren Bewegungen, daß sie sich nicht allein an dem Ober-Rhein stark zusamm- sondern auch so gar, in ziemlicher Anzahl, dem Rhein hinunter zögen: wie dann 15. Bataillons, deren jede 700. Mann stark gewesen seyn solle, bey der Vestung Landau eingerücket, und

zu

zu diesem Unternehmen gebraucht worden. Derowegen die hohen Reichs-Stände dasiger Gegenden sich in möglichste Positur und Gegen-Verfassung setzeten, wann sie etwan wider alle gegebene Französische Versicherungen, dennoch etwas feindseeliges zu gewarten haben solten: Wie dann Ihro Chur-Pfälzische Durchleucht alle Dero Infanterie-Compagnien um 20. Mann vermehreten. Weilen nun die Französischen Völker ihre Bewegung, nach der Mosel zu macheten, und zu ihrer desto bessern Subsistence, im ganzen Elsaß hindurch alle Magazins so stark mit Lebens-Mitteln und Fourage angefüllet, daß man dergleichen, in denen vorigen Kriegen, sich von ihnen geschehen zu seyn, nicht zu erinnern gewust: So sorgten Ihro Churfürstliche Gnaden von Trier vor allen, die Vestung Trarbach mit genugsamer Mannschafft, Proviant und Lebens-Mitteln, zu versehen, um diesen wichtigen Plaz, gegen eine feindliche Uberrumplung, sicher zu stellen; alldieweilen man wuste und gar zu klärlich abnehmen kunte, daß die Fortresse denen Franzosen, dasiger Gegend, der einige und spitzigste Dorn in den Augen war:

Wes-

Weswegen man 600. Mann hinein geworfen, die, wie bald erfolgen wird, denen Franzosen mehr zu schaffen gemacht, als man von denenselben vermuthet noch erwartet.

Selbige nun haben sich um diesen Platz anfänglich in der Ferne, wie die Katzen um einen heissen Brey, postirt, um dasjenige gar einzuwarten, was ihnen, zur Bewerkstelligung ihres Vornehmens, gemangelt hatte. Den 8. April aber haben sie den Plaz formaliter auffordern lassen, auf welche abar die Chur-Trierische Besatzung mit Pulver und Bley eine resolute Antwort gegeben. Wie nun die Nacht zu allen verdekten und geheimen Unternehmungen, die beste und leichteste Beförderin ist; so erwarteten die Franzosen eben desselbigen Abends noch, die einbrechende dunkle Schatten, zu besserer Facilitirung ihres Vorhabens. Sie näherten sich zwar, in möglicher Stille der Stadt Trarbach, und sucheten, der in selbiger befindlichen Garnison, durch Abwerfung der, nach der Vestung gehenden Brücke, die Retirade zu selbiger, zu benehmen: Allein, weil ihr Geräusche doch gar vermerklich gewesen,

daß

daß die Schildwachten solches entdeckt, und aufs fördersamste Lermen in der Stadt geschlagen worden; so setzete sich die Besatzung zur Wehre, feuerte tapfer hinaus, hielte sich aber doch darbey in guter Ordnung, um bey einem starken Anfall, dem sie nicht zu widerstehen vermochten, sich auf das bequemlichste in die Vestung retiriren zu können. Nachdem nun dieser Anschlag denen Franzosen mißlungen, versuchten sie frühe des folgenden Tags den Ernst, und attaquirten die Stadt auf allen Seiten, mit unglaublicher Force, worbey auch ein Vor-Posten der Vestung zugleich mit angegriffen wurde. Sie sprengten das Mosler-Thor vermittelst einer angeschraubten Petarde, und machten sich also, unter tapferer Gegenwehr der Garnison, Meister von der Stadt, und weilen sie an verschiedenen Orten zugleich hinein gedrungen, so kunte sich kaum die Garnison noch bey Zeiten in das veste Schloß werffen, wiewol sich ohnedem etlich 40. biß 50. von derselben, welche sich verspätet, und von denen Franzosen abgeschnitten worden, zu Kriegs-Gefangenen ergeben musten.

Uner-

Unerachtet nun die Französischen Trouppen bey dieser Eroberung keine Seide gesponnen, sondern ziemlich viele aus ihren Leuten sollen eingebüsset haben; so hatten sie doch, nach ihrer beschehenen Eindringung der hin und wieder fliehenden Bürgerschafft zugeruffen: Sie solten friedlich und sicher zu dem ihrigen kehren: Sie kämen nicht als Feinde, sondern als gute Freunde; führeten auch überhaubts hin, eine gute Disciplin, so daß sich die Innwohnere uber selbige zu beschwehren keine Ursache gehabt. Und ob man ihnen wol bald darauf Schuld geben wollen, als hätten sie, nach ihrer Gewohnheit, Feuer darinnen angelegt, und solchen Ort denen Flammen aufopfern wollen; so hat sich aber hernach befunden, daß der in Trarbach entstandene Brand, nicht von denen Franzosen, sondern von einigen Bomben, hergekommen, welche aus der Festung, auf die angelegten Batterien geworffen worden. Inzwischen feuerte die Garnison scharf aus der Festung heraus, unter der Zeit, da die Franzosen auf ihre schwehre Artillerie, zur formalen Belägerung des Schlosses, warten muste, und dahero selbiger Zeit noch, der Ort weder

der beschossen noch bombardirt worden; dahero wurde vielen Franzosen das Lebens-Licht ausgeblasen, deren Anzahl aber von ihnen auf das geheimste gehalten worden: welchem aber diese dadurch in etwas geholfen, daß sie die herumwohnende Chur-Trierische Bauren genöthiget, an Eröfnung ihrer Trenchéen und Aufwerffung derer Batterien zu arbeiten, so, daß die Garnison ihres gnädigsten Herrn getreueste Unterthanen offt wider ihren Willen darnieder schiessen müssen, welches, mehr, als Barbarischen, Unwesens, sich ausser denen Franzosen, sonst keine Nation, in denen Kriegen bißher, gebrauchet hat.

Was nun die Franzosen bishero gegen diese Festung unterlassen und versäumen müssen, das haben sie, als alle requisita in ihrem Lager angelanget, hernach gedoppelt eingebracht, und eine solche Attaque von 3. Batterien, vermittelst 30. Canonen und 9. Mörseln, auf diese Fortresse geführet, daß man sich an dem Feuer, Blitz, Knall und Donnern der schwehren Canonen, der Welt Einfall und Untergang fast einbilden und vorstellen kunte. Sie warfen gleich etlich und 80. Bomben nach der Vestung, die wenigsten

nigsten kunten aber, weilen sie nicht hinein reicheten, einigen Effect thun, unerachtet sehr viele unter selbigen 600. Pfund am Gewicht hatten; wodurch sie auch, durch den öftern Gebrauch, ihre Mörsel selbsten ruiniret, daß verschiedene davon zu Grund gegangen und crepiret. Wie dann auch der beste Ingenieur von denen Franzosen die Fatalität hatte, da er im Werck begriffen war, die Vestungs-Werke, mit einem Perspectiv zu besehen, durch den Kopf geschossen zu werden, da er am wenigsten vermeinet, durch dergleichen Fern- und Zieh-Glas, dem Tode entgegen zu schauen. Bey diesen Vortheilen nun, da von Seite der Franzosen viele schlaffen gelegt worden, hingegen aber die Belägerte und mit solch schweren Lodi-Käsen geängstigte Garnison ihren Verlust mit leichter Mühe, verbeissen kunte, divertirte sich selbige zuweilen mit der Feld-Music; da im Gegentheil die blessirten Belägerer das miserere! heuleten. Welches einsmals den Französischen Commandeur der Belagerung so hitzig machte, daß er in die entsezliche Donner-Worte ausgebrochen: So bald er den Ort bekomme, keinem Officier

darinnen Quartier zu geben / er sey auch / wer er wolle.

Um nun zu diesem Endzweck desto eher zu gelangen, errichteten selbige noch 2. Batterien, also, daß sie aus 5. solchen speyenden Teufeln dem Platz entsezlich zutranken, worbey das schwehre Confect der Bomben keineswegs vergessen worden, welche aber mit allerhand garstigen Zeugs angefüllet gewesen, durch deren Gestank die Garnison ziemlich entkräfftet und abgemattet worden. Wie sie dann, da sie, durch ihre Canonen eine genugsame Breche gelegt zu haben, vermeint; den 27. Aprilis, als dem dritten Ostertag, von dem Städtlein Trarbach aus, zwey Stürme auf die Vestung gewaget, welche aber wie gebetten, so auch abgeschlagen worden; und sie fast nicht Scheuren genug finden können, ihre Blessirten darein zu logiren. Und solle zu der resoluten Garnison tapfern Gegenwehr nicht wenig beygetragen haben, daß der Chur-Trierische Commendant derselben beständig zugeruffen: Sie solten sich wehren / so lange sie noch einen Teutschen Tropfen Bluts im Leibe hätten. Da nun bey Anfang der Belagerung

gerung und verspührter tapfern Gegenwehr der Garnison die Franzosen würcklich gezweifelt, daß sie diese Festung würden können in ihre Gewalt bekommen, so machte endlich, ihr unablässiges Canoniren und Bombardiren, diese berühmte Fortresse gar zu einem Steinhauffen, und nöthigte also die Garnison, in Ermangelung weiterer Bedeckung, auf eine ehrliche Capitulation zu gedenken, welche selbige auch den 2. May, würcklich erhalten, ohnerachtet man vorhin gedrohet, keinem Officier Quartier zu geben; Ob aber diese Ubergab aus Ubereilung, oder vielmehr aus Noth geschehen, kan man daraus abnehmen, daß durch die Canonen und Bombem alle Casematten und Gewölber gäntzlich ruiniret, und bey solcher Entblösung die Garnison sich ja nicht mehr im Stand gesehen, einen Haupt-Sturm zu erwarten, noch vielweniger denselben abzuschlagen, alldieweilen von denen Franzosen eine räumliche Breche darnieder gelegt worden, daß 2. Wägen neben einander ganz gemächlich hätten dadurch passiren können, und sich die bravsten und versuchtesten Officiers nicht zu erinnern gewust, dergleichen Feuer, Zeit ihres Lebens, weder

in denen vorigen Reichs- noch Ungarischen Kriegen, gesehen zu haben. Die Garnison ist, dem geschlossenen Accord gemäß, mit allen Ehren-Bezeugungen, zwey Stücken, 1. Mörsel und 5. bedekten Wägen ausgezogen; und da man in dieser Vestung noch 54. Fuder Ober-Moßler-Wein gefunden, so ließ der commandirende Französische General, Comte de Bell'Isle, der Garnison auch noch 3. biß 4. Fuder mitnehmen, und miteinander so fort auf dem Wasser sicher nach Coblenz convojiren.

Wie nun also dermalen, und vorhin allezeit, dieses Passes Belagerung denen Franzosen viel Volk gekostet, da ihnen dann auch dißmal verschiedene Regimenter davor ruinirt worden, auch mehr als tausend Mann, mit guter Gelegenheit, ihre Retirade gesuchet; so wolten sie, wie es schien, dergleichen Verlust auch nicht so umsonst verschmerzen, sondern liessen dem Erz-Stifft Trier andeuten, daß zu Vermeidung fernerweiten solcher harten und Blut-fressenden Bemühung, auch zur Entübrigung so schwerer Kosten, diese schöne und considerable Vestung gesprengt und geschleiffet werden soll; damit aber die Franzosen

hierbey

hierbey ihre Mittel, wie bey Eröfnung der Trenchéen, ihr eigen Blut spahren, und sich viel lieber wieder der Bauren bedienen möchten, so liessen sie erstlich denenselben 100000. nachgehends 75000. Thaler, zur Vollziehung dieser Demolition, abfordern oder denselben auch zumuthen, daß im Gegentheil, wenn sie diesen wichtigen Paß etwan wieder in behörigen Stand setzen wolten, ihnen solches, gegen baarer Erlegung von 500000. Livres zugelassen und erlaubt seyn solte. Weil aber das Volk zu diesem Zahl-Handwerk keinen Lust hatte; so gieng also die gänzliche Rasirung dieser wichtigen Vestung vor sich, und der 15. May war der bestimmte Termin ihrer betrübten Ruinen, doch musten die Inwohner des Lands gleichwol eine considerable Summe dafür erlegen. Man hatte aber Französischer seits entsezliche Mühe, alle Werker zu unter-miniren, um selbige aus dem innersten Grund zu heben und zu verschütten: Wie dann auch nach genommenen Abzug der Franzosen, noch 300. Mann daselbst gelassen worden, solche Demolition, weil sie langsam hergegangen, gar ins Werk zu setzen, und hat also dieser ansehnliche Paß

dem Französischen Besuch den elenden Trost und Zuspruch zu danken: Daß ihnen ihr Haus werde wüste gelassen werden.

Was aber die bey dieser Beläger- und Ruinirung der Fortresse Trarbachs der Franzosen eigentliche Absicht gewesen, gibt sich von selbsten klar an den Tag; und darf derjenige nicht lange darnach rathen, noch seinen Kopf zubrechen, welcher sich einbildet, daß die Franzosen dermalen wiederum suchen, ihren Krieg auf der Teutschen Unkosten zu führen. Man hat sich freylich im Anfang, am Nieder-Rhein befürchtet, es dörften die Franzosen weiter gehen, und mehrere Plätze feindlicher Weise attaquiren: Wie sie sich dann verlauten lassen, daß sie gar der vornehmen Reichs- und Handels-Stadt Cöln sich bemächtigen, und also derselben Handlung und Commercien mit dem Reich völlig hemmen und darnieder legen wollen; da dann daselbst viele schwehre Canonen, nebst behörigen Kugeln und Pulver auf die Wälle geführet, etliche Pforten verschlossen gehalten, und die Bürgerschafft mit Gewehr, Pulver und Bley versehen, auch alle Tag 8. Compagnien zur Besetz- und Verwahrung der

Posten

Posten und Thore, von selbiger, commandirt worden, da doch vorhin nicht mehr dann zwey zur Wache aufgezogen: so haben sie dennoch, wider dergleichen Vermuthen, ihren Sinn bald geändert, und sich der Französische General und Marschall von Bel'Isle mit seinen Trouppen, gegen Mez, und so ferner nach dem Ober-Rhein gewendet, um sich mit der Armée des Marschalls von Berwick zu conjungiren: Damit sie aber gleichwol ihr Angedenken denen Inwohnern der Chur-Trierischen Lande, nicht so bald vergeßlich machen möchten, so machten sie einen ganzen rotulum der schärfsten Contributionen, und drangen mit allem Ernst und Eifer auf deren schleunige Lieferung, ehe sie von denen anwachsenden Teutschen Trouppen, an deren Erhebung möchten verhindert werden. Wie dann das Ober-Erz-Stifft Trier so gar in das Französische Gouverno genommen, das Nieder-Erz-Stifft aber, mit unerschwinglichen Forderungen, so wol an Contribution als Mund-Provision, beschwehret wurde, wodurch die Inwohnere so wol der Städte als auf den Dörfern gänzlich erschöpfet, und also mithin in den

miserablesten Stand gesetzet worden, so daß man aller Orten und Enden sonst nichts als Lamentiren, Seufzen und Klagen höret. Bringet man an Ochsen, Kühen, Schafen, und Schweinen, erstaunliche Zahlen zusammen, und sie können solche nicht sicher fortbringen, noch ohne Gefahr verwahren, schiessen sie solche darnieder, oder hauen selbige in Stücken, verruiniren solche auch dergestalt, daß kein Mensch derselbigen gebrauchen kan, sondern als ein Aas und Luder liegend bleibet. Sie schreiben ganz entsezliche Rationen an Heu, Haber und Stroh aus, legen dasselbe alles auf einen Hauffen, und wenn sie vermerken, daß solches von Kaiserlichen oder andern Trouppen dörfte aufgesucht und abgeholet werden, so zünden sie solches alles miteinander und auf einmal an, unerachtet man ihnen die Rationes auf den Pariser-Fuß liefern muß, welche den vierdten Theil mehr, als die sonst gewöhnliche, ausmachen. Und schmerzt denen Französischen Generals nichts mehrers, als daß die Inwohner bey Zeiten auf die Sicherheit ihrer besten Sachen und Effecten bedacht gewesen, wie dann von Coblenz, Trarbach und andern Orten aus, mehr

mehr als tausend Juder Wein nach Cölln geflüchtet, und denen Zähnen der Franzosen entzogen worden. Welches dann den Grafen von Bell' Isle veranlasset, einen scharfen Befehl dieserwegen an die Chur-Trierische Inwohner ergehen zu lassen, alle geflüchtete Waaren und Baarschafften, wieder an vorige und gehörige Ort und Stelle zu schaffen, oder eines unangenehmen Verhängnisses gewärtig zu seyn. Jedoch wurden sie endlich dieser harten Anforderung annoch erlassen, da das ganze Erz-Stifft durch ihre Deputirte zu Mez, wegen der Contributions-Gelder, hat einen Accord schliessen lassen, welcher so weit lief, jährlich an die Französische Commission dahin 125000. Thaler zu bezahlen, wiewol andere Nachrichten diese ausgemachte Summa auf 130000. Thaler setzen und behaubten wollen. Dennoch hat Ihro Churfürstliche Gnaden nicht gäntzlich trauen wollen, sondern bey Zeiten Dero Canzleyen, Archiven, Documenta, und viele andere Kostbarkeiten / zu Wasser nach Düsseldorff abführen, von dannen aber gar solche nach Utrecht hinbringen,

gen, und also in gute Sicherheit stellen lassen.

Es haben auch ausser denen schwehren Geld-Erpressungen, die Franzosen noch andere Absichten an dem Nieder-Rhein gehabt, welche ganz tief und weit hergeholet schienen: Denn eines theils solten bald die Französischen Völker durch den Schwarzwald einen Einbruch in Böhmen tentiren, um von diesem Königreich aus, dem Stanislaus in Pohlen Hülffe zu schaffen; andern theils solte der Graf von Bell' Isle, so bald er sich der Vestung Trarbachs bemächtiget, über Andernach, und durch das Chur-Cöllnische Erz-Stifft, mit 30000. Mann in Sachsen einfallen, den der Marschall von Berwick mit dem Groß der Französischen Armée hierinnen secundiren solte, und den König Augustum zu zwingen, auf dem Pohlnischen Thron und Cron zu renuntiiren, vielleicht aber nur so lange, biß Stanislaus das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt haben würde. Man stellte sich auch Französischer Seits an, als wolte man, nach Eroberung Trarbachs, noch weiter gehen, und in das Erz-Stifft Cölln einbrechen, und darinnen die

Städ-

Städte Bonn/ Kaiserswerth, Neus/ auch die der Gegend gelegene Chur-Pfälzische Vestung Düsseldorff hinweg zu nehmen/ über welche weit-aussehende Unternehmungen aber die Hochmögende Herren General-Staaten gewaltig grose Augen machten, und dahero wegen eines Lagers von 30000. Mann deliberirten, ihre Lande desto sicherer zu stellen, worzu die Crone Engelland ebenfalls 10000. Mann wolte stossen lassen; Aber alle diese Absichten verschwanden endlich, als des Prinzens Eugenii Hoch-Fürstl. Durchl. bey der Kaiserlichen und Reichs-Armee am Ober-Rhein angekommen, und die Franzosen das Erz-Stifft Cölln ebenmäßig in schwehre Contribution gesezt, so, daß solches nur für diß Jahr denenselben 250000. fl. geben solte, ohne nur einmal die Rationen davon abzurechnen, welche selbiges bereits an die Franzosen geliefert, als selbige noch in denen Erz-Stifftlichen Landen gestanden, waren; und endlich die Königliche Ordre an das Corpo am Nieder-Rhein ergieng, sich nebst dem Geschütz/ Munition und anderer bisher erzwungener Provision weiter hinauf gegen den Ober-Rhein zu ziehen,

daß

daß also dieser Strich Landes in diesen sauren Apfel gerne gebissen, da es doch dermalen weiterer Excessen oder gar betrübter Verheerung, gesichert und frey ist.

Einige nachgeholte Relationen von den Operationen an dem Ober-Rhein-Strom.

Dieses ist nun die dermalige Gestalt des Nieder-Rheins, und es wird die blutige Kriegs- und Siegs-Fahne nicht so offt und unaufhörlich in dasigen Gegenden geschwungen, als an dem Ober-Rhein; Und weilen der erstere Theil von demselben bereits ausgefertiget worden, da die Kaiserliche und Reichs-Armée noch nicht vollkommen beyeinander, sondern viel Volcks noch, entweder zum Marsch beordert, oder auf solchem würcklich begriffen war; so wird nicht undienlich seyn, wenn wir hier vor dem Schluß der Last der Innwohner am Rhein-Strom, noch diejenigen merckwürdigsten Begebenheiten mit anhängen, welche selbiger Gegend vorgegangen, und durch die ordentlichen Nouvellen und Relationen

nen bey denen curieusen Liebhabern/ eingelauffen.

Das beste und wichtigste war, daß der Grose Held Prinz Eugenius von der Kaiserlichen Residenz-Stadt Wien aufgebrochen, und wie in möglichster Stille, so auch in allermöglichsten Eile, Dero Reise nach dem Rhein beschleuniget haben; so daß Selbige fast nirgends sich in etwas aufgehalten, noch weniger aber die gewöhnliche Ehren-Bezeugungen angenommen, und man darauf von Philippsburg die erfreuliche Nachricht/ daß Ihro Hoch-Fürstliche Durchlaucht den 25. April, als am Heil. Oster-Tage, Vormittags gegen 11. Uhr, bey der Armée unter von selbiger gemachten Parade, auch Lösung aller Feld- und Vestungs-Canonen glüklich in Begleitung des Herrn Generals Grafen von Philippi und Fürstens von Liechtenstein, angelanget wären; so viele Freude und Muth nun dieses grosen Helden erwünschte Ankunfft in denen Teutschen Soldaten erwecket, so vielen Schrecken soll selbige hergegen unter die Französische Trouppen gebracht haben, daß von dieser Zeit an, das desertiren bey ihren Trouppen gleichsam grand mode wor-

worden, so, daß ganze Corporalschafften, mit ihren Officiers in dem Teutschen Lager angelanget, und um einen Paß, zu ihrer weitern Retirade, besorgt gewesen sind. Bald darauf nahmen Se. Hoch-Fürstliche Durchlaucht bey Philippsburg, die Kaiserl. und Reichs-Völker, nebst der Hohen Generalitæt, in hohen Augenschein, da Sie einen vortreflichen Zug von 3. biß 400. Pferden ausgemachet, und vor allen Regimentern vorbey geritten. Ob nun Se. Durchlaucht schon befunden, daß zu der gesammten an den Rhein-Strom bestimmten Kaiserl. und Reichs-Armee noch viele Regimenter ermangelten, wie auch die in Kaiserl. Sold übernommene Auxiliar-Trouppen, noch nicht im Lager eingetroffen, so schrieben dieselbe eigenhändig an des Kaiserl. Herrn Principal-Commissarii zu Regenspurg, Hoch-Fürstl. Gnaden, um bey denen Höchstpreißlichsten Gesandtschaften auf die Beschleunigung des ehisten Marsches der Contingente- und Hülfs-Völker, zu dringen, und also das gesammte Heil. Reich, gegen die grose Macht der Franzosen, in behörigen Wehrstand zu stellen. Worauf auch solche Anstalten gemacht

macht worden, daß fast kein Tag vergangen an welchem nicht einige Trouppen in dem Kaiserlichen Lager eingerücket, und in Franken rukten kaum die marschirende Trouppen von einem Dorfe heraus, da so gleich andere dargegen einrücketen, welche denen vorigen auf dem Fuße nach-marschirten. Die Hannoverischen Völker wurden, was die Infanterie, nebst ihrer Bagage, betrifft, gar vermittelst vieler Wägen fortgebracht, welches auch mit denen Preussischen Völkern also beschehen, damit selbige nur desto eher bey der Armée eintreffen möchten.

Die Franzosen nun / welche auf der Speyrischen Seite, gegen Philippsburg über, ihr Lager geschlagen / und das Lager der Teutschen, samt denen eingerukten Regimentern, deutlich sehen kunten, wusten so gleich nicht, worauf dergleichen Parade abgesehen seyn möchte, weilen sie die Teutschen Trouppen doch gleichwol moviren sahen; solchergestalt liessen sie die ihrigen gleich aus dem Lager ziehen, sammleten eine Armée, und meinten, es giengen die Unsrigen über den Rhein, und damit es denen Teutschen an aller Subsistence desto gewisser

wisser fehlen möchte, haben sie von selbiger Stund an, die Gegend um Speyer herum gänzlich und rein ausgeplündert, denen Wein-Fässern die Böden eingeschlagen, und darbey solches edle Gewächse auf die Erden lauffen lassen, darüber auch noch biß 6. Dörfer in Brand gestecket, welches ein unsägliches Feuer, Rauch und Dampf verursachet. Als sich auch dieselbige bey Anfang und Eröfnung der Campagne eine besondere Reputation zu erwerben sucheten, giengen sie über 40. biß 50000. Mann stark, den 5. May Nachmittags bey Fort-Louis über den Rhein, Willens, die Linien bey Ettlingen anzugreiffen, so bald nun davon bey der Teutschen Armée glaubwürdige Nachricht eingelauffen, und des Prinzen Eugenii Hoch-Fürstliche Durchlaucht nach Dero erleuchtesten Begabnus leicht erkannten, daß selbige in keinem rechten Stand, noch die Armée in so zahlreicher Verfassung, solche behörig zu besetzen, so befanden Selbige dermalen nicht vor rathsam, selbige zu defendiren, und die schönen Leute darinnen aufopfern zu lassen, sondern ertheilten sogleich gemessene Ordre, sich in guter Ordnung zuruk zu ziehen, und solche

solche freywillig zu verlassen, biß man, durch Ansichziehung der noch abgehenden Völker, die Armée besser und ansehnlicher verstärken könnte: welches auch mit so guter Art und Bequemlichkeit geschehen, daß alle Crayß-Trouppen, samt der Artillerie, Munition und der meisten Bagage, sich bey Zeiten, nach der Haubt-Armée, bey Bruchsal, zurücke gezogen, ohne einen sonderlichen oder haubtsächlichen Verlust darbey zu leiden, so, daß Seine Hochfürstl. Durchlaucht den 7. May biß Sinzheim marchiren, den 8. darauf aber, das vortheilhaffte Lager bey Heilbronn zu beziehen, die schönste Gelegenheit hatten. Die Franzosen wolten mit Mühe die Linien ersteigen, und brauchten derselben nicht, sie fanden das leere Nest, woselbst sodann die Block-Häuser und das übrige dort befindliche Holz-Werck im Brand gestecket, auch die schöne Schleussen zerhauet und ruiniret haben. Da nun solcher gestalt die Franzosen über den Neckar gegangen, und sich in der Neckerau, bey Mannheim, als eine sehr vortheilhaffte, und durch einen tiefen Morast befestigte Gegend, verschanzt hatten, so giengen ihre gewöhnliche Excursiones und

Parthey-Gänge an, Contributiones und Geld-Pressuren anzustellen, zu welchem Ubel noch die Frevelthaten der Französischen Marodeurs kamen, welche aller Orten, wo sie nur hinkamen, sehr übel Haus hielten, und ganz barbarisch gehauset; wie sie dann zu 2. biß 3000. weiß sich gesammlet, und überall den grösten Muthwillen verübet, viele Oerter ausgeplündert, und die armen Leute noch darzu auf das allererbärmlichste tractiret, besonders aber zu Steffeld und Langenbrücken, woselbsten sie denen Catholischen Geistlichen entsezlich mitgefahren, da sie weder Religion noch Alter geschonet, sondern selbige nackend ausgezogen, gar zum zweytenmal bey den Füssen zum Fenster hinaus gehenkt, und noch darzu jämmerlich geschlagen, biß sie anzeigten, wo sie ihre wenige Baarschafft verborgen hatten, worüber sie noch den schändlichsten Kirchen-Raub verübet, und alle heiligen Gefässe weggenommen; in denen Häusern sprengten sie die Wein-Keller auf, schlugen die Böden an den Fässern ein, liessen dieses süsse Gewächs auf die Erde lauffen, und verderbten sonsten alles,

was

was sie bey den armen Leuten für gesammleten Vorrath gefunden.

Weil nun dadurch den guten Leuten alles genommen, auch solche so gar ihrer nothwendigen Leibes-Decke und Kleider entblöset worden, waren die guten armen Tropfen genöthiget, nackend und bloß zu exuliren und ihre Retirade in denen dikſten Wäldern zu suchen. Die mehristen Waaren, welche man in die Kirchen geflüchtet, wurden von ihnen am ersten gesuchet, und geraubet, welches ins besondere bey denen Herren Patribus der Capuciner zu Waghäusel geschehen, da sie die dahin geflüchtete Waaren, wie auch ihren sämtlichen Kirchen-Ornat geraubet, welchen lezern endlich noch die guten Herren Patres, in einer andächtigen Procession, mit Jammer und Noth, mit Bitten und Flehen, noch von ihnen wiederum erhalten und davon gebracht.

Dieses grausame Procedere der Französischen Marodeurs sezte die Odenwalder Bauren in eine gantz andere Resolution und Verfassung, als daß sie sich solchen grausamen Anfällen und mörderlichen Thätlichkeiten freywillig unterwerffen hätten sollen.

len. Es hat sich dieses beherzte Land-Volk schon in dem vorigen Krieg wohl bekannt gemacht, und manche Parthey von denen Franzosen in die Ewigkeit geschicket, welche ihre Herzen, mit etlich hundert Schiff-Pfunden zeitlicher Sorgen / beladen hatten. Eben dergleichen Vorsatz nahmen sie auch bey den dermaligen Troublen, um denen streifenden Partheyen der Franzosen sowol, als ihren schänd- und schädlichen Marodeurs mit Nachdruck begegnen zu können. Sie richteten an vielen Orten ihrer Gegend Lermen-Feuer an, auf die Berge stelleten sie starke Wachten, die vornehmste Päße aber besezten sie mit überaus wolgesezten und beherzten Purschen, von deren Herzhafftigkeit man, bey denen gefährlichsten Anfällen, mehr als zu gewiß versichert war. Es erstreken sich solche an der Zahl, doch gleichwol auf 1000. Mann, und weilen sie mit vortreflichen Ober- und Unter-Gewehr, besonders aber mit schön gezogenen Röhren wol versehen sind, anbey auch ein jeder von ihnen zwey Pistolen im Gürtel bey sich führet, an ihrer Munition sich auch wol versehen, und jeder Mann mit 25. Patronen bewehrt ist; so achtet

man

man würcklich tausend solcher resoluter Bauren für capable 5. biß 6000. Franzosen unter die Augen zu gehen : Da man aber sogar weit gehen, und im Fall der Noth, dergleichen Leute, innerhalb 24. Stunden, bey 6000. zusammen bringen zu können, rechnen will, so dörfte man wol von ihnen, ohne einige Sorg und Zweifel, glauben, daß sie ihr Vatterland selbsten, nechst GOtt, durch ihre eigene Kräfften, ohne jemandes Hülfe, würden erhalten und sicher stellen können. Dieses hat man von ihnen noch zur jüngsten Nachricht, daß sich 900. derselben hart zusammen verbunden, bey ersterer bequemen Gelegenheit, nicht zu ruhen noch zu rasten, biß sie denen herum streifenden Franzosen, und besonders denen Marodeurs derselben, einen derben Streich an- und beygebracht hätten, der denen Teutschen viele Materie zum discurriren geben, sie selbsten aber hernach denen Franzosen zu einem Wunder dieser Zeiten machen solten.

Inzwischen nun sammleten sich die Kaiserlichen Regimenter, und die andern Teutschen Völker, im Lager, mehr und mehr, und die Franzosen hatten nicht wenig Verdruß, daß solches, ohne ihre Verhindernis,

geschahe: Da doch ihre Generalität von dem König gemessenste Ordre soll erhalten haben: Für allen Dingen die Conjunction der Preußischen und Hannöverischen Völker zu verhindern, und, bey dererselben fortwährenden Marsch, auf eine Bataille zu dringen, es koste auch, was es wolle! Weilen aber des Prinzens Eugenii Hochfürstliche Durchl. ihren vortheilhafften Posten so wol in acht nahmen, und alles mit ganz ausnehmender Klugheit veranstalteten, um ermeldete Auxiliar-Trouppen, ohne die geringste Behindernis an sich zu ziehen: so griefen es die Franzosen auf eine andere Art an, und extendireten ihr Lager über die Knitlinger-Felder, gegen Pforzheim zu, daß in dem Würtembergischen alles allarmiret, und die meisten Land-Leute zur eiligen Flucht verleitet worden. Die Franzosen machten sich auch bey ihrem ersten Anblick formidable und schrökbar; Denn sie begehrten 3000. Bauren zur völligen Schleifung der Etlinger Linien, da man aber noch damit anstehen wolte; formirten sie gar erstaunliche Prætensiones, an Contributions-Geldern, von diesem Herzogthum, nemlich für die-

diesem gegenwärtigen Krieg 700000. für die im verwichenen Krieg aber noch restirende Brandschatzungs-Gelder 600000. Gulden: gerade, wenn durch erfolgte Friedens-Schlüsse nicht alles abgethan, sondern sich die alten, und noch nicht abgetragene Geld-Pressuren, auf ein anders Blat, vorbehalten liessen. So furchtsam nun denen guten Würtembergischen Inwohnern dieser Gäste Willkomm in ihren Ohren klang, so lieblich und anmuthig war ihnen dargegen, ihr unvermutheter Abmarsch, als der Französische General-Lieutenant de Quadt mit seinem Corps wiederum aufgebrochen, und bey dem Französischen Lager wieder eingerucket.

Indessen rukte den 22. May, ein Corps der Französischen Trouppen von 6000. Mann, unter dem Commando des Grafen von Bell Isle, vor Philippsburg, welche zwar an denen Circumvallations-Linien stark arbeiteten, aber in Ermangelung ihrer Artillerie, die Trencheen oder Laufgräben noch nicht eröfnen können: Der Marschall von Berwik hat sich darauf mit dem Groß der Französischen Armée gegen den Gänsberg gezogen, als welchen er zur

Bedeckung dieses Unternehmens nicht nur allein gar bequem / sondern auch sicher gegen alle feindliche Uberfälle, gehalten; damit er sich aber in seiner Meinung nicht betrügen möchte, ließ er vorhin, diese Gegend durch viele Französische Officiers und Ingenieurs, auf das genaueste recognosciren und abstechen. Jedoch meinet man Französischer seits selbsten, daß ihre Trouppen, vor dieser harten Nuß, ihre Köpffe ziemlich zerstossen werden. Wie denn aus Durlach einige sichere Berichte so viel ergeben, daß selbige auf die Rhein-Schanze schon zwey Stürme gewaget, aber jedesmal tapfer abgeschlagen, und mit grossem Verlust, auch theils ihrer vornehmsten und besten Officiers, zurück gewiesen worden. Damit nun aber bey dieser Absicht die Teutschen Völker nicht aus ihrem Lager aufbrechen, und einen Entsatz des eingeschränkten Philippsburg tentiren möchten / so hatten sich die Franzosen nicht nur stark, in solcher Gegend verschanzet, sondern haben auch 6000. Bauren aufgebotten, welche alle dahin gehende Wege und Strassen, auf das dikste mit unzehlichen Bäumen verhauen müssen, um dieselbige in ihrem Vornehmen

nicht

nicht zu verstören : Wiewolen aber der Sachen Verständige diese Vorsicht anders ansehen, und dahin deuten, als wenn sie sich fürchteten, von denen Teutschen angegriffen zu werden.

Ubrigens hörete man vom Rhein- Neckar- und andern Gegenden her, die sichere Nachrichten, daß sich die Rhein-Schanze vor Philippsburg noch immer tapfer halte und defendire, und man gar melden wolte, daß verschiedene Französische Regimenter davor, fast biß im Grund ruiniret worden. Speyer, welches dermaleu der bey dieser Belagerung commandirten Franzosen ihr Bethlehem oder Brod- und Proviant-Haus ist, hat ihr ganzes Lazareth von Französischen Blessirten angefüllet. Sie suchten diesem Ubel, wie bey Trarbach, dadurch vorzukommen, daß sie abermalen eine starke Anzahl Bauren aufgebotten, deren jeder mit einer Schüppen erscheinen müssen, um bey Verfertigung der Circumvallations-Linien gebrauchet zu werden, und ihre eigene Leute auf solche Weise zu verschonen. Allein es wird dennoch aus dieser Vestung so stark auf die Franzosen gefeuret, daß derselben schon eine merk-

liche Anzahl in das Gras beissen müssen, worunter sich auch ein vornehmer Prinz befinden soll, welcher darauf in dem Closter vom Waghäusel begraben, und von denen Französischen Officiers durchgängig bedauret worden. Weil nun immer eine neue Todten-Reihe nach der andern unter ihren Trouppen eröfnet wird, so fangen sie allgemählich an, sich sowol über die tapfere Gegenwehr der Teutschen Garnison, als auch insonderheit über die Geschiklichkeit und Experienz der Constabler zu verwundern, daß selbige ihre Stücke und Mortiers so künstlich und accurat zu richten und abzufeuren wissen; da selbige im Gegentheil noch keinen Schuß gethan, aber inzwischen viel zusamm gebundenes Stroh zusamm gebracht haben, vermittelst dessen sie vermeinen, den tiefen und breiten Morast vor Philippsburg, zur Erleichterung ihrer Attaque, desto besser passiren zu können. Welches, wie weit der Effect mit ihrer guten Meinung übereinstimmen wird, die mit nächster Gelegenheit folgende Continuation, deutlich an den Tage legen soll. Worauf wir den Hochgeneigten Leser, weil die Preß auf den Schluß und lezten

ten Bogen dieser Nachricht gewartet, mit Gedult verwiesen haben wollen; immassen schon verschiedene remarquable Nachrichten darzu bey der Hand sind, welche einen Anfang zu denen im Verfolg erwartenden curieusen Begebenheiten, machen, und alles auf das genaueste dem Hochgeneigten Leser vorstellen werden.

Von dem Kaiserlichen Feld-Lager aber, welches bishero immer bey Heylbronn gestanden, und die schönste auserlesenste Mannschafft von denen Auxiliar-Trouppen eingewartet, soll einem sichern Schreiben zufolge den 8. Junii aus Durlach datiret, von dar aufgebrochen seyn, und sich ein groß Theil desselben nach Mannheim gezogen haben. Was die unvorgreiffliche und höchst-kluge Absichten dieses grosen und Welt-berühmten Helden darbey seyn müssen, wird die Zeit, nechst Göttlicher Seegens-Gnade, den glüklichen Successſ belehren. Dieses ist das schönste, daß die ganze Zeithero in dem Kaiserlichen Lager die schönste Disciplin und Ordnung gehalten worden, so daß sich weder Bürger noch Land-Volk über die Teutsche Miliz zu beschwehren gehabt. Wenn

ehema-

ehemalen der unbetrügliche Grund und Mund der Warheit, denen zu ihm sich nahenden Kriegs-Leuten die heilsame Lehre gegeben, sie sollen niemand Gewalt noch Unrecht thun, und sich an ihrem Sold genügen lassen; so darf kein Mensch zweifeln, es werde eine solche ordentliche Kriegs-Disciplin GOtt und Menschen gefällig seyn: Dahingegen man, denen neuesten Nachrichten zu Folge, auf feindlicher Seite, mit denen armen Leuten auf dem Land und andern Orten, auf das grausamste, mit dem Weiblichen Geschlecht aber ganz unmenschlich und bestialisch verfähret, vor welchen Greul-Thaten auch die barbarischen Völker ihre Augen verwenden, und vor Erzehlung derselben die Ohren verstopfen, welche sich auch wenig Glük noch Segen versprechen können, weilen so viele tausend mit heissen Thränen vermischte Seufzer, gleich denen dicken Wetter-Wolken in die Höhe aufsteigen, und den allsehenden und gerechtesten Richter alles Fleisches zur unausbleiblichen Rache auffordern.

Die

Die Lust der Innwohner am Nieder Rhein-Strom.

Die Gegenden eines Reiches oder weitläufigen Landes, würden hart und wol gar mit blutigen Thränen zu beklagen seyn, wenn ihnen von dem Geschick des Himmels nur lauter betrübte Verhängnisse, lauter Jammer, Noth und beschwehrliche Last / hingegen aber gar keine Ergötzung und Lust zugetheilet und bestimmet worden: Diese letzere muß das schmerzliche Angedenken der erstern harten Begebenheiten versüssen, und die Lust kan die unerträglichste Last wiederum anmuthig erleichtern. So muß es auch diesem schönen Rhein-Strand, nach so herber Pein, und fast unverschmerzlicher Last / nicht an der süssen Lust und Ergötzung fehlen, und ermangeln, damit derselbe, nebst seinen

geäng-

geängstigten Inwohnern, ihres ehmaligen Leids und Unmuths vergessen mögen.

Die in denen vorhergehenden Bogen gemachte Ordnung, nach denen vier Nieder-Rheinischen Chur-Ländern, wird auch in dieser schlüßlich und kürzlichen Ausführung der Zeiger der Glükseligkeiten dieser, von dem Himmel reichlich gesegneten Inwohner, seyn.

Mainz.

TRitt in Erweisung derselbigen zum ersten hervor, und besinget, in einer lieblich-zusammen gestimmten Harmonie, die Ruhmwürdigen Wolthaten GOttes, welche dessen Segens-reiche Hand über dessen Gegend und Gränzen ersprießlich ausgeschüttet. Selbst diese hochpreißliche Residenz, ist erstens mit einem gesunden Climate gesegnet, welches auch die ganze Gegend herum sehr annehmlich und fruchtbar machet, absonderlich den Wein, der dasiger Orten wächset, in die Classe der besten und niedlichsten setzet; welcher auch Anno 1333. bey denen fleißigen und unverdrossenen Inwohnern in einem dermassen reichen Uberfluß, zum Vorschein und ihrer Ergötzung

kam,

kam, daß man einen Eimer des köstlichsten Weins, für 2. leere Fässer gegeben, und an vielen Orten dieses herrliche Getrank, wegen Mangelung der Gefäße, nicht hat können gefasset werden.

Unter die annehmlichsten Glückseligkeiten darf Mainz insbesondere rechnen, daß die edle Buchdrucker-Kunst daselbst durch einen ihrer wolhabenden Bürger, Johann Guttenberg/ genannt, am mehristen und besten bekannt, welchem es von Joh. Gänsfleisch einem Diener des Straßburgischen Burgers, Johann Mäntelins, der der ganzen Kunst erster und glükseeliger Erfinder gewesen, im Geheim geoffenbaret und vertrauet worden; von daraus dieselbe ihre Schnur in alle Lande der Welt fast ausgebreitet, und der gelehrten Posterität einen unschäzbaren Nutzen gestifftet hat.

Gleiche Anmuth und Fruchtbarkeit hat auch die Gegend um Amoeneburg, Bingen und Bischoffsheim, welche alle nebst Drechtingshausen und Duderstadt/ an der Glükseligkeit ihrer Inwohner nichts auszusetzen, noch zu tadlen haben. Die Stadt Frizlar ist darinnen vor allen sonderlich zu preisen, indem man fast nichts

nennen

nennen kan, was zur Nothdurfft des menschlichen Lebens nüzlich und nöthig ist, welches nicht in dieser Gegend wachsen und hervorsprossen solte; so bringet auch ihre schöne, lange steinerne Brücke, wegen der Reisenden, vieles Geld ein, welchem Nutzen auch andere vortheilhafft angebaute Orte mehr, ziemlich nachgestrebet haben.

Klingenberg, bedarf wegen ihres vortreflichen Weins, gar keiner weitern Lob-Sprüche, und, wie sonst das Werk den Meister lobet und recommendirt: so beweiset Klingenberg auch ihre Ehre und Glükseligkeit, aus denen edlen Früchten, welche in ihrem Schoos erzeuget worden. So findet man auch zu Königshofen und in deren Gegend eine Menge an Wein und Getraid, wiewol es auch an allerhand Gattungen schönes Holzes keinen Mangel gibt.

Im Rhein- oder Ringau wächset nicht minder ein guter und herrlicher Wein, nebst andern Feld- und Baum-Früchten, und der Wald um das Ländgen herum, dienet denen Inwohnern desselben gleichsam zu einer Schutz- und Brustwehre; sintemalen er gegen alle und jede Zugänge der-

gestalt

gestalt verhauen, daß die Durch-Paßirung der Frembden, mit Genehmhalt- und Bewilligung der Inwohner daselbst geschehen muß. Rüdisheim hat auch den angenehmen Vortheil, daß der auf ihrem Boden gewachsene Wein, von auswärtigen Liebhabern geholet, auch weit und breit verführet wird, woraus ihren Inwohnern vermuthlich kein Schade, sondern guter Nutzen zuwachsen wird.

Es gibt auch in diesem vortreflichen Erz-Stifft verschiedene Orte, welche mit schönen Salz-Werken und Soden versehen, und einem Land, nebst dessen Inwohnern, gar erträglich kommen. Dergleichen Ruhm hat besonders das Städtlein Urb, am Spessart, und die Stadt Ursel oder Ober-Ursel, hat an ihrem bekannten Wasser-Bach verschiedene Mühlen stehen, welche mit fleißigen Leuten besetzet, und dahero sehr nahrhafft sind, die keine Noth nicht haben, so lange sie GOttes Segen mit Dank erkennen, und ihre natürliche Kräfften nur darzu gebrauchen wollen. Und so wenig es also denen Mainzischen Landen, auch zuweilen in friedlichen Zeiten, an der Lust mangelt: so wenig ermangelt dergleichen See-

gens-volle Beschüttung auch denen embsigen Inwohnern und Unterthanen, in dem Churfürstenthüml. und Erz-Stifftlichen Landen

Trier.

DEnn es ist so wol denen Reisenden, welche den herrlichen Anblik der schönsten und fruchtbaresten Gegenden in denen Trierischen Landen, mit eigenen Augen gesehen, als denen Liebhabern des süssen Moßler-Saffts mehr als zu bekannt, wie preißwürdig selbige, wegen so vieler und ganz ausnehmender Glükseligkeit zu nennen seye. Weilen nun derselbe edle Trank auch darbey in groser Menge daselbst hervor wächset, so kommen viele auswärtige Handelsleute, welche solchen aufkauffen und ihn weit und breit verführen, daher die Inwohner des Landes einen guten Nutzen und Vortheil ziehen, dessen sich andere arme Unterthanen, welche dergleichen Zugang nicht haben, nur die Helffte wünschen würden. Und diese schöne Menge des Wein-Gewächses hat sich besonders zu Limburg Anno 1397. in einem unbegreiflichem Uberfluß bewiesen, da der beste Wein die Maas um

um 4. der geringere aber um 2. oder auch wol gar nur um 1. Heller gegeben wurde; und dieses nicht etwan auf eine kurze Zeit, von etlichen Tagen, einigen Wochen, zwey oder drey Monaten; sondern ein ganzes Jahr hindurch, damit alle Menschen, Reiche und Arme, haben diesen unbegreiflichen Segen GOttes sattsam geniesen können. Wie imgleichen das Getraide in ermeldetem Jahr sehr wol gerathen, weilen man ganze Malter desselben um einen Gulden haben und erkauffen kunte.

So fruchtbar sich nun die Weinberge in den Trierischen Landen bezeigen, so erkänntlich sind auch die Ströme und fliessenden Wasser in denenselbigen, gegen des Landes Einwohner, und schwemmen ihnen zu ihrer Belustigung eine Menge, der besten und delicatesten Fische, entgegen, welches man in der Gegend des Trierischen Dorfs, Cons oder Kunz am deutlichsten absehen kan; und die so wol am Rhein, als an der Mosel angelegten Zoll-Häuser, tragen der auf- und niedergehenden Handlungs-Güter wegen, nicht etwan einen geringen Profit, besonders der Hafen zu Boppart, welches denen Reisenden, mehr als zu viel bekannt, aber,

wie es scheinet, ihnen nicht allerdings recht ist. Ausser denen Strömen und andern kleinern Wassern, machen sich auch insbesondere 2. grose Seen berühmt, deren der eine der Ulmer-der andere aber der Laichner-See, genennet wird, welche ausser denen Fischen, auch schöne Steine in ihrem Grunde hegen, die eine grose Gleichheit mit denen Smaragden und Hiacinthen haben.

An denen grosen Bergen haben die Inwohner keinen Grauen, noch Schrecken, sondern vertrauen sich vielmehr dem Schoos und Grund derselbigen, mit ihrem Leib und Leben: Denn sie finden darinnen gut Silber, Erz, Bley und Eisen, welches man sonderlich für gut und tauglich hält; und soll man auch so gar bey Thus, einem Trierischen feinen Städtlein in Westerreich, gutes Salz-Erz graben: Welche Mineralien dem Lande auch gesunde und gute Wasser geben, dessen sich die Inwohner, gegen allerhand beschwerliche Zufälle, mit Nutzen, und erwünschten Successſ, gebrauchen können. Zu Bertringen haben die Wasser von Alaun, Eisen und Schwefel eine Vermischung, und wird dahero bey Geschwulsten

sten zu trinken für dienlich erachtet. Bey Coblenz hat man in dem Dorfe Mühlheim einen überaus Wasser-reichen Sauer-Brunnen, dessen Qualitäten mehr als zu wol bekannt. So ist auch bey Mayen, in der Eifel, ein Sauer-Brunnen befindlich, welcher stark besucht, auch von denen herum wohnenden nur insgemein hin der Sulz-Brunnen genannt wird. Dergleichen findet man auch bey der Stadt Montabauer, oder Montabur, und bey dem Städtlein Selters quillet ebenfalls gesundes Sauer-Wasser, zum Trost der mit verschiedenen Gebrechen beladenen Innwohner herfür. Nicht gar weit von Witlich aber entspringt, in dem Thal, ein laulichtes Wasser, welches zum Trinken gar gesund und nüzlich erachtet wird, immassen dasselbige dem Milz und schwachen Magen sehr wol bekommt, und denen alten Febricitanten so wol im Trinken, als Baden, erwünschte Linderung und Hilffe schaffet, dienet auch im Bad, oder sich nur damit gewaschen, wider die Krätze, das gewaltsame Jucken und Beissen &c. hat auch sonsten noch mehrere Krafft und Tugenden, welche

der Länge nach zu beschreiben, verdrießlich fallen würde.

Da nun also kürzlich dargethan und bewiesen worden, daß auch die Chur-Trierische Inwohner ihre Lust, bey friedlichen Zeiten, in ihren gesegneten Wohnungen haben: So führet uns die Ordnung weiter, und leitet des geneigten Lesers Augen, auch auf die Gegenden des schönen Erz-Stiffts

Cöln,

IN welchem der Boden sich um die Churfürstliche Residenz-Stadt Bonn her, vor allen distinguirt; sintemalen derselbe vieles und darbey herrliches Getraide hervor bringt, einen treflichen Wein zeuget, und mit schönen Gärten geschmückt und angeleget ist, welche auf denen Bäumen, mit allerhand schönen und niedlichen Früchten, in schönster Gestalt und Vollkommenheit, prangen.

So ist auch die Gegend um Andernach schön, eben und fruchtbar, giebet auch denen fleißigen Inwohnern, vortreflichen Zeug und Materie, schöne Krüge zu machen, und solche mit gutem Profit zu verhandeln. Zu Gesecke haben die Inwohner

ner einen herrlichen Acker-Bau und vortrefliche Viehweide, daher selbige auch so wol mit Getraide, als Viehe, einen starken und einträglichen Handel treiben. Das Städtlein Werle liegt in einer anmuthigen Gegend, welche mit der reichsten Fruchtbarkeit, an allerhand Dingen, gleichsam verschwestert ist, wie sich dann gar viele Inwohner, ausser denenselben, auch von den dasigen Salz-Pfannen ehrlich nähren und fortbringen. Auch bey Zons ist der Boden mit solcher Glükseligkeit erfüllet, daß die Inwohner Ursache genug haben, GOtt, für seine reiche Segens-Gnade, unabläßig zu preisen.

Das Element des Wassers ist aller Orten nuzbar, wegen Befeuchtung des lechzenden Erdreichs, auch wegen der vielen Gattungen Fische, welche in denenselben wimmeln, und die so wohl denen Inwohnern, als denen durchreisenden Frembdlingen zu manchem delicaten Lust-Gefräße dienen können. Uber diß trägt daselbige auch die schwehre Last der Güter und Personen, welche durch diese Gegenden schiffen, und an denen Zoll-Häusern ihre Schuldigkeit ablegen und entrichten müssen. Dergleichen

chen ereignet sich in dem Chur-Cöllnischen sonderlich zu Linz, woselbst die auf dem Rhein vorüber Reisende gemeiniglich aussteigen, und denen Inwohnern ein groser Vortheil dadurch zugezogen wird. Diese Commercia desto mehr zu befördern, hat man zu Neus den vorhin an der Stadt vorbeygeflossenen Rhein, vermittelst eines Grabens in die Erpe geleitet, so daß die grosen Schiffe, mit denen aufgeladenen Handlungs-Waaren zur Stadt kommen, und denen dasigen Handels-Leuten guten Vorschub thun können. So hat es auch zu Rheinbergen einen erträglichen Rhein-Zoll, den die auf- und abfahrende Güter daselbst erlegen müssen: Also daß diese Länder über nichts zu klagen haben, was denen Inwohnern Lust und Vergnügen bringen kan: Welches dieselben auch um so viel bedürftiger sind, da sie so lange Zeit vorhin, und dermal wiederum ziemlich schwitzen dörften, und das meiste wieder aufopfern müssen, was sie, bey guten und Nahrungs-vollen Zeiten erspahret, und zum Trost der ihrigen gesammlet haben.

Wir gehen nunmehr auf den Schluß und

und zur lezten Lust der Inwohner in der Durchleuchtigen und gesegneten

Pfalz.

Dieses wird nun von denen meisten und bewährtesten Scribenten, als ein Paradiß beschrieben, dessen Erdreich, auch an denen schlechtesten Orten, dennoch mit lauter Fruchtbarkeit, beschüttet und bekrönet ist: Wie denn dessen besser oben, bey Berührung der Pfalz einige Erinnerung geschehen, und dermalen, nach der möglichsten Kürze, weiter soll vorgestellet werden.

Es liegt das Alzey auf einem schönen ebenenen Boden, auf welchem Getraid und Wein in groser Menge wächset, ja weit mehr / als dessen Inwohnere consumiren können. Bacharach ist dem guten und häufigen Wein-Gewächs nach, fast die Krone dieses gesegneten Landes, und bey Bretten erscheinet in friedlichen Zeiten, an herrlichen Getraid, guter Weide, Wein und Holz, nicht der geringste Mangel; dergleichen man auch, was insbesondere den Wein betrifft von dem Städtlein Frainsheim sagen kan. Heidelberg ist in ihrer ganzen Gegend gesegnet, die Gebürge pran-

gen mit süssen Trauben, die Aecker ersticken gleichsam von dem dicke stehenden Getraid, die Waldungen herum wimmeln von dem niedlichsten Wild, und die Wasser, besonders der Neckar-Strom von denen delicatesten Fischen. Zu Oppenheim ist die Lufft überaus gesund, und denen kräncklichen Personen, zu ihrer Genesung beförderlich, neben dem aber wachsen viel schöne und herrliche Früchte daselbst, und der Wein ist so wol seiner Menge, als seiner Güte wegen, im geringsten nicht zu verachten. Der Pfedersheimer Wein hat von denen Liebhabern einen besondern Ruhm, weilen derselbe dem Bacharacher, an der Güte, nichts nachgiebet; derowegen auch daselbst eine Churfürstl. grose Kellerey ist angeleget worden, welches man auch von der Gegend des schönen Städtleins Wackenheim sagen und rühmen kan: Und zu Wingarten allwo auch eine reiche Churfürstl. Kellerey angeleget ist, wächset eine grose Menge Weins, daß es scheinet, es habe der Ort davon gar seinen Nahmen bekommen; immassen der halbe Theil des grossen Wein-Zehenden daselbst einstens, um eine ziemliche Summe Gelds, verkaufft worden. Woraus man

klärlich

klärlich siehet, daß die Chur-Pfälzischen Unterthanen eine schöne und vergnügsame Lust nach der Last geniesen können, und sich des Reichen Segens GOttes in voller Maas, zu rühmen haben.

Das Wasser will mit seinem Nutzen und Fruchtbarkeit, in ermeldeten Gegenden, auch nicht zurücke bleiben, man findet dieser Orten, an allerhand Gattungen von Fischen, einen Uberfluß. Zu Germersheim hat man eine rechte Lust und Vergnügung, so wol zum Jagen, als zur Fischerey, und um Heidelberg trifft man dieser schwimmenden Geschöpfe eine erstaunliche Menge an. Zu Kaiserslautern findet man in der Lauter, und dem See, Kaisers-Wog genannt, viele herrliche und überaus schmakhaffte Fische: in welchem letzern Anno 1497. ein Hecht gefangen worden, welcher 19. Schuh lang gewesen, und 267. Jahr sich in diesem Teich oder See aufgehalten, laut des Meßingen und verguldeten Rings, dessen Aufschrifft, in griechischer Sprach, folgenden Inhalts war: Ich bin der Fisch so am ersten in diesen Teich kommen, durch die Hand Kaiser Friederichs des Andern, den 5. October im Jahr 1230. Der Fisch an sich selbst soll

viele

viele und schwarze Streif gehabt haben, und, aus Curiosität, zugerichter in Heidelberg auf die Churfürstliche Tafel getragen worden seyn. Und gewiß dieser Ort ist zur Fischerey so geschikt und bequem, daß sich vor Alters die Teutschen Kaisere hieselbst sehr offt damit ergötzet haben. So gibt es auch zu Lindenfels sehr viele Fische, ins besondere aber sehr gute Forellen, welche sowol daselbst genossen, als auch an andere Orte vielfältig geholet werden. Dergleichen Glükseligkeit kan sich auch das Neidenfels rühmen, und Neustadt an der Hart weiset in ihrem durchfliesenden Wassereine Menge Fische, unter denen die guten Forellen und Grundeln billig den Vorzug verdienen; Wie dann auch die dasigen Krebse, wegen ihres schmak- und nahrhafften Fleisches in besondern æstim sind. Endlich findet man auch bey dem Städtlein Weinheim, in dem Wässerlein Weschniz genannt, ebenfalls gute Forellen, so, daß das ganze Land ihre Inwohner damit speisen und sättigen kan, wenn solche darnach lüstern werden.

So ist auch die Unter- oder Nieder-Rheinische Pfalz, und dessen Inwohner gesegnet, mit ersprießlicher Nahrung, Gewerbe

und

und Handthierung. Die angelegten Zölle am Rhein und anderer Orten, tragen was ansehnliches ein, und so muß man glauben, daß die Commercien diese Gegenden fleißig passiren oder selbst getrieben werden. Zu Frankenthal haben sich verschiedene wackere Männer niedergelassen, welche, durch die Handlung mit Sammet, Seiden und feinen Holländischen Tüchern den ganzen Ort zur guten Renommée und Aufnahme gebracht. Zu Kaiserslautern machte man, auf der unweit entlegenen Hütte, gute Gläser, welche zum Gebrauch gar geschikt und tüchtig, ob schon selbige mit dem Venetianischen nicht allerdings zu vergleichen waren. Zu Moßbach sind die guten Messer- und Degen-Klingen denen Innwohnern an ihrer Nahrung auch sehr förderlich gewesen, dieweil sie weit und breit verführet, auch wegen ihrer zierlich eingelegten Hefte, von jedermann geliebet werden: So hat auch das Land-Volk das in Moßbach gemachte wüllene Tuch, ihrer Dauer wegen, gerne gekaufft und eingemarket, weil sich solches je länger je feiner getragen. Neckers-Gmünd schaffet seinen Innwohnern auf denen dasigen Kupfer-Hämmern und Mühlen, gnug zu thun, weswegen

wegen es auch von Frembden fleißig gesucht wird. Zu Selz zeigen sich auch Gold-Gründe, vermittelst derselben man im vergulden, ein schönes Geld erwerben, und in das Land bringen kan: andere geringe Vortheile, welche nicht von solcher Erheblichkeit, als die angezogenen sind, allhier mit Stillschweigen zu übergehen.

Doch ist auch dieses noch zu rühmen, daß die gütige Natur die Pfälzische Gegend, sonderlich zu Ober- und Nieder-Lustatt, auch so begnadet, daß der Safran, das edle Gewürz, in groser Menge daselbst wächset, den die Inwohner zu ihrem Gebrauch aufs beste anzuwenden wissen. Nechst diesem haben die Land-Leute dieser beeden Dörfer vortrefliche Zwiebeln und Knoblauch, welcher Gattung man anderer Orten ziemlich nachstrebet, weswegen man den Saamen derselben in grosen Estim hat, und solchen weit und breit in andere Ort verführet.

Nach der guten Vieh-Weide, welche in diesem Land befindlich, so darf man keines weges zweiflen, daß sich die Inwohner derselben, in Ansehung der Vieh-Zucht, auch wol werden zu Nutzen machen. Im-

massen

massen dann die hin- und her-reisende Vieh-Händler solches gar wol bestärken, indem sie das schönste Horn-Vieh wol gemästet, aus selbigem holen/ und so dann weiter in das Reich treiben.

Uberdiß findet man auch in der Pfaltz verschiedene stattliche Stuttereyen, von wilden Pferden, welche man dann mit Fleiß suchet aufzufangen, und solche zum Besten der gnädigsten Landes-Herrschafft, zu zähmen und aufzuziehen. Deren die vornehmste und stärkste ehedem zu Kaiserslautern war, dermalen aber, wie verlauten wolte, um ein ziemliches eingegangen seyn soll. Zu Otterburg fand man eben dergleichen, welche der Stutterey zu Kaiserslautern nichts nachgegeben, sondern die schönsten Pferde gezähmet und gezogen hatte.

Nun diß wären also die wenige und kürzlich angeführte Merkmale der Lust der Inwohner am Nieder-Rhein-Strom, welche ihnen zur Erquickung dienen soll, nachdem sie von der Last vorhero lang gedrucket und beschwehret worden. Wer über die Härtigkeit ihrer Last, mit kläglich und mitleidigen Herzen, geseuffzet, der gönne ihnen auch ihre Lust in vielfältigen

Por-

Portionen. Wenn vor Alters Land-Güter sind feil geschlagen worden, so hat man ordentlich, zu deren Ruhm, auch darbey gemeldet, daß sie gute Nachbarn um sich hätten; Dieses darf man denen guten Inwohnern am Rhein-Strom vom Herzen wünschen: Denn sie haben an denen Franzosen keine getreue Nachbarn, sondern ungetreue, die ihnen gar offt, über den Zaun, in die Gärten steigen, das ihrige nehmen, die Felder und Früchten verderben, die Wohnungen plündern, und wol zur letze noch dieselbige den armen Inwohnern über den Köpfen anzünden. Der HErr behüte uns für solchen betrüglichen Visiten, und sey der getreue Wächter über unsern Gränzen, daß die Bellona ihre Trommeln zerschlagen, und hingegen die Friedens-Posaune umarmen und küssen müsse.

E N D E.

Avertissement.

Es lasse sichs der Geneigte Leser nicht irren, daß die auf dem Titul versprochene Rhein-Charte in gegenwärtigen Bogen nicht beygelegt erscheinet; es hat eine unvermuthete Verhindernis solche ins Stecken gebracht, daß man unmöglich zur behörigen Zeit damit ans Licht, und dem geschehenen Versprechen nachkommen können. Wann aber die Continuation erfolget, so wird deren accurate Verzeichnis, nebst einer deutlichen Figur und Vorstellung der merckwürdigsten Operationen und Begebenheiten, die heraus gekommene Bögen unfehlbar begleiten, und also die dermalige Ermanglung nach Wunsch und Verlangen, ersezen. Welches demselben zur vorläufigen Nachricht dermalen hier mit anfügen wollen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Die Last und Lust Der Innwohner Am Nieder-Rhein-Strom, Oder Derselben Gefä
hrlichkeit Zu Kriegs-Zeiten Samt deren Ergözlichkeit Zu Friedens-Zeiten ...

Franckfurt ; Leipzig 1734

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.pol.2354
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11097368-3
VD18 10800409-006